

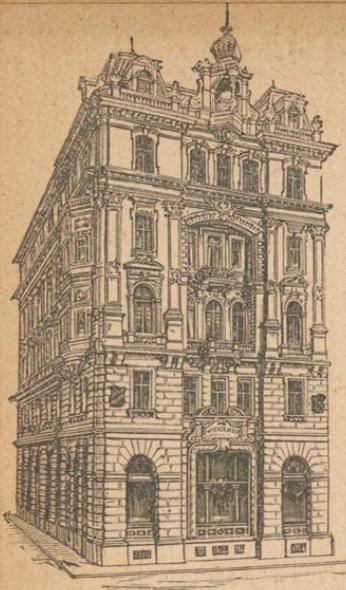
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
3. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.
Einzelne Hefte = 45 Pf.

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.



Haus der „Wiener Mode“
IV., Wienstraße 19.

WIENER MODE

3. Heft. IX. Jahrg.

1. November 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 rc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inserattheile die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Modes u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. v. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Vertheilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für alle übrigen Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR.“
FÜR DIE KINDERSTUBE
Farbige
KUNST-BEILAGEN.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der WIENER MODE

Gratis

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Schnitte für Nichtabonnentinnen.

In Folge der uns seit jeher äußerst zahlreich zukommenden Anfragen haben wir uns entschlossen Schnitte für Nichtabonnentinnen anzufertigen und haben die nachstehenden Preise für die verschiedenen Schnitte festgesetzt:

	fl.	Mk.
Glatte Taille oder Futtertaile	1.—	1.70
Gepuzte Taille oder Taille mit Oberstoff	1.50	2.50
Negligéjacke	1.—	1.70
Promenadefacke	1.50	2.50
Kleiderrock	1.—	1.70
Schlepprock	2.—	3.50
Einfacher Schlafrock	1.50	2.50
Gepuzter Schlafrock oder Prinzesskleid	2.—	3.50
Reitrock	2.—	3.50
Mantel	2.—	3.50
Einfaches Cape	1.—	1.70
Umhülle	1.50	2.50
Einzelner Ärmel	—50	—85
Einzelne Aufpußstücke	—25	—45
Mädchengarderobe bis zu 5 Jahren	—50	—85
Mädchengarderobe von 5 bis 12 Jahren	1.—	1.70
Knabengarderobe bis zu 4 Jahren	—50	—85
Knabengarderobe von 4 bis 10 Jahren	1.—	1.70
Knabengarderobe von 10 bis 15 Jahren	1.50	2.50
Wäsche für Erwachsene	—75	1.25
Kinderwäsche	—50	—85

Das Maßnehmen kann bei persönlicher Bestellung in unserem Atelier geschehen; bei schriftlicher Bestellung ersuchen wir um Einsendung eines möglichst genau genommenen Maßes, des für den oder die Schnitte entfallenden Betrages, sowie von 5 fr. = 10 Pf. für Portoanlagen.
Die Zustellung, resp. Anfertigung geschieht binnen 5 bis 4 Tagen.
Die Schnitte werden in Papier ausgeführt.

Ausgezeichnet m. d. I. I. Staatsmedaille 1895.

„Neue Wiener Modelle“ Herbst-Album.

Ehrendiplom Chicago 1893.

„Modèles de Vienne“.

„Vienna Fashions“.

Ein Wiener Fachorgan ist ein unabwiesliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedenstellen will. Die Redaktion der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenfließt, was die Mode an Neuem, Elegantern und Bemerkenswerthen hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die hervorragendsten Ateliers bereitwilligst ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Herbst-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag: Vier colorirte Tafeln in Großfolioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarelmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modelfarben dargestellt sind; Zwei große Panoramen, beide im Formate 42-63 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Herbst-Damenmode veranschaulichen. Folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

Titelbild: 1 Sammt-Beinhstollette.	4. Blatt: 1 Promenade-Toilette u. 1 Gesellschaftsrobe.	Jagd-, Reit- u. Bicycle-Gezinde, Traser u. Kinderkleider
1. Blatt: 1 Empfangstollette.	1. innere Seite: Raquettes, Capes u. Mäntel.	Verschiedene Ärmel, Hüden, Knöpfe, Schnallen, Hingefede etc. etc.
2. „ 5 Kindermode und 1 Cape.	2. „ „ Braut- u. Hochzeits-toiletten, Blumen, Caves, Jaden.	1 Panorama mit 5 aparten Toilettenmodellen.
3. „ 1 Mädchen-Besuchstollette, 1 Besuchs- und 1 ältere Damen, 1 Intérieur.	3. „ „ 1 Schlafrock, Hauskleider.	

(Zusammen 60 Modelle)

Das gesammte Album bieten wir unseren Abonnentinnen zum ermäßigten Preise von
ö. W. fl. 1.50 = 2.50 Mk. — 3 Fres. 25 Cmes.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung eingeschendet werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorklage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und Wechselstube des
Wiener Bankverein
Wien, I., Herrengasse Nr. 8.
(Actiencapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlorenheitsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

Pelz- und Modekleinigkeiten.

Von Renée Francis.

Die moderne Industrie hat es auf dem Gebiete der Imitationen und Surrogate wohl sehr weit gebracht, vornehmeres Pelzwerk zu ersetzen ist sie aber nicht im Stande. Und das ist wohl der Hauptgrund, daß Zobel und Blausuchs, diese beiden Eliteseiten unter den Modepelzen, noch immer als hochmodern betrachtet werden können, sie gelten auch für die heurige Winterfaison, ja vielleicht mehr denn je, als tonangebend, als letzte Neuheit. Leider liegt es im Zuge der Zeit, daß alles von jedermann mitgemacht werden will; das schöne Dichterwort vom Schicklichen, das einstens vielleicht Bedeutung besessen, ist nunmehr werthlos geworden und viele finden, daß sich alles für sie schickt, daß alles auch für sie geschaffen werde. Und das ist nicht richtig. Gerade so wie unechter Schmuck fatal anmüthet, gerade so wenig rathsam ist es, mit unechtem Zellwerk den Anschein von Eleganz erwirken zu wollen. Wer nicht in der Lage ist, sich echtes, und sei es auch minderwerthiges edleres Zell anzuschaffen, der garniere seinen Paletot z. B. nicht mit Hasen-jealsskin oder Katzenstunfs und trage keine aus geschorenem, gepreßten Stoff verfertigten Capes, die den Anschein von solchen aus Astrachan erwecken sollen; vor solchen Misgriffen, die allzuhäufig begangen werden, aus Eucht, es den anderen, vom Schicksal Bevorzugteren gleichzuthun, kann nicht genug abgerathen werden. Ein glatter Paletot kann, wenn er gut sitzt, einen einfach eleganten Eindruck machen, was einem solch' pseudo-vornehmen, wie wir ihn besprochen, niemals gelingen wird.

Neben Zobel und Blausuchs sind es alle Marderergattungen, hauptsächlich Steinmarder, die heuer getragen werden sollen. Wir sagen sollen, weil sich mit Bestimmtheit noch nichts behaupten läßt. Es ist wohl die Anregung gegeben worden, Marder in den Vordergrund zu drängen, denn bei den Einkäufen hat man sich besonders für dieses Zell interessiert, und auch Amerika hat daran lebhaften Antheil genommen. Schwarze Bären sollen gleichfalls bevorzugt werden. Die Alltagsmode geben Capes aus allen kurzhaarigen Zellen, aus Sealskin, Persianer, Astrachan und Sumpfbiber, Capes in kurzer und langer Façon, mit vielen und

wenigen Falten, je nach Gestalt und Geschmack. Rasch beliebt verspricht eine von einem ersten Wiener Kürschner in Aussicht genommene Cape-Façon zu werden: Der sehr faltige Kragen kann durch eine einfache selbstthätige Vorrichtung so gestaltet werden, daß der kalten Luft der Eingang gewehrt wird. Die Einrichtung ist sehr prak-

tisch, denn — mögen sich alle Mode- und eiteln Damen, die wissen, daß sie ein Kragen gut kleidet, noch so dagegen sträuben, es ist nicht zu leugnen, daß ein Cape weit weniger warm hält, als ein Paletot oder langer Mantel, wenn er sich für die Toilettenfaçon auch praktischer erweist als diese.

Wir haben in diesem Hefte mit Abb. Nr. 32 die Anregung zur Wiedererzeugung eines altmodernen Toilettengegenstandes gegeben, des sogenannten »Seelenwärmers«; man verfertigte ihn in verflossenen Zeiten aus Wolle in tünchlichem Häfelftich in wattirtem Sammt oder Zell, natürlich mit einigen Abänderungen dürfte er sich in seiner altergebrachten Façon gar nicht so übel ausnehmen. Wir stellen uns dies Ding als schützende Hülle für den Taillenthail vor und halten es für Promenaden an schönen Wintertagen und besonders für den Eisport sehr geeignet. Selbstverständlich sollen die



Nr. 1. Herbsthut aus braunem Sammt und Mousseline-Chiffon. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58.)

Ärmel durch Einheften einer gewirkten, neuen Strumpföhre, die ungemein warm hält, oder durch dünne Watteeinlage ebenfalls die Hülle entbehrlich erscheinen lassen und ein Unterrock aus Flanell oder in dünner Wirkarbeit die Kürze des Confectionsstückes ersetzen. Jedemfalls ließen sich hübsche Compositionen dieses Gegenstandes erzielen. Der Rückenthail soll nicht die ganze Breite einnehmen und bis zum Schluß reichen, die Vorderbahnen können entweder auseinandertreten oder mit Haken schließen und wären durch einen mit Rosetten zu versehenen Bandgürtel mit dem Rückenplastron zu verbinden. Ein Stuartrragen, allenfalls innen mit hellem Zell besetzt, würde das Ganze richtig und schön abschließen. Diese Art kurzer Zellconfection entspricht der herrschenden Mode vollständig, denn noch immer ist es beliebt, Ärmel und Rock aus gleichem und Taillenthail aus irgend einem abstechenden Material zu gestalten. Für Zellbesatz, der auf Toiletten verwendet wird, soll die Regel



Nr. 2. Capote aus glanztem gestreiften Seidenstoff für Frauen.
(Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 3.)

Fond der Rosetten sitzenden Similisteinen ausgestattet sind, oder solche aus duftigeren Stoffen, in deren Falten, coquett versteckt, kleine Samtblumen ruhen. Andere sind aus Sammtstuartkragen geformt, denen beiderseitig große Spizenfaltenbüschel, rückwärts chice Schleifen aus Band und vorne lange Spizenjabots beigegeben sind. Neuartige Fichus im Genre Marie Antoinette, doch ohne lange Enden, sind aus weißem Pongis mit Beurrespitzen oder schwarzen Valenciennes besetzt und, was ihre neue Façon charakterisirt, mit angechnittenen Klappen-Epauletten ausgestattet, die sie weit kleidamer und vortheilhafter gestalten als dies ihre Vorgänger gewesen.

Eine reizende Novität sind flitter- und chenillengestickte Hutdeckel aus Sammt, die man beliebig drapieren und durch Atlas- oder glatte Sammtkrämpen ergänzen kann. Flitter spielt überhaupt auch im Winterprogramm der Mode eine große Rolle, denn nicht allein auf dunklen und hellen Tüll-



Nr. 3. Rückansicht
zur Capote: Abb.
Nr. 2.

borden findet man ihn angewendet, fast alle Façongarnituren sind mit Pailletten componirt. Ganz schmale Galons aus diesen Materialien dienen dazu, die Nähte der vielzwickeligen Röcke zu decken, die ihrer steifen Falten wegen nicht viel anderen Aufputz vertragen. A propos! Steife Rockfalten wollen wir auch eines wichtigen Details der momentanen weiblichen Toilette gedenken — des Roßhaarstoffes und zwar insofern, als wir allen Damen rathen, sich nur des echten zu bedienen, der, nebenbei bemerkt, sehr billig ist, und alle Surrogate zu verwerfen. Alle mit Eisengarn und Fiber

durchwebten Roßhaarstoff-Imitationen büßen mit der Zeit, hauptsächlich bei feuchtem Wetter, ihre Elastizität ein, was eine Formlosigkeit des Rockes im Gefolge hat. Wie ein solch weich gewordener Rock aussieht, in welcher Weise er den Eindruck des ganzen Kleides beeinträchtigt, das weiß wohl jede Dame aus eigener Erfahrung!

des Farbencontrastes gelten; man nimmt z. B. Chinchilla auf schwarzen Sammt und Zobel für helle Toiletten. Dieses Gesetz wird auch im Carneval Stimme haben, denn die duftigsten Tüllkleider sollen mit Fell besetzt werden. Allerdings kann dies, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, in duftigster Weise geschehen. Wir sahen ein solches Tüllkleid, das mit etwa viertelcentimeterbreit geschnittenen Streifen von Polarjuchsfell garnirt war; die feinen langen Härchenstreifen wirkten auf dem flittergestickten hellgrünen Tüll geradezu verückend.

Noch ist's aber nicht Zeit, vom Carneval zu sprechen, ist doch die Modegegenwart so schön! Aus dem bunten Wirrsaale all' der tausend Dinger und Dingelchen, die berufen sind, die Toilette einer Frau erst zu vervollständigen und die dazu unumgänglich nothwendig sind, greifen wir vor allem die neuen Schleier heraus. Jede nur ein wenig eitle Dame wird wissen, wie viel ein Schleier zur Schönheit beitragen kann und gar das neue schwarze Netz mit den nicht zu kleinen Maschen und den fast kirchengroßen heliotropfarbigen oder bleu-mexique Tupfen! Diese neuen Schleiergewebe haben auch eine praktische neue Breite, 45 cm, ein Mittelding zwischen einfacher und doppelter Breite; nicht jedem Gesichte standen die Faltenanhäufungen unter dem Kinn vortheilhaft. Neben den Schleiern sind es vor allem die Halskrausen, denen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden. So sehr sich alle Damen gegen so ein Kuchenrindung sträuben, schließlich trägt's zu irgend einer Gelegenheit doch jede! Ersehen sie doch zum Ball-entrée die nicht gerade kleidamen Shawls, können bei Promenade- und Besuchstoilette in Anwendung kommen und verleihen dem einfachsten Cape einen eleganten Anstrich.

Kuchen aus Richmond sind deshalb für diesen Zweck sehr praktisch; sie büßen der Widerstandsfähigkeit des Stoffes wegen nicht leicht ihre Façon ein. Unsere Nr. 49 veranschaulicht eine solche Halskrause; eine andere, ebenfalls sehr haltbare aus geschnittenen Straußfedern, die von Spizenjabots begleitet ist, erscheint mit Nr. 37 dargestellt. Effectvoll sind Halsruchen, die aus aneinandergereihten Rosetten aus plissirtem Richmond zusammengesetzt und mit großen, im



Nr. 4. Straßentoilette aus glattem Wolstoff und schottischem Taffet mit Spangengarnitur. (Pariser Neuheit.)
Vereinfachung: Taille und Rock könnten aus gleichem Material gefertigt und die Spangen am Rock weggelassen werden.



Nr. 5. Kranzjungfer-Toilette aus Tuch und Taffet mit gesticktem Bretellenmieder. — Nr. 6. Brautkleid aus Taffet mit Ueberkleid aus Seidengaze.

Umflagbild (Vorderseite). A. Ball-Toilette aus Sammt mit Goldstickerei für Frauen reiferen Alters. Die prinzezhartige Robe hat eine etwa 60 cm lang am Boden liegende, steif gefütterte Schleppe, deren Innengarnitur eine gereichte Spitze besorgt. Den Rand umgibt eine in den Stoff ausgeführte Goldstickerei. Die einzelnen Bahnen sind am Rocktheile stark geschrägt, die Rückenbahnen in Hohlfalten geordnet. Der Verschluß geschieht seitlich mit Haken; die Kante des übertretenden Vordertheiles ist mit Stickerei besetzt, die bis zum Rockrand reicht. Stickerei am untersten Ausschnitt-Blendenheil und an den Köpschen der in Hohlfalten geordneten Ballonärmel.

B. Ball-Toilette für junge Damen. Der aus Keiltheilen zusammengesetzte Rock ist aus brocatirtem Taffet, die Taille aus glattem Atlas verfertigt. Der Rock ist glatt, die Taille schließt rückwärts mit Haken und hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff. Der Berthenfragen ist rund geschnitten und mit einer Garnitur aus Illusiontüll versehen. Die Puffärmel sind mit Marquisen aus Seiden-Illusiontüll ausgestattet.

Umflagbild (Rückseite). A. Promenademantel aus Tuch mit Jaizstickerei, die in den Stoff selbst ausgeführt ist. Die in Dütenfalten auspringenden Rückenbahnen sind glatten Theilen eingesezt, deren Verbindungsnaht durch die Stickerei gedeckt wird. Weite, den Seitenbahnen in Dolmanform angelegte Aermel mit Fellsulpen. Fellsulpen, dessen Ausläufer sich dem übertretenden, mit großen Jaizknöpfen schließenden Vordertheil anfügt.

B und Abb. Nr. 18. Capote, aus chinirtem Seidenstoff arrangirt und mit braunem Sammt gepußt. Der Sammt legt sich als Rouleau um die Kappe und ist auch am Hutrand unter dem Seidenstoff sichtbar; rückwärts ein Federntouff mit Flügel.

C. Promenade- und Eisport-Toilette aus englischem Stoff für junge Mädchen. Der Rock ist glatt und aus schmalen Keiltheilen zusammengesetzt. Die Taille hat auf anpassenden Futtertheilen glatt gespannten Oberstoff, schließt rückwärts mit Haken und ist mit einem aufgelegten Vagtheil ausgestattet, der mit Knöpfen niedergehalten und gesteppt wird. Breiter Sammtgürtel mit Blendenbesatz aus Stoff, rückwärts mit einem großen sichtbaren Messinghaken schließend. Der runde Reversfragen aus Seiden-Sammt ist mit einem Reversfragen ausgestattet.

D. Hunder Hut aus Biberfilz mit großer Schleife aus reliefgestreiftem Sammt und großem Vogel.

E. Promenadepaletot aus Tuch, zu einer aus englischem gemusterten Sammt verfertigten Toilette bestimmt. Die Rücken- und Seitentheile sind anpassend, die Vorderbahnen halbweit und darauf berechnet, daß unter die Jacke an kalten Tagen eine Fellsweste (eine ärmellose Weste mit Fells-Border- und Futter-Rückenheilen) getragen werden kann. Großer Reversfragen aus Persiamer; die Jacke ist langschellig und hat in breite Falten geordnete, am oberen Theile ziemlich kurz geschnittene, also ziemlich faltenlose Aermel mit Keilnähten an den Stulpen.

F und Abb. Nr. 62. Capote aus Sammt, der auf einer Steifstülform arrangirt ist. Vorne eine Nigrette aus glacirtem Taffetband, rechts und links Papageisflügel.

Abb. Nr. 1 und 58. Hut aus braunem Sammt. Die Krämpfe ist aus braunem Mouffeline-Chiffon gebildet, die Kappe des Hutes aus braunem gereichten Sammt drapirt. Arrangement: braune Federn und orangegelbe Blumen.

Abb. Nr. 2 und 3. Capote aus chinirtem Seidenstoff mit Sammtstreifen; aus dem Stoff ist eine Chafmasche geordnet, in deren Mitte ein Colibri mit Reiher sitzt. Darunter ein zweites Arrangement aus kornblumenblauem Sammt; rückwärts rechts und links Stahlknöpfe.

Abb. Nr. 4. Straßen-Toilette aus Wollstoff und Taffet mit Spangengarnitur. Der in eine Spange auslaufende Passentheil der Taille reicht bis zu den Achselnähten und ist an einer Seite festgenäht, an der anderen mit kleinen in Ringelchen eingreifenden Haken geschlossen,

so daß er den eigentlichen, in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakenverschluß der Taille unkenntlich macht. Diese hat anpassendes Futter und glatt überspannten Oberstoff, der nur an Seiten- und Achselnähten mit dem ersten gefaßt wird; an die Vordertheile kann ein Einnäher angebracht werden, den die mit Knöpfen niedergehaltenen Spangen aus Sammt decken. Die großen mit mittelstarkem Mohhaarstoff unterlegten Ballonärmel haben am engen Stulpenheile aufgesetzte Sammtspangen und werden so geschnitten, daß ihre Falten nicht überfallen, d. h. sie sind sehr breit und möglichst kurz zu lassen, damit sie sich ganz aufblähen können. Der Rock wird mit moiré modern gefütert und aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, die nur an den dem Vorderblatte zugekehrten Kanten zu schrängen sind. Die Rückenbahnen ordnet man in Hohlfalten, die durch die Form der Bahnen dütenartig auffallen. Bias aus Sammt, mit Knöpfen niedergehalten, als Rockgarnitur.

Abb. Nr. 5. Kranzjungfer-Toilette aus Tuch und Taffet. Die Futtertaille, die der Drapirung aus Taffet als Grundlage dient, schließt rückwärts mit Haken, die durch die der Länge nach eingelegten Falten gedeckt werden. Die Drapirung geschieht wie ersichtlich derart, daß die

Falten mit in die Achselnähte genommen werden und der Stoff bei den Seitennähten glatt liegt. Den Stehfragen deckt faltiger Stoff; eine Kuche aus Taffet ist an der Innenseite besetzt. Der Rock, der im Ganzen mit dem gestickten Bretellenmieder geschnitten wird, ist mit mittelstarkem Mohhaarstoff zu füttern und etwa 50 cm hoch oder bis zur Besatzbinde mit Taffet zu unterlegen. Das Mieder schließt rückwärts mit einer Verschnürung; seine Achselträger kreuzen sich ebenda und werden mit Knopfschtern an große Knöpfe gehalten. Die Aermel haben anpassendes Futter, mit dem die Stulpen zugleich zusammenzunähen sind. Die Ballons werden rund geschnitten, so daß sie beim Ansaße an das Armloch ziemlich faltenlos sind. Ein mittigenähtes Köpschen schließt mit einer Seidenchnur ab. Der Hut zur Toilette soll in gleichmancirten Filz gewählt sein.

Abb. Nr. 6. Brautkleid aus Taffet und Seidengaze. Der Rock ist mit mittelstarkem

Mohhaarstoff zu füttern und wird aus sieben oder neun Zwickelbahnen zusammengesetzt. Er kann aus Taffet oder auch Atlas geschnitten sein und liegt nur etwa 70 cm lang am Boden. Seine Rückenbahnen werden zur Schleppe verlängert und verbreitert. Den Rock deckt ein Leberkleid aus Seidengaze, am Rande mit vier Reihen schmaler Atlasbändchen benäht. Die Taille hat glatt überspannten Oberstoff und einen am Halsraude gereichten, vorne schoppig überhängenden Seidengaze-Leberzug, der von drei schräg genommenen Epaulettenrevers begleitet ist. Ballonärmel mit faltigen Stulpen.

Abb. Nr. 7 und 8. Zwei Theater- und Abendtoiletten. Die Röcke der Toiletten sind aus Keiltheilen zusammenzustellen und mit mittelstarkem Mohhaarstoff zu füttern. Die Taille der Robe Nr. 7 schließt rückwärts mit Haken; das anpassende Futter bleibt separat und wird am vorderen Theile mit drapirter Seidenmouffeline bespannt; das vorne offene Mieder wird aus geraden, nur seitlich geschweiften Stoffstücken geformt, die nach Erfordernis auf einer Büste in Säume genäht werden. Das Mieder ist rückwärts ziemlich glatt und mit Seide gestickt. Ballonärmel mit Maschen aus Seidenmouffeline. — Das anpassende Tailenfutter des Kleides Nr. 8 ist wie ersichtlich mit seitlich faltig zusammenzunehmendem Stoff bespannt; die Taille schließt rückwärts mit Haken, die Epauletten können aufgesetzt werden und sind vorne und rückwärts gleichartig gefaltet. Spitzenpassé, Bandgürtel, wie die Epauletten durch Stahlagraffen gezogen.

Abb. Nr. 9. Fife o'clock tea- und Besuchs-Toilette aus goldbraunem Taffet für junge Frauen. Die Röcke aller Kleider (Nr. 9 bis 14) können auf gleiche Art hergestellt und mit moiré modern gefütert werden. Die Nr. 10 und 11 wären allenfalls, weil die Kleider aus Wollstoff zu verfertigen sind, aus einem Vorderblatt und zwei rund



Nr. 7. Theater- und Gesellschaftstoilette aus Crêpe und Seidengaze für junge Mädchen. — Nr. 8. Theater- und Abendkleid mit Epauletten-Garnitur für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Rücken: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 9. Fife o'clock-tea- und Besuchstoilette aus goldbraunem Taffet mit Fichugarnitur für junge Frauen. (Schnitt zum Keilbahnen-Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 10. Englische Besuchstoilette aus geirtem Woltrips für junge Frauen. — Nr. 11. Besuchs- und Straßenkleid mit Spangenmiedertaille für junge Damen. — Nr. 12. Besuchskleid aus schwarzem und weißem Sammt für junge Damen. Vereinfachung: Die Toilette kann mit Hinweglassung der gefalteten Epauletten aus Wolstoff gefertigt werden; in diesem Falle sind die Reversstücke in dunklem Sammt oder Seidenstoff zu wählen. — Nr. 13. Besuchs- und Empfangstoilette aus goldbraun- und weißgestreiftem Taffet für Frauen mittleren Alters. Vereinfachung: Eine Taille in gleicher Façon kann auch zu einem Wolstoffrock getragen werden.



Nr. 14. Promenadopaleot aus dunkelblauem Tuch mit Sammtklappen für junge Damen.

geschnittenen Fächerbahnen zusammenzusetzen. Sonst kommt bei einfach breiten Geweben meist der Zwickeltheilschnitt in Anwendung; etwa sieben solcher Theile, deren untere Breite sich je nach gewünschter Rockweite richtet und deren Schrägung von der notwendigen Hüftenweite abhängt, werden zusammengefügt; sie sind an den dem Vorderblatte zugekehrten Seiten sadengerade zu lassen und werden nur rückwärts gezwickelt. Unser Modell hat in Hohlfalten geordnete Rückenbahnen; die rückwärts mit Haken schließende Taille tritt unter den Rock und ist vorne und rückwärts mit einer doppelt liegenden Hohlfalte versehen, die allenfalls auch aufgesetzt werden kann. Am Rückentheile fest sie sich, sich verbreiternd, bis an den Rand des absteigenden Kragens fort, dem eine reiche Mousseline-Chiffon-Garnitur eingenäht ist. Der Kragen hat Steifeinlage; den Rock füttert man mit mittelstarkem echten Koffhaartstoff, der die Form der Falten erhält. Die Ballonärmel sind mit angelegten Mousseline-Marquisen versehen und geschrägt. Fichu aus gelbem Chamäleon-Taffet, das vorne seine beiden Theile sich stark verschmälern und unter den Gürtel aus braunem Band treten läßt, unter dem sie als kurzes Faltenhöfchen herauskommen; rückwärts eine große, mit einem Rosettennoten zusammengehaltene Schleife.



Nr. 16. Taillengarnitur aus schwarzen Spitzen und Jaieborden für ältere Damen.

aus rothrothem Stoff zu verfertigenen Kleides hat schmale untersekte Gilettheile aus ganz dunkelblauen, röhlich schimmernden Sammt, die mit Haken schließen und vom Schlusse an ein wenig auseinandertreten. Sie werden mit den oberen Vordertheilen zugleich den Seitennähten angefügt; die Fächertheile sind nach Erfordernis abzubiegen und theilen sich durch eine Uzelnaht (eine bis zu den Achselnähten reichende Theilnaht) in einen kurzen und einen langen Theil. Die Seiten- und Rückenbahnen sind am Schosstheile zu schrägen, so daß sie in leichten Wellenfalten aufliegen. Den Rückentheile kann man auch in der Mitte nahtlos lassen, was für die Façon des Kleides sehr vortheilhaft ist. Um den Stehkragen schließt sich ein weißer Seidenmousseline-Streifen, dessen Enden, durch kleine geschliffene Stahlschnallen gezogen, frei herabhängen. Die Ballonärmel sind einige Male gereiht und haben echten, starken, zu doppelten Hohlfalten eingelegten Koffhaartstoff als Stütze.

Abb. Nr. 11. Besuchs- und Straßenkleid mit Spangennieder-Taille. Die Taille hat anpassende Futtertheile als Grundlage und schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Falten des Plastrons unkenntlich gemacht werden. Der Rückentheile kann entweder bis zum Halsrande aus glattem Stoff geschnitten sein oder aber in runder oder spitzer Form den türkischen Taffet sichtbar werden lassen. Nach sorgfältiger Futteranprobe wird der Faltentheil an das Futter angebracht, nach dessen Form der Wiedertheil zurechtzuschneiden ist. Er wird separat gefüttert und bei den Seiten- und Achselnähten mit den übrigen Theilen zusammengefaßt. Die Spangen werden entweder wirklich geformt und mit untersekten Spangen versehen oder es ist ihre Form nur mit schmalen Seidenschnürchen, die als Passepoiles gelten können, markirt. Das Nieder schließt seitlich mit Knöpfen.

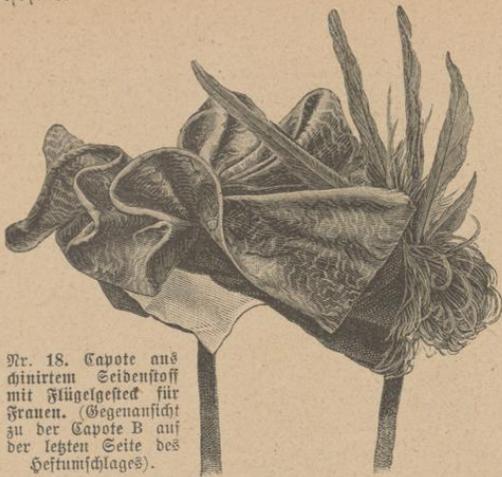
Abb. Nr. 12. Besuchs- und Straßenkleid aus schwarzem und weißem Sammt für junge Damen. Die Taille hat anpassende Futter als Grundlage und schließt vorne in der Mitte unter dem aus schwarzem Mousseline-Chiffon gouffrirten Jabot mit Haken. Die Blousenvordertheile sind mit weißem Sammt zu decken, der an den Achseln mit kleinen Jaieknöpfen niedergehalten wird und ebenfalls schoppig überhängt. Bis zur Achselnaht reichen, unter den Sammtrevers heranstretend, Plissetheile aus Sammt oder auch Taffet-Band. Schoppenärmel mit Stulpen. Der Rückentheile ist nahtlos und überspannt.

Abb. Nr. 13. Besuchs- und Empfangs-toilette aus goldbraun und weiß gestreiftem Taffet für Frauen mittleren Alters. Die Taille schließt vorne mit Haken und hat anpassende, glatt mit Stoff bespannte Futtertheile, die nur bei den Seitennähten und an den Achseln mit dem Stoff gefaßt werden. Die Fichugarnitur hat am Rückentheile die Form einer runden Paffe und wird aufgesetzt. Der Stoff liegt nur an dem allenfalls auch anzusetzenden Epaulettenvolant doppelt; die Falten werden mit Jaieschnüren zusammengehalten, die sich im Schlusse mit den Abschlußfransen des Jaiegürtels vereinigen. Die Falte an den Vordertheilen kann, wenn der Stoff ausreicht, entweder

Nr. 15. Kn-tout-cas mit umzuklappendem Griff für die Reise.



Nr. 17. Englische Straßen- und Gispport-Toilette aus baselinsbraunem Cheviot für junge Damen. (Schnitt zum Paleot: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 18. Capote aus
dünntem Seidenstoff
mit Flügelgesteck für
Frauen. (Gegenaufsicht
zu der Capote B auf
der letzten Seite des
Heftumschlages).

aus einem Theile des Fichu geordnet oder auch aufgesetzt werden. Halskrause aus dop- peltem steifgefütterten schrägsfadigen Taffet. Ballonärmel mit Spitzenmarquisen.



Nr. 19 und 20. Feder-
besätze für Toiletten
und Umhüllen.

Abb. Nr. 14. Der Promenadepaletot aus dunkelblauem Tuch ist anpassend, am Schoßtheile glöckig geschnitten und schließt vorne mit Haken. Der Gürtel aus Sammt erscheint durch zwei Schnallen gezogen; der Klappenkragen aus Sammt hat an den Ranten schmale Sticker-Umrandung oder Paletot aufgesetzt, wenn ihm der abstehende Kragen schon beigegeben ist. Mittelstarke Roßhaar- stoff-Einlage in Patten, Stulpen und Aermeln.

aufgesetzte Federngalons. Er wird erst dann dem Kragen schon beigegeben ist. Mittelstarke Roßhaar- stoff-Einlage in Patten, Stulpen und Aermeln.

Abb. Nr. 15. En-tout-cas aus schwarzer Seide für die Reise, mit umzuklappendem Griff, der mit einer Feder in Verbindung steht. Griff aus Silber, schwarze Bandmasche.

Abb. Nr. 16. Kragegarntur, aus schmalen schwarzen Spitzen und Jaissbürdchen zu- sammengesetzt und aus zwei vorderen Pattentheilen, dem rückwärtigen Kragentheile und den Epauletten bestehend. Umlegekragen.

Abb. Nr. 17. Straßen- und Eisport-Costume aus haselnußbraunem Cheviot für junge Damen. Die Verbindungsnahte der einzelnen Keiltheile des Rockes sind mit braunen schmalen Herfulesborden benäht, aus denen an den vorderen Zwickeln Figuren geformt werden. Der Rock ist mit moiré modern gefüttert und wird etwa 5 1/2 m weit gestaltet. Die einzelnen Theile sind an den dem Vorderblatte zugekehrten Längenseiten fadengerade zu lassen, werden demnach nur an einer Kante geschrägt, was je nach Hüftenweite zu erfolgen hat. Die Rückenbahnen legt man in Hohlfalten ein und hält diese etwa 30 cm unterhalb des Schlusses mit einem locker zu lassenden Bändchen zusammen. Das Jäckchen hat anpassende Theile, die sich am Schößchen entsprechend verbreitern und geschrägt werden, um leichte Wellen- falten zu formen. Der rechte Vordertheil ist breiter geschnitten als der linke und überragend gestaltet. Bei mäßiger Schweißung ist eine Mittelnaht unnüß. Shawlkragen aus Fell; Umrahmung aus Soutachésbürdchen, die am linken Vordertheile mit Oliven besetzt sind. Der Verschluß geschieht mit Haken. Die Aermel sind aus schmalen Keiltheilen zusammengestellt.

Abb. Nr. 19 u. 20 stellt Federbesätze dar, die an Taillen und Umhüllen angebracht werden können. Nr. 19 besteht aus einem Galon, dem in Entfernungen kleine Köpfehen aufgesetzt sind, Nr. 20 hat Fran- sentheile aus Federnfasern, die an einem Federngalon hängen.

Abb. Nr. 21 und 22. Zwei englische Toiletten. Beide Röcke sind nach dem auf dem Schnittbogen dargestellten Schritte zu schneiden und mit starkem Roßhaarstoff zu unterlegen. Die Innengarnitur kann ent- weder in Spitzen oder plüschtem Taffet be- stehen. Die Jäckchentaile der Toilette Nr. 21 hat mit den Futtertheilen gleichartig ge- schnittenen Oberstoff und besteht aus einem (also in der Mitte nahtlosen) Rückentheile, je einer Seitenbahn und den mit je einem Einnäher versehenen Vordertheilen, die sich am Schößchen zu kleinen Ecken umschlagen. Der Verschluß geschieht in der Mitte mit Haken; das Sammtplastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen wird es mit Häkchen festgehalten. Um dies bewerk- stelligen zu können, müssen die Vordertheile vom Futter bloßgelegt werden; allenfalls wird ihnen, was praktischer ist, ein bis zum Schlusse reichender mit den Vordertheilen zugleich in die Seitennaht zu näherer Futtertheil unterseht. Dreifacher Revers- kragen, Ballonärmel mit Stulpen. — Das Jäckchen der Toilette Nr. 22 hat entweder doppelte oder offene Vordertheile. In letztem Falle wird es über einer glatten, mit Haken schließenden und vorne und rückwärts in eine stumpfe Schnebbe endigenden Taille getra- gen, die, wie die Abbildung zeigt, eine glatte mit aufgesteppten Stoffleisten abgren- zende Paffe hat. Den Jäckenvordertheilen, die sich zu runden Reversklappen umlegen, ist verstärkt ein Sammtumlegekragen an- gesetzt. Taschenklappen verdecken die Ein- schnitte. Das Schößchen kann angefügt oder angefnitten sein.



Nr. 21. Englisches Straßenkleid aus bois de rose-farbigem Tuch mit Schößtaile und Sammtplastron. — Nr. 22. Englisches Promenadkleid aus rostranmem Nips mit offenem Jäckchen für junge Damen.

Abb. Nr. 23. Feinsh- und Promenade- toilette aus brochirtem Taffet für Frauen. Die Taille hat anpassende Futtertheile als Grundlage und schließt in der Mitte mit Haken, die durch die aneinanderstoßenden Falten des Schoppenplastrons unkenntlich gemacht werden. Man formt das Plastron, dessen am Halsrande gereichte Falten in gleichmäßigen Entfernungen mit schmalen Sammtbändchen niedergehalten werden, aus beliebig farbigem Atlas oder weicher Seide und bringt es an die vom Oberstoff bloß- zulegenden Futtertheile an. Der Rückentheil ist überspannt und wird im Schlusse in Strahlenfalten zusammengefaßt; desgleichen werden die Vorderbahnen nahtlos gelassen und, wie ersichtlich, an Stelle der Brust- nähte faltig zusammengekommen; sie müssen so eingebogen werden, daß sie das Plastron



Nr. 23. Besuch- und Promenadetaille aus brochartem Taffet für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Hof; Wegr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste; zum Teil
 für junge Damen. (Verwendbarer Rodschnitt; Wegr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.) — Nr. 24. Blauer Flügeln mit breitem Ruchgeflecht. — Nr. 25. Promenaden-
 für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. — Nr. 26. Tropfenförmiger Flügeln mit großer Masche. — Nr. 27. Straßenkleid aus schwarzgrünem Tuch mit Krageumhülle für ältere Damen. — Nr.
 Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 24. Wagen- und Abendmantel aus mordorobranem Tuch. — Nr. 25. Platanen Sammfeld für Promenade und Gipsport
 schwarz-Tafette aus baseländbrannem Cheviot für junge Mädchen. — Nr. 26. Tonne aus blisirtem Taffet mit Paradiesvogelgeflecht. — Nr. 27. Kleid aus grauem schottischen Cheviot
 tragen „Soelenwärmer“ aus Sammt (oder auch Felt) für ältere Damen. — Nr. 28. Capote aus grünem Sammt mit Hügeln. — Nr. 29. Englisches Straßenkleid für Frauen mittleren Alters.

in angegebener Breite frei lassen. Das Schößchen ist rund geschnitten, mit gleichem Stoff staffirt und wird mit dem Gürtel, dem es unterseht ist, angelegt. Die Ballonärmel sind am unteren Theile in Strahlensäume genäht. Der Rock ist aus schmalen Zwickeltheilen zusammengesetzt und mit Taffet gefüttert.

Abb. Nr. 24. Wagen- und Abendmantel aus mordorébraunem Tuch mit brauner getheilter Sammtpassie; die schmalen Rückentheile sind anliegend, die rundgeschnittenen Vorderbahnen, die infolge dessen am Rocktheile glöckig auffallen, der Paffe unterseht, so daß die Rückenheile ohne Paffe bleiben und bis zum Halsrande reichen. Schlußbesatz.

Abb. Nr. 25. Pfanblaues Sammtkleid für Promenade und Eisport für junge Damen. Der mit Richmond gefütterte Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und ungefähr 5 1/2 m weit. Seine einzelnen Theile sind an den dem Vorderblatte zugekehrten Nahtseiten geradefadig zu lassen, werden also nur an einer Kante geschrägt; die Rückenbahnen ordnet man in gegenseitig gelegte Falten. Der Innenrand des Rockes ist mit einem ausgehachten, in schmale Fältchen plissirten Volant garnirt. Das Jäckchen kann zu jeder beliebigen Seidenblouse getragen werden. Es ist aus einem, also nahtlosen, schmalen Rückenheil, je zwei Seitenbahnen und den mit einem Einnäher versehenen Vordertheilen zusammengesetzt und fällt am Schoßtheile in seichten Wellenfalten auf. Seine Ballonärmel werden in gelegte Falten geordnet. Der Verschluß geschieht vorne mit Haken.

Abb. Nr. 26. Blauer Filzhut mit Doppelkrämpen, zwischen deren Theilen ein breites Band liegt, das sich seitwärts zu Maschenschlupfen aufstellt. Rückwärts ist die Krämpen bei der Kappe abgeschnitten, so daß sie die Frisur frei läßt. Vorne rechts und links breitgestellte, fleidjame Maschen aus changeant Taffetband, seitlich ein Reiter. Der Hut ist besonders für nicht zu schmale Gesichter sehr fleidjam.

Abb. Nr. 27. Promenade- und Eisport-Toilette aus hafelnußbraunem Cheviot für junge Mädchen. Der Rock ist aus einem an beiden Seiten stark geschrägten Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Theilen zusammengesetzt; dieser Schnitt eignet sich wegen der Breite des zu verarbeitenden Stoffes am besten, es kann aber auch der Zwickeltheilschnitt in Anwendung kommen. Das Rockfutter gibt starker echter Roßhaarstoff und Taffet oder Serge; den ersten bringt man entweder bis zum Rande oder 50 cm hoch an. Den Rockrand umgibt eine Garnitur aus stahldurchwebten Soutachesbördchen, die in ersichtlicher Weise aufgenäht sind. Am oberen Rocktheile martiren Soutachesbordenleisten schräge Tascheneinschnitte. Zu dem Rocke wird eine möglichst glatte Taille getragen. Das Jäckchen hat anpassende Rücken- und Seitentheile und halboffene, also nur mit einem seichten Einnäher zu versehende Vorderbahnen und ist übereinstimmend mit dem Rocke mit Soutachesbesatz versehen. Schmale Pelzrollirung um den Jäckchenrand; das Jäckchen kann mit gleichfarbigem oder hellen brocatirten Seidenstoff gefüttert sein.

Abb. Nr. 28. Toque aus plissirtem blauen Taffet, aus dem eine Doppelkrämpen geformt erscheint. Seitlich sitzen zwei Paradiesvögel. Der Hut ist trotz seiner Einfachheit sehr elegant und fleidjam und kann, weil er breites Arrangement hat, sogar von jüngeren Damen getragen werden.

Abb. Nr. 29. Kleid aus dmirtem schottischen Cheviot für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Das Röckchen, dessen Rand ein schmale Rollirung aus Persianer umgibt, ist rund geschnitten, hat demnach nur rückwärts in der Mitte eine Naht. Allenfalls fehlende Zwickel am unteren Rande können angefügt werden, da die Streifenmusterung des Stoffes die Nähte unkenntlich macht. Der Gürtel wird dem Rocke angefügt, hat Fischbeinstäbe und ist mit stahldurchwebten schwarzen Soutachesbördchen benäht und am Rande mit Persianer rollirt. Eine Rosette aus den Bördchen oder eine kleine Zellmasche hält den Gürtel zusammen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ihre Oberstoffvorderbahnen werden unter der Paffe, wie ersichtlich, gereiht und in Hohlfalten geordnet angefügt und unten überhängend gestaltet. Die Rückenheile sind ebenfalls zu reihen und in straffen Falten herabzuspannen. Die Paffe wird separat angefügt, mit Soutaches oder schmalen Chenillen benäht und mit Persianer rollirt. Den Ansaß des Stehtragens deckt ein Bördchen. Die Aermel sind aus Keiltheilen, die sich an den Stulpen entsprechend verengen, zusammengesetzt und mit Flanelleinslage versehen.



Nr. 27. Halstranse aus Straußfedern mit Spitzenjabot.

Abb. Nr. 30. Drappfarbiger Filzhut mit großer Masche aus gleichnuancirtem oder in zwei Tönen changirenden Taffetband, die vorne auf der flachen Krämpen ruht. Die Kappe ist niedrig; ein großer schattirter Vogel ruht auf der Masche.

Abb. Nr. 31. Straßenkleid aus schwarzgrauem Tuch mit Krageumhülle für ältere Damen. Der Rock ist aus Parapluezwickeltheilen zusammengesetzt und mit mittelstarkem Roßhaarstoff und Taffet gefüttert. Die einzelnen Verbindungsnahte der Keiltheile werden mit starken gedrehten Seidenschwüren oder schmalen Persianerstreifen gedeckt; die Innegarnitur des Rockes gibt ein in schmale Fältchen plissirte, ausgezackte Taffetvolant. Die Taille, die zu dem Rocke getragen wird, kann in beliebiger Façon gewählt sein; am besten eignet sich eine



Nr. 35. Theater- und Gesellschaftstoilette aus schwarzer Seide und heliotropfarbigem Sammt mit kurzem weitem Jäckchen für alte Damen. — Nr. 36. Theater- und Abendtoilette aus brochirtem Sammt und dunkelbraunem Taffet für alte Damen.

mit einem kurzen, angeschnittenen Schößchen versehen dazu. Die Umhülle ist streng rund geschnitten, so daß sie reiche Falten wirft. Den Besatz des Kragens gibt ein Streifen an beiden Ranten mit Chinchilla eingefassten Perlianerfells. Zarter Doppeltragen aus Perlianer mit Chinchillabesatz.

Abb. Nr. 32. Fichukragen („Seelewärmer“) aus Sammt für ältere Damen. Die Vordertheile kreuzen sich und sind mit angelegten Gürteltheilen versehen, die sich rückwärts unter einer großen Schleife mit Haken verbinden. Den Halsrand des gewöhnlich in schwarzem Sammt hergestellten Toilettegegenstandes umgibt eine kurze Fellboa, den Rand begrenzt eine Franse aus Chenillenbändchen oder schwarzem Angorafell.

Abb. Nr. 33. Capote aus grünem Sammt, sehr kleidlich für ältere Damen, weil sie größer ist als die gewöhnliche Façon. Der Sammt ist faltig arrangirt und seitwärts in breite, absteigende Flügeltheile gefaltet, die durch Tuchstickerei durchgezogen erscheinen. Das gestickte Tuch ist in Satansflügelhaçon ausgeschnitten; die vier gestickten Theile legen sich rück- und seitwärts über die Sammtfalten.

Abb. Nr. 34. Englisches Straßenkleid für Frauen mittleren Alters. Der Rock ist 5 m weit und wird aus einer Vorderbahn und zwei runden Theilen zusammengesetzt. Sein Futter gibt mittelstarker echter Roßhaarkoff, der etwa 60 cm hoch angebracht wird und Taffet oder Serge. Die Taille schließt vorne mit Haken, hat ein den Vordertheilen aufgesetztes Plastron aus weißem Sammt, das kleine aufgenähte Passementierknöpfe zeigt und ein schmales Fräächchen rückwärts. Schmale Revers mit Knopfbesatz. Die Ärmel sind nur den mit Stoff zu besetzenden Futtertheilen



Nr. 38. Schlafrock aus gestocktem Flanell mit gefalteten Crêpe- oder Taffet-Epauletten.

Abb. Nr. 40 bis 42. **Moderne Schleier.** Nr. 40: Blauer Schleier mit blauen Tupfen und Abschluß aus schmalen blauen Sammtbändchen. — Nr. 41: Schwarzer glatter Illusionsschleier mit weißen schmalen Seidenstreifen. — Nr. 42: Schwarzer Seidentüllschleier mit Randabschluß aus weißen Seidenbändchen.

Abb. Nr. 43. **Runder Hut** aus schwarzem Sammt, rückwärts an der Kränze gebogen und mit Jaisflügeln geziert. Vorne Spangen-Arrangement aus weiß-schwarz gestreiftem Taffetband und Reiter. Um die Kränze plissirte Spitzen.

Abb. Nr. 44. **Fichu** aus cremefarbenen Tüllspitzen und hellblauem Atlasband, das den mit Rosetten besetzten, rückwärts mit Haken schließenden Stehkragen bildet und in Form zweier Spangen auf die Spitzen hängt.

Abb. Nr. 45. **Hauskleid** für junge Frauen. Der Rock ist glatt; das Jäckchen besteht aus in gewöhnlicher Art zu schneidenden Taillentheilen und einem angelegten Schößtheil, der vorne etwa 20 cm breit nicht angenäht, sondern in Falten eingelegt ist, um nach Bedarf erweitert werden zu können. Der Rock hat keinen Schließ, sondern ringsum einen schmalen Besatzstreifen am oberen Rande, der rückwärts zu einem Bandzuge gestaltet ist, mittelst dessen der Rock ganz aufgelassen und nach Bedarf zusammengeschoben werden kann. Der Faltenplastrontheil ist aufgesetzt und wird von den Crêpe-Jabots begrenzt. Runde Passe aus Stickerei. Drapirte Ballonärmel mit Rosettenmaschen.

Abb. Nr. 46. **Pelerinen** aus Sealskin, mit lila Brocat gefüttert und mit drei Reihen von Stunksblais besetzt. Hoher, fellbesetzter Stuartkragen.



Nr. 39. Theater-Capuchon aus hellgrünem crêpe de Chine für junge Damen.

eingenäht, der Oberstoff wird passpoilirt und fällt über die Ärmel.

Abb. Nr. 35 und 36. Zwei Theater- und Abendkleider für ältere Damen. Die Röcke werden nach dem auf dem Schnittbogen dargestellten Schritte gebildet und sind mit mittelstarker oder auch schwachem Roßhaarkoff zu füttern. Sie können entweder ganz oder nur bis zur Hälfte mit Seide unterlegt werden und eine Innengarnitur aus glatt aufgenähtem Band haben. Das Jäckchen des Kleides Nr. 35 hat eine vorne und rückwärts gleichartige Passe aus heliotropfarbigem Sammt, dem ausgeschnittene Spitzenfiguren appliquirt sind; die faltigen Hängerbahnen aus Sammt sind mit Spitzen gedeckt. Stulpen mit Spitzenbesatz und Marquisen. — Das Jäckchen des Kleides Nr. 36 wird über einer Taille aus japanischem Sammt getragen, die glattes Futter und faltig gespannten Oberstoff hat. Die mit Jaisstickerei begrenzten Schlitze an den Vordertheilen lassen den Sammt sichtbar werden. Stuartkragen aus Jaisblättern mit Federngarnitur an der Innenseite.

Abb. Nr. 37. **Halskrause** aus geschnittenen Federnfasern, die rückwärts in der Mitte durch eine Rosette aus Spitzen unterbrochen werden. Den beiden Enden der Krause sind Jabottheile aus Spitzen angelegt.

Abb. Nr. 38. **Schlafrock** aus gestocktem Flanell. Die Vordertheile haben keine Cinnäher; sie schließen an den unterlegten, mit einem Faltenheil aus Seide gedeckten Gilettheilen mit Haken. Der Faltenheil tritt über und fügt sich seitlich mit Haken an. Die einzelnen Schlafrockbahnen sind am Schößtheile stark gezwickelt, um in Dütenfalten auffallen zu können. Die Ballonärmel begleiten Epauletten aus Crêpe oder Seide, der Doppeltragen ist verfürzt angelegt.

Abb. Nr. 39. **Theater-Capuchon** aus hellgrünem crêpe de Chine, mit weißer Seide und einer leichten Flanell-Einlage gefüttert. Der Kopftheil ist in der Mitte in eine breite Hohlfalte gelegt, die unten, um sich entsprechend schmaler gestalten zu können, separat in eine Falte zusammengenommen ist. Den vorderen Rand begrenzt eine Schoppenruche aus doppelt genommenem crêpe de Chine; die Garnitur geben an jeder Seite in je fünf Exemplaren placirte Federnköpfe; am unteren Rande eine Halsruche aus schwarzer gouffrirter Seidenmousseline. Die Federn können auch durch schwarze Maschen ersetzt werden.

Abb. Nr. 40 bis 42. **Moderne Schleier** mit Bändchenbesatz.



Nr. 40 bis 42. Moderne Schleier mit Bändchenbesatz.



Nr. 43. Schwarzer Sammhut mit Spizenaufsatz für Besuch und Promenade.

und mit einer Paffe aus Hermelin versehen, die an den Achseltheilen in spitzer Form herabreicht. Stehumlegefragen aus Hermelin.

Abb. Nr. 60. Hauskleid mit glattem Rock und unter diesen tretender Taille, die anpassendes Futter und überspannten Oberstoff hat, der an den Vordertheilen eine Hohlfalte bildet. Unter dieser befindet sich der Halsverschluss. Der Krager aus Batist ist mit farbigen Blümchen gestickt.

Abb. Nr. 61. Straßenkleid mit Keilrock, der nach dem auf dem Schnittbogen dargestellten Schnitt zu schneiden und mit starkem Roßhaarstoff zu füttern ist. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen gebildet und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoff ist überspannt und an Vorder- und Rückenbahnen in schmale Fältchen geordnet, die zusammenstoßend, den Verschluss decken. Paffe aus Fell, mit dem absteigenden Krager im Ganzen und separat anzulegen. Die anliegenden Ärmelfuttertheile sind mit den Stulpen zugleich zusammengeheftet, der obere Theil ist rund zu schneiden und wird mit Fellringen zusammengehalten.

Bezugsquellen: Für die Stoffe der Toiletten auf der ersten, die der Toilette E auf der letzten Umschlagseite und die der Toiletten Nr. 6, 13, 23 und 36, sowie für das Futter der Toiletten Nr. 4, 9, 17, 25 und 27: G. Henneberg, k. u. k. Hof-Lieferant in Zürich; für die Stoffe der Toiletten A und C auf der letzten Umschlagseite: Koppel, Friß & Cie., Wien, I., Goldschmidgasse; für die Hüte B und Nr. 18, D, F und Nr. 62, für Nr. 2, 3 und 43: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 1, 58 u. 39: Maison Morberger, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 15: Josef Rainrath, Wien, I., Graben;

für Nr. 19 und 20: Ludwig Mahler, Wien, VI., Mariahilferstraße 45; für Nr. 26, 28, 30 und 33: F. Th. Keyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für Nr. 37 und 49: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 44: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 46 und 47: Leopold Köllner, »zur Stadt Rom«, Wien, I., Kärntnerstraße 30.

Verichtigung: In der Rubrik »Bezugsquellen« auf Seite 24, Heft 2, soll es richtig heißen: Für Nr. 71, ein Spizenkrager: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5.

Miscellen.

Verein zur Abhaltung akademischer Vorträge für Damen. Fast hätten wir durch diesen Verein die Frauen-Universität; jedenfalls aber bietet er Universitäts-Bildung für die Frauen in vielen Disciplinen. Gelingt es, akademische Bildung in größeren Frauencreisen zu verbreiten, dann wird sich jene Gleichstellung mit dem Manne, für die bisher so heftig gekämpft wurde, von selbst ergeben. Das Utopische, das jeder neuen Bewegung anhaftet, fällt von selbst ab, je reifer und zielbewußter diese wird und dieser neue Verein muß als eine der reifsten Früchte gelten, die bisher von der Frauenrechts-Bewegung gezeitigt wurden. Als Beweis für die Klarheit, mit der die Vereinsleitung ihre Aufgabe erfaßt, zitiren wir eine Stelle aus dem Vorlesungscatalog: Der weiblichen Jugend wissenschaftliche Bildung zuzuführen, welche nach Umfang und Tiefe ebenbürtig ist dem wissenschaftlichen Unterricht, den die männliche Jugend durch die Universität empfängt, ist das Ziel unseres Unternehmens. Unklare und ungesunde Emancipationstendenzen sollen durch dasselbe nicht gefördert werden; wir wollen denselben vielmehr entgegenarbeiten. Besteht doch der unerfreuliche Charakter der »Emancipirtheit« im üblen Sinne in dem Bestreben, das eigenthümlich weibliche Wesen, wie es durch Natur und Geschichte geworden ist, durch Ausprägung männlicher oder vielmehr männlicher Züge zu entstellen. Unser Trachten dagegen soll sein, die weibliche Jugend durch reichhaltige und gediegene Wissenschaft zur geistigen Reife bringen zu helfen, ohne die berechnete Eigenart des weiblichen Geistes zu verletzen. Erreicht kann

Abb. Nr. 47. Zobelboa, mit Aufsatz von je sechs Schwänzen, Köpfen und Krallen.

Abb. Nr. 48. Kragenumhülle aus Persianer oder Caracul mit Zungentheilen aus Tuch, die am Rande abgerundet und mit Soutachesbördchen gestickt sind.

Abb. Nr. 49. Halskrause aus plissirtem schwarzen Taffet, der in reichen Ruchensalten auf ein Band genäht erscheint. Die sehr kleidhame und haltbare Kruche hat rückwärts eine Masche und kann sowohl zu Toiletten als zu Zäckchen und Umhüllen getragen werden.

Abb. Nr. 50 bis 52. Nachthemden aus Batist mit Spitzen- und Stickereibesatz. Nr. 50 hat eine mit Entredeuz abgrenzende Schoppenpaffe und in Säumchen genähte Vordertheile. — Nr. 51 ist mit einem Sattel ausgestattet, der aus Entredeuz und Batiststreifen zusammengeheftet ist und hat in Säumchen genähte Vordertheile, deren Verschluss ein Spizenjabot deckt. — Nr. 52 wird seitlich geschlossen; seine Vordertheilalten sind mit Grätenstichen niedergehalten. Stickereianfatz.

Abb. Nr. 53 bis 55. Niderschoner aus Batist mit gereihten und anpassenden Theilen; der Spitzenbesatz ist in genau ersichtlicher Weise angebracht.

Abb. Nr. 56. Reifemantel aus grauem Chebiot, mit anpassenden Rücken- und Seiten- und mit je einem Einnäher versehenen Vorderbahnen, von denen die rechte ein verfürzt angefügtes Seitenverschlußstück hat. Fünf etwa 1 cm von der Kante entfernt eingeschnittene Knopflöcher vermitteln den Verschluss. Der Klappenkrager ist dem anderen verfürzt angefügten unterseht und aus einer breiten, schwarzen Borde gebildet, die, wie ersichtlich, in eine scharfe Ecke genäht wird. Klappenepauletten aus Borde mit Reversleisten, Ballonärmel mit Stulpen, gleichartig mit den Taschen.

Abb. Nr. 57. Promenadepaletot mit anpassenden, am Schoße glodigen Theilen, deren Verbindungsnahte mit schmalen Leisten gedeckt sind. Der Krager kann aufgesetzt oder zum Separatanlegen gerichtet sein.

Abb. Nr. 59. Krager aus Sammt oder Peluche, in die Rundung geschnitten



Nr. 44. Fichu aus Füllspizen und Atlasband.



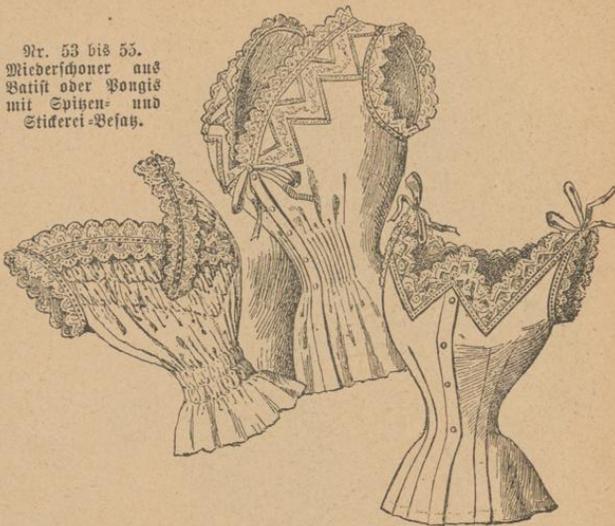
Nr. 45. Hauskleid mit aufzulassendem Faltenschoßtheil für junge Frauen.



Nr. 46. Kurzer Kragen aus Sealotin mit Stunkebefah.



Nr. 53 bis 55. Niederschoner aus Batist oder Pongis mit Spitzen- und Stiderei-Befah.



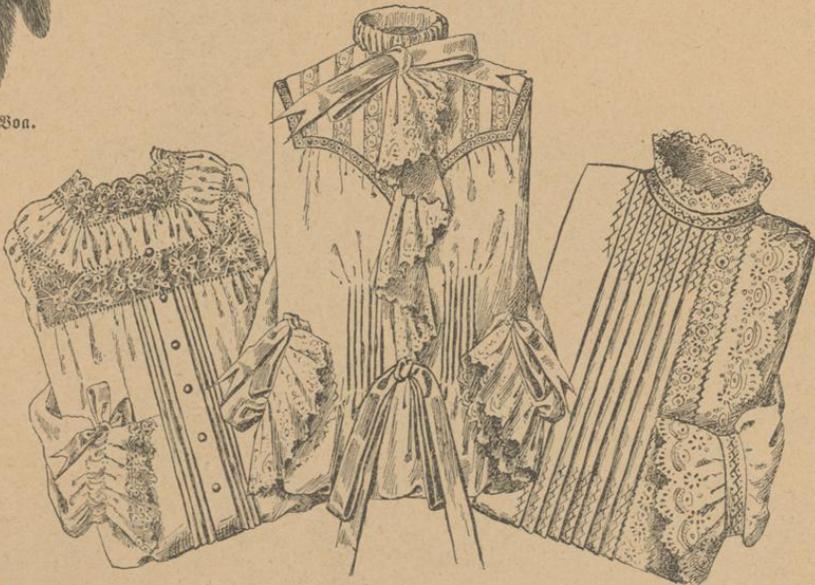
Nr. 47. Kurze Zobel-Boa.



Nr. 49. Halskrause aus schwarzem plissirten Richmond mit Masche. (Rückansicht.)



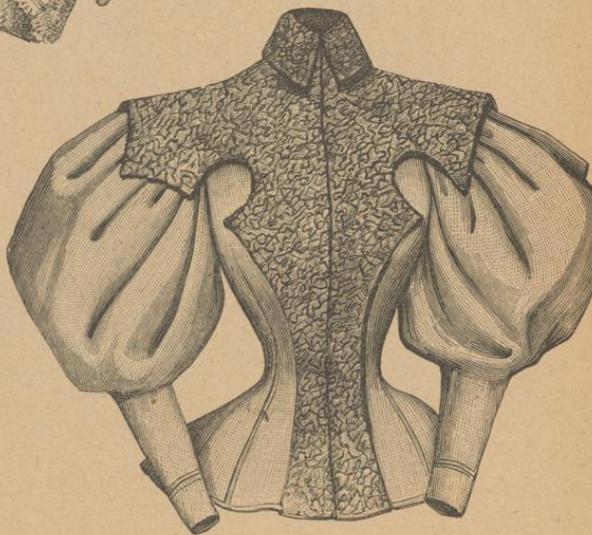
Nr. 56. Reisemantel aus grauem Cheviot.



Nr. 50 bis 52. Nachtheuden aus Batist oder Pongis. (Schnitt zu Nr. 52: Beger. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 48. Kragen aus Persianer und gesticktem Tuch für Promenade und Eisport.



Nr. 57. Promenadepaletot aus dunkelblauem Tuch mit Kragengarnitur aus Caracul.

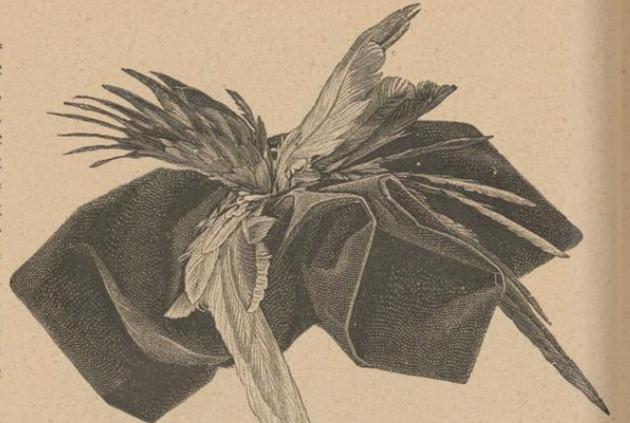


Nr. 58. Herbsthut aus braunem Sammt und Mousseline-Chiffon. (Rückansicht zu Abb. Nr. 1.)

dies nur werden durch ernste Gründlichkeit des Unterrichtes. Denn jene geistreich maskirte Oberflächlichkeit, die oft für weiblich ausgegeben wird, erzeugt nur Halb- und Falschbildung, und diese birgt jene Gefahren in Wahrheit in sich, die man fälschlich der Erweiterung der Frauenbildung zuschreiben pflegt. So wie die Universität die jungen Männer vorbereitet und befähigt zu den Leistungen, welche in Leben und Beruf ihrer harren, so wollen wir den wissenschaftlichen Unterricht nach Inhalt und Methode den Aufgaben anpassen, welche die Frau zu erfüllen hat.

Moderner Frauen-Erwerb.

Anlässlich der Erörterung des vom Deutschen Bundesrath angenommenen Entwurfs eines neuen Börsegesetzes für das Deutsche Reich tritt



Nr. 62. Capote aus Sammt mit Papageittügelu. (Rückansicht zur Capote F auf der letzten Seite des Heftumschlages.)

das Berliner Tageblatt für die Zulassung der Frauen zur Börse mit folgenden Bemerkungen ein: »Die Festsetzungen des Entwurfs über den Ausschluß von der Börse scheinen uns im Allgemeinen nur solche Personen zu betreffen, deren Ausschluß das öffentliche Interesse thatsächlich erfordert. Nur halten wir das an erster Stelle befindliche Verbot, daß Personen weib-

lichen Geschlechts zur Börse zugelassen werden, für den Ausfluß einer antiquirten Anschauung, die besser aufgegeben werden sollte. Uns sind keinerlei ernste Gründe bekannt, die gegen den Verkehr von Frauen an der Börse sprechen. Wenn mit dem Ausschluß von der Börse die Frauen aber etwa vom Börsenspiel abgehalten werden sollen, so ist dagegen der bereits oben ausgedrückte Gesichtspunkt anzuführen, daß, um dem Börsenspiel nachzugehen, die Anwesenheit an den Börsen nicht erforderlich ist. Leider betheiligen sich auch jetzt schon in Deutschland und an allen anderen Börsen die Frauen im Uebermaße am Börsenspiel, obgleich sie bisher fast überall vom Verkehr an der Börse ausgeschlossen sind. Andererseits drängen aber unsere socialen Verhältnisse zu einer Erweiterung der den Frauen zugänglichen Berufsarten, und jedenfalls für den größeren Theil der Thätigkeiten im Bank- und Börsengeschäft, die den Besuch der Börse erforderlich macht, ist die Frau durchaus qualificirt, sei es daß es sich hierbei um selbständige Thätigkeit oder um diejenige von Angestellten handelt. Soweit das Gewerbe an Intelligenz und Gewissenhaftigkeit Ansprüche erhebt, vermöchte sie das weibliche Geschlecht sicher zu erfüllen. In einzelnen Bankfirmen sind thatsächlich weibliche Personen auch jetzt schon thätig, und es ist nicht bekannt geworden, daß sie sich darin weniger bewährt haben als Männer. Durch ihren Ausschluß von der Börse wird den Frauen die Möglichkeit, diesen Erwerbszweig zu wählen, aber freilich sehr erschwert. Das Plaidoyer des Berliner Blattes dürfte allerdings vorläufig ein frommer Wunsch bleiben, aber es ist immerhin interessant und ein bemerkenswerther Beitrag zur modernen Frauenbewegung, daß ein so ernstes und angesehenes Blatt die Forderung, Frauen zur Börse zuzulassen, aufstellt und mit Nachdruck vertritt.



Nr. 59. Brauner Sammttragen mit Hermelinpasse. — Nr. 60. Hanskleid aus Cashemire mit Passentragen aus gekleidem Batist. (Schnitt zum Passentragen: Vegr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 61. Besuchskleid mit Felpasse und Glodenärmeln.

Die Schule des Kleidermachens.^{*)}

(Siehe die Hefte 1 und 2.)
Von Renée Francis.

Bei genügend breiten Stoffen können auch Rücken- und runder Seitentheil im Ganzen gelassen werden, doch ist dies nicht von Vortheil, wenn die Mode, wie dies momentan der Fall ist, breite Röcke vorschreibt. Bei Trennung der beiden Theile wird durch die Abschrägung und durch eventuelles Ansetzen von Zwickeln am Schoßtheile eine schönere Form und auch die nöthige Weite erzielt. Es empfiehlt sich die Trennung von Rücken- und Rückenseitentheil auch aus dem Grunde, weil bei Schlafrock oder Prinzesskleid meistens unterhalb des Schlusses Falten eingelegt werden. Je nach gewünschter einfacher oder mehrfacher Lage der Falten wird Stoff zugegeben. Es kann dies entweder nur in der Mitte des Rückens, also bei beiden äußeren Nähten der Rückentheile oder hier und bei den beiden nächstfolgenden Nähten (der runden Rücken- und Seitennaht) erfolgen oder auch nur an beiden Kanten der Rockbahnen der Rückentheile. Der Taillenthail wird dabei wie gewöhnlich mit gewöhnlicher Stoffzugabe für die Nähte an den Schnittkanten zurechtgeschnitten und von der Schlußlinie an gibt man wie erforderlich, je circa 20 bis 25 cm für die einzulegenden Falten zu; man trägt diese Centimeterzahl jedoch nicht vom Schlusse an, sondern 15 cm unterhalb dessen auf. Wie bereits erwähnt, werden bei genügender Stoffbreite Vorder- und erste Seitenbahn aus einem Stoffstücke geschnitten; beim Auflegen der entsprechenden Schnitttheile hat man so zu verfahren, daß die Schlußlinien der beiden in eine Richtung fallen, d. h., daß die Schlußlinie des Seitentheiles genau die Verlängerung der des Vorderblattes bildet. Fig. 13 zeigt dies genau an. Die Entfernung der Enden der beiden Schlußlinien voneinander richtet sich nach der Form des Schnittes. — Es wird sich beim Auflegen der Schnitttheile ergeben, daß zwischen

Fig. 11. Auflegen von Rückenpartie und kurzem Rückentheile zu einem Falten-Rückentheile einer Jacke.

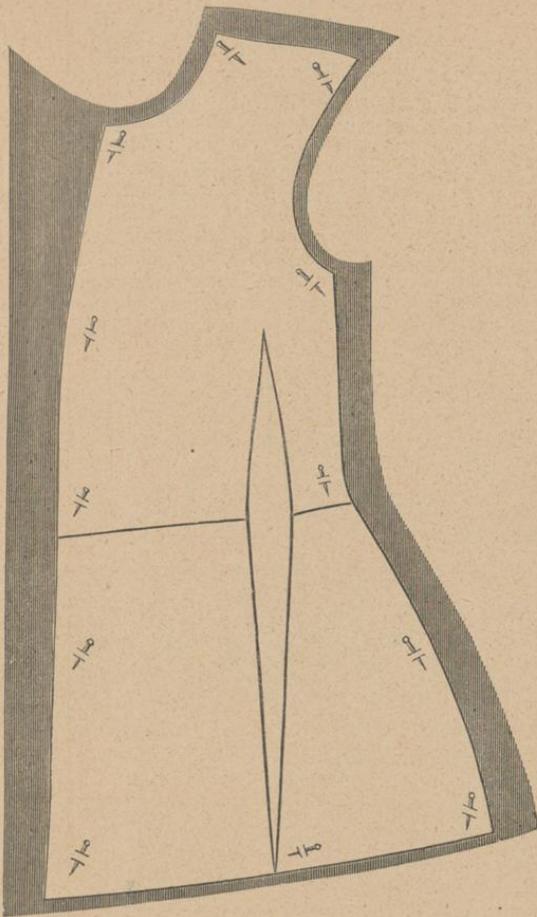
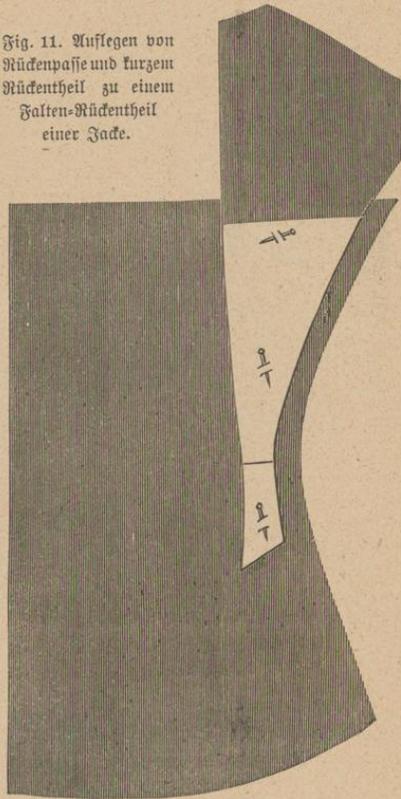


Fig. 9. Auflegen eines Jacken-Vordertheiles auf das Futter.

Vorder- und Seitentheil ein Stoffzwickel liegt, der beim Zusammenfügen sorgfältig ausgeheftet werden muß, weil er oft die Form des Vordertheiles verdirbt. Deshalb muß mit größter Sorgfalt vorgegangen werden. Ist der Zwickel zu breit, d. h. liegen die beiden Theile zu weit entfernt voneinander, so wird er beim Ausnähen zu lang, was unschön aussieht, ist der Zwickel zu schmal, so kann der Vordertheil leicht an den Hüften

spannen; man beobachte beim Messen von der Schlußlinie ab die Durchschnittslänge von 12 bis 15 cm.

Das Zuschneiden eines Schlafrockes mit faltigen Vordertheilen geschieht mit Bezug auf das Auflegen des Schnittes in gleicher Art, wie dies bereits bei der gereihten Blouse angegeben wurde.

Soll ein Schlafrock mit Watteaufalte geschnitten werden, so bildet man Vorder- und Seitentheile wie bekannt, und gibt den Rückenbahnen in der Weise Stoff zu, daß man diesen faltet, also nahtlos läßt und den Rückentheil von der Bugkante des Stoffes an so weit hinein rückt, daß man zum Einlegen der Falte, die ein- und mehrfach sein kann, genügend Stoff hat. Die Ausführung der Falte wird an betreffender Stelle (im Folgenden) genau angegeben werden.

Das Zuschneiden eines Rockes kann auf mehrere Arten geschehen, erstens was seinen Schnitt, zweitens was seine Ausführung anbelangt. Bei Glockenröcken, die sich wegen ihrer Kleidbarkeit sehr rasch allgemeine Beliebtheit erworben haben, wendet man gerne die englische Ausführung an, d. h. man überträgt die Contouren des Schnittes auf den Stoff, schneidet das Futter in gleicher Form und näht den ersten unabhängig von dem zweiten zusammen.

Beim Zuschneiden eines strengen Glockenrockes, d. i. eines vollständigen Rades, muß die vordere Rockmittellinie, die gebrochene Stoffkante, mit der rückwärtigen Mittellinie einen rechten Winkel bilden; es müssen also beide in gerade Fadenrichtung zu liegen kommen.

Man faltet den doppeltbreiten Stoff (er muß mindestens 115 cm breit sein) auseinander und von Neuem zusammen, doch so, daß der neue Bug mit dem alten (dem Buge des ursprünglich zusammengelegten Stoffes) einen rechten Winkel bildet. Dieser neue Bug fällt demzufolge auch in gerade Fadenlage, doch ist dies die des Breitfadens. Soll der Glockenrock ein ganzes Rad bilden, also kreisrund geschnitten sein, so sind die beiden Enden des Stoffes gleichzeitig die Kanten und einzigen Nähte des Glockenrockes, der demnach vorne und rückwärts faden-gerade bleibt.

Bei allen anderen Schnittarten des Rockes soll im Allgemeinen das Princip im Auge behalten werden, daß je eine abgeseigte Naht mit einer fadengeraden zusammenstoße, da zwei schräge, zu einer Naht zu verbindende Stoffkanten niemals gut thun; entweder es wird der Rock am unteren Rande dadurch leicht unregelmäßig oder die Naht selbst wird bei nicht genug vorsichtiger Gebahrung ausgedehnt und wirft häßliche Falten.

Bei allen Röcken soll die vordere Mitte, die Bugkante, in faden-gerade Richtung fallen.

(Fortsetzung folgt.)

^{*)} Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.

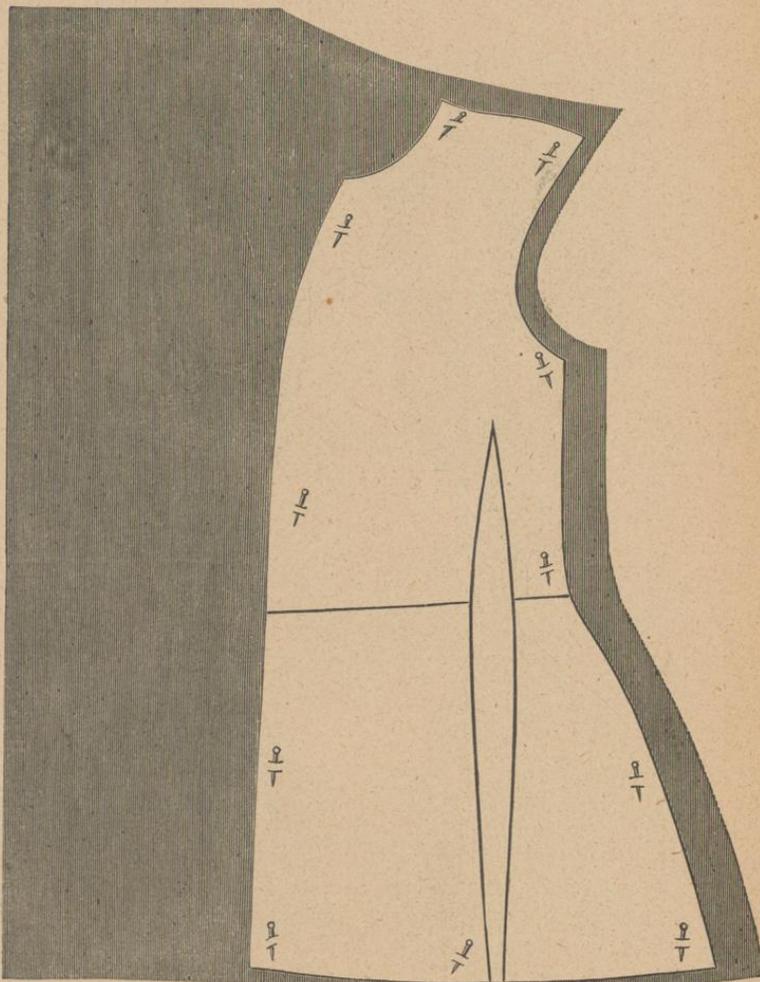
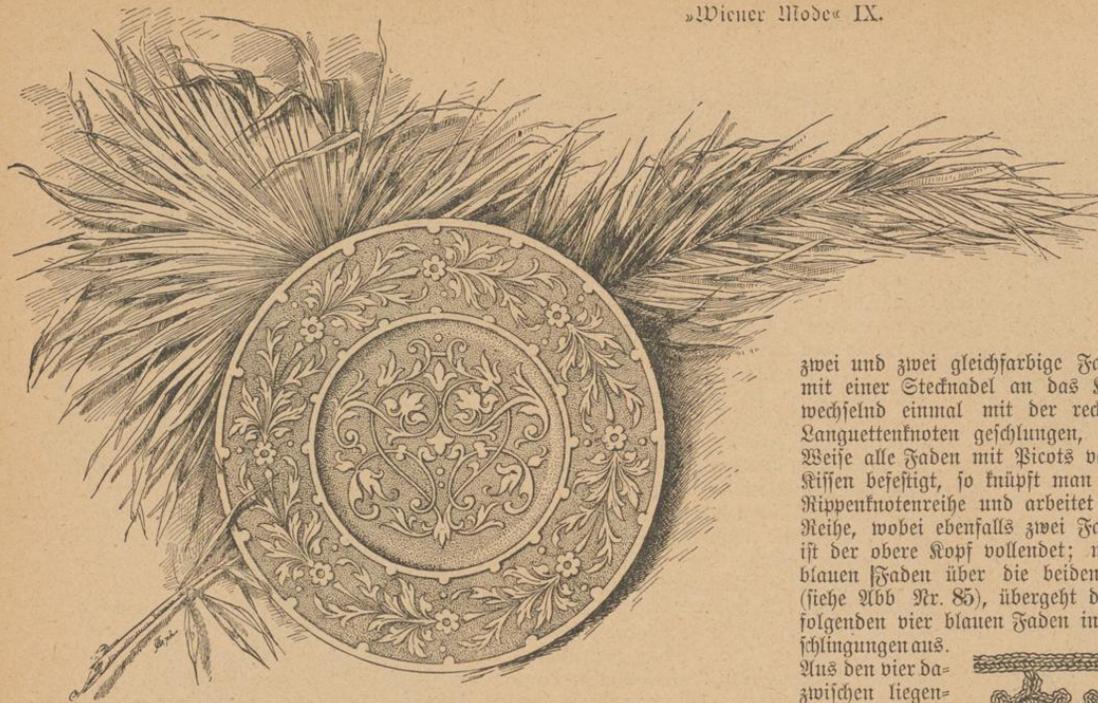


Fig. 10. Auflegen eines Jacken-Vordertheiles zu gereihten oder gefalteten Vorderbahnen.



Nr. 63. Decorationsteller mit Aeharbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 63. Decorationsteller mit Aeharbeit. Der Zinkblechsteller misst 28 cm im Durchmesser und ist mit einer Hochätzung verziert. Vor Ausführung der Arbeit hat man alle Unreinigkeiten von dem Gegenstande zu entfernen; dann überträgt man die Zeichnung (siehe Schnittbogen) mittelst gesoehener Pausse und deckt alle Formen mit Asphalt-lack. Nach dem Trocknen des Lackes wird der Gegenstand in verdünnte Salpetersäure gelegt. Von Zeit zu Zeit muß man ihn aus der Säure nehmen und nachsehen, ob der Grund tief genug geätzt ist. Sollte während des Aehens der Lack an einigen Stellen abspringen, so muß er sofort wieder ersetzt werden. Nach vollzogener Aehung entferne man den Lack mit Terpentinöl, reinige den Gegenstand in Seifenwasser mit einer weichen Bürste, spüle ihn ab und trockne ihn.

Abb. Nr. 64. Geflüppte Macramé-Franse. Die Franse kann als Abschluß für verschiedene Gegenstände, wie Behänge, Decken, Handtücher u. verwendet werden. Man kann sie in zwei Farben aus drellirtem Garn oder Cordonnetsseide herstellen; besonders schön würde sie in Goldschnür-

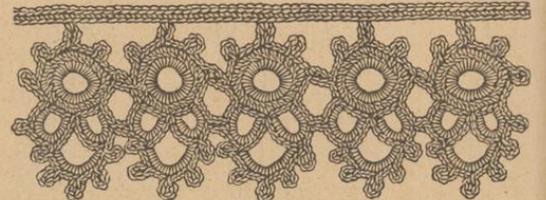


Nr. 64. Franse in Macramé-Arbeit. (Vergrößerte Details: Nr. 84 und 85.)

chen und cremefarbiger Seide wirken. Unsere Vorlage ist aus weißem und dunkelblauem Garn gearbeitet. Zu Knüpfen geübten Damen wird es ein Leichtes sein, die Franse nach der Abbildung und den Details zu arbeiten, jenen aber, die das Knüpfen nicht vollständig beherrschen, geben wir nachfolgende kurze Inhaltspunkte. Für eine Zade benöthigt man zwölf weiße und zwölf blaue Faden von je 52 cm Länge. Um die Picots auszuführen, werden je

zwei und zwei gleichfarbige Faden in ihrer Mitte zusammengelegt und mit einer Stechnadel an das Knüpfstiffen befestigt; sodann werden abwechselnd einmal mit der rechten und einmal mit der linken Hand Languettenknoten geschlungen, wie Abb. Nr. 84 zeigt. Sind auf diese Weise alle Faden mit Picots versehen und nach ihrer Reihenfolge an das Riffen befestigt, so knüpft man über einer Einlage von zwei Faden eine Rippenknotenreihe und arbeitet knapp an diese Reihe eine zweite gleiche Reihe, wobei ebenfalls zwei Faden eingelegt werden. Mit dieser Reihe ist der obere Kopf vollendet; man arbeitet nun mit \times den zwei ersten blauen Faden über die beiden folgenden Faden fünf Schlingenknoten (siehe Abb. Nr. 85), übergeht die vier weißen Faden und führt mit den folgenden vier blauen Faden in entgegengesetzter Richtung dieselben Verschlingungen aus.

Aus den vier dazwischen liegenden Faden schlingt man zwei Flachknoten, schließt diese jedoch nicht knapp aneinander, sondern läßt einen Raum dazwischen, wie Abbildung Nr. 85 zeigt.

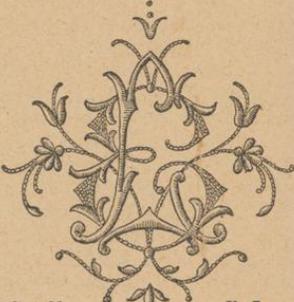


Nr. 65. Gehäfelte Spitze.

Nun schlingt man mit den beiden äußersten Faden der blauen Fadensträhne zwei Flachknoten, wobei die dazwischen liegenden Faden als Einlage benutzt werden, siehe Abb. Nr. 85. Die vier folgenden weißen Faden verknüpft man zu einem gedrehten Strähne, der aus dreizehn gleichmäßig geschlungenen halben Flachknoten besteht, \times , siehe Abb. Nr. 85. Nun wiederholt man von \times , bis die Reihe die erforderliche Länge erreicht hat. Ist diese Reihe vollendet, so knotet man zwei Rippenknotenreihen, wobei jedesmal zwei Faden als Einlage dienen. Mit diesen Reihen ist der erste Musterstrang geschlossen. Hierauf vernäht man jedes sechste weiße Fadenbüschel an seiner Rehrseite, wiederholt sodann von \times bis \times und arbeitet noch an jeden der gedrehten Strähne zwei Flachknoten. Nachdem man so weit gearbeitet hat, knüpft man über den ersten weißen Faden mit den vier äußeren blauen Faden nach links eine Reihe Rippenknoten und knotet knapp an diese Reihe über den nächsten weißen Faden eine zweite gleiche Reihe. Nach rechts arbeitet man über die beiden folgenden weißen Faden gleichfalls zwei Rippenknotenreihen, wobei auch die zwei ersten Faden des gedrehten Strähns verknüpft werden. Nun wiederholt man abwechselnd nach rechts und links noch zweimal diese Knotenreihenreihen. Mit dem ersten der beiden weißen Faden, die am Rande einer Zade stehen, arbeitet man über dem zweiten weißen Faden, zwei halbe Flachknoten, ein Picot, zwei halbe Flachknoten. Die Rippenknotenreihen sind mit Flachknoten zu verbinden. Mit den beiden äußeren blauen Faden schlingt man über die vier dazwischen liegenden Faden gleichfalls einen Flachknoten. Hierauf arbeitet man abermals nach links und rechts Knotenreihenreihen wie Abb. Nr. 64 zeigt. Nachdem man so weit geknüpft hat, ist es sehr leicht, die Arbeit nach der

Abbildung zu vollenden, da sich von hier das Muster wiederholt. Da die Franse nach unten spitz ausläuft, hat man die zurückbleibenden Faden nach rückwärts an den betreffenden Stellen zu vernähen. An der Spitze jeder Zade werden die Faden mit einem Flachknoten verbunden. Ueber diesen Knoten in der Mitte der Faden sind 10 blaue und 10 weiße Faden von 13 cm Länge einzuhängen und unterhalb des Knotens mit blauen Faden abzubinden. Wenn die Arbeit vollendet ist, so sind die Faden der Quaste gleichzuschneiden.

Abb. Nr. 65. Gehäfelte Spitze. Material: D. M. C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St.,



Nr. 66. Monogramm für Weißstückeri. E. L.

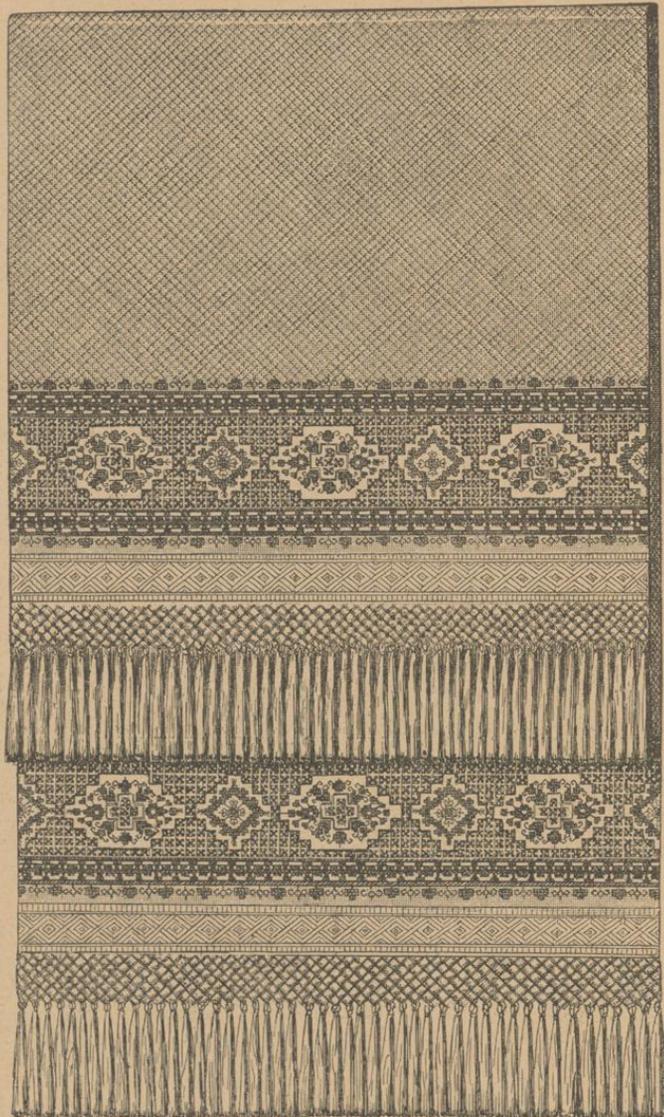


Nr. 67. Monogramm für Weißstückeri. F. M.

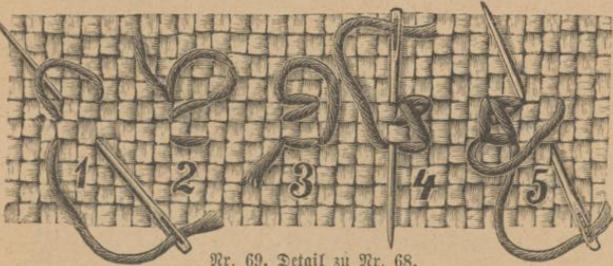
Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. 15 L. anschlagen, 1 R. in die erste derselben. In den so entstandenen Ring arbeitet man: 3 L., die als St. gelten, 2 St., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St.), 3 St., 1 P., 3 St., 1 P., 3 St.; X 20 L., 1 R. in die sechste derselben, 3 R. in die folgenden 3 L., nun arbeitet man in den Ring: 2 St., 1 P., 3 St., 1 P., 3 St., 1 P., 3 St., vom X an so oft wiederholen bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Hierauf häkelt man in die zweite Hälfte der Ringe: 1 P., □ 6 L., 7 L., diese zurückgehend an das vierte St. anschließen, in den Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 9 f. M.; 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St., 4 St., 7 L., diese zurückgehend an das vierte St. anschließen, in den Lfmb. arbeitet man: 5 f. M., 9 L., diese an die vierte f. M. des vorher gearbeiteten Bogens anschließen, 1 P., in den Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P.; 1 R. in die beiden oberen Glieder der folgenden f. M., in den noch unfertigen Bogen arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M.; 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St., 2 St. in den Ring, mit 1 R. in die dritte R. den Ring schließen. Sodann 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St. des folgenden Ringes, vom □ an wiederholen. Bei der Wiederholung hat man die Bogen so aneinander zu schließen, wie die Abbildung zeigt. An den oberen Theil der Ringe häkelt man zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in das mittlere P. des ersten Ringes, 10 L., 1 f. M. in das mittlere P. des folgenden Ringes u. s. f. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour.

Abbildung Nr. 66. E. L. Monogramm für Weißstickerei.
Abbildung Nr. 67. F. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 68. Handtuch mit gestickter Borde in punto tirato-Arbeit, italienischem und Holbeinstich. Unsere Vorlage aus Damastgewebe hat an ihrer Schmalseite eine 10 1/2 cm breite, reich gestickte Borde, deren



Nr. 68. Handtuch mit gestickter Borde, in punto tirato, italienischem und Holbeinstich. (Details: Nr. 69, 70, 72, 73, 74, 75 und 80. Naturgroßes Bild der Stickerei Nr. 76.)



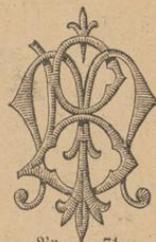
Nr. 69. Detail zu Nr. 68.



Nr. 70. Detail zu Nr. 68.

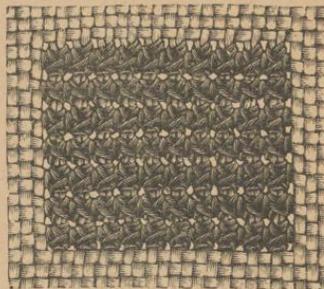
Grund mit weißem Zwirn und deren dichtes Ornament in italienischem und Holbeinstich mit rothem Garn auf einem dem Handtuch eingewebten Zwischenfah aus seinem Javanen eingestickt wird. Der gewebte Zwischenfah hat 61 Stiche oder 122 Fäden in der Breite. Das Muster zeigt Abb. 76 naturgroß. Material: Weißer sil au bouquet-Zwirn Nr. 60, D. M. C.-Garn renforcé Nr. 80 und rothes D. M. C.-Stichgarn Nr. 30. Nachdem man die Mitte des Einfahes der Breite und Länge nach durch

Auszählen gefunden und durch das Einziehen eines Fadens markirt hat, arbeitet man zuerst den durchbrochenen Grund, der in der Hand leichter und bequemer auszuführen ist, und spannt erst wenn dieser ganz vollendet ist, das Handtuch zur weiteren Arbeit in einen Rahmen. Diese Arbeit kann auf gespanntem Stoff gleichmäßiger ausgeführt und der Stich fester angezogen werden, wodurch die Stoff-Fäden mehr zusammenge-

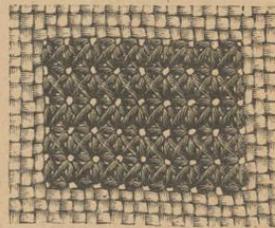


Nr. 71. B. M. Monogramm für Weißstickerei.

drängt werden können. Der italienische Stich hat den Vorzug der Gleichseitigkeit, und wenn gleich er sich auf jeder Seite anders bildet, so ist doch die Wirkung im Ganzen dieselbe. Mit einiger Genauigkeit und Nettigkeit kann man den punto tirato-Grund auch gleichzeitig arbeiten. Für den Grund, dessen Ränder in regelmäßigen Streifen enden, hat man vier Stoff-Fäden auszuziehen und vier Fäden stehen zu lassen, Abb. Nr. 80 (1); da der Stoff aber grobsädig ist, sich daher leicht ausfasert, so müssen die Ränder vor dem Abschneiden und Ausziehen der Fäden mittelst kleiner Ueberfangstiche über zwei Stoff-Fäden gesichert werden, siehe Abb. Nr. 80 (2), wozu renforcé-Garn Nr. 80 genommen wird. Man bedient sich einer spitzen Nadel, damit man leichter die Stoff-Fäden mitfassen kann. Ist der Grund auf diese Weise eingetheilt, so schneidet man die Fäden, die ausgezogen werden sollen, an den Rändern durch und entfernt sie nur immer theilweise, so wie man mit der Arbeit weiter geht, was in diagonalen Richtung geschieht. Nun überstopft man mit sil au bouquet-Zwirn Nr. 60 saufenweise immer vier Fäden zu einem Stäbchen, das in der Mitte durch ein Wickel-picot unterbrochen ist. Für das Picot wird

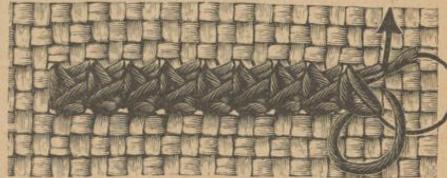


Nr. 72. Detail zu Nr. 68.

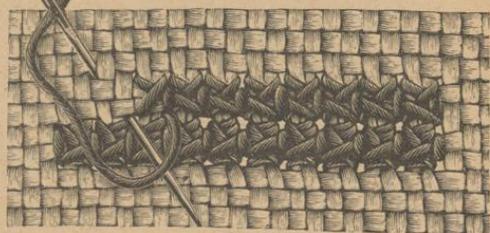


Nr. 73. Detail zu Nr. 68.

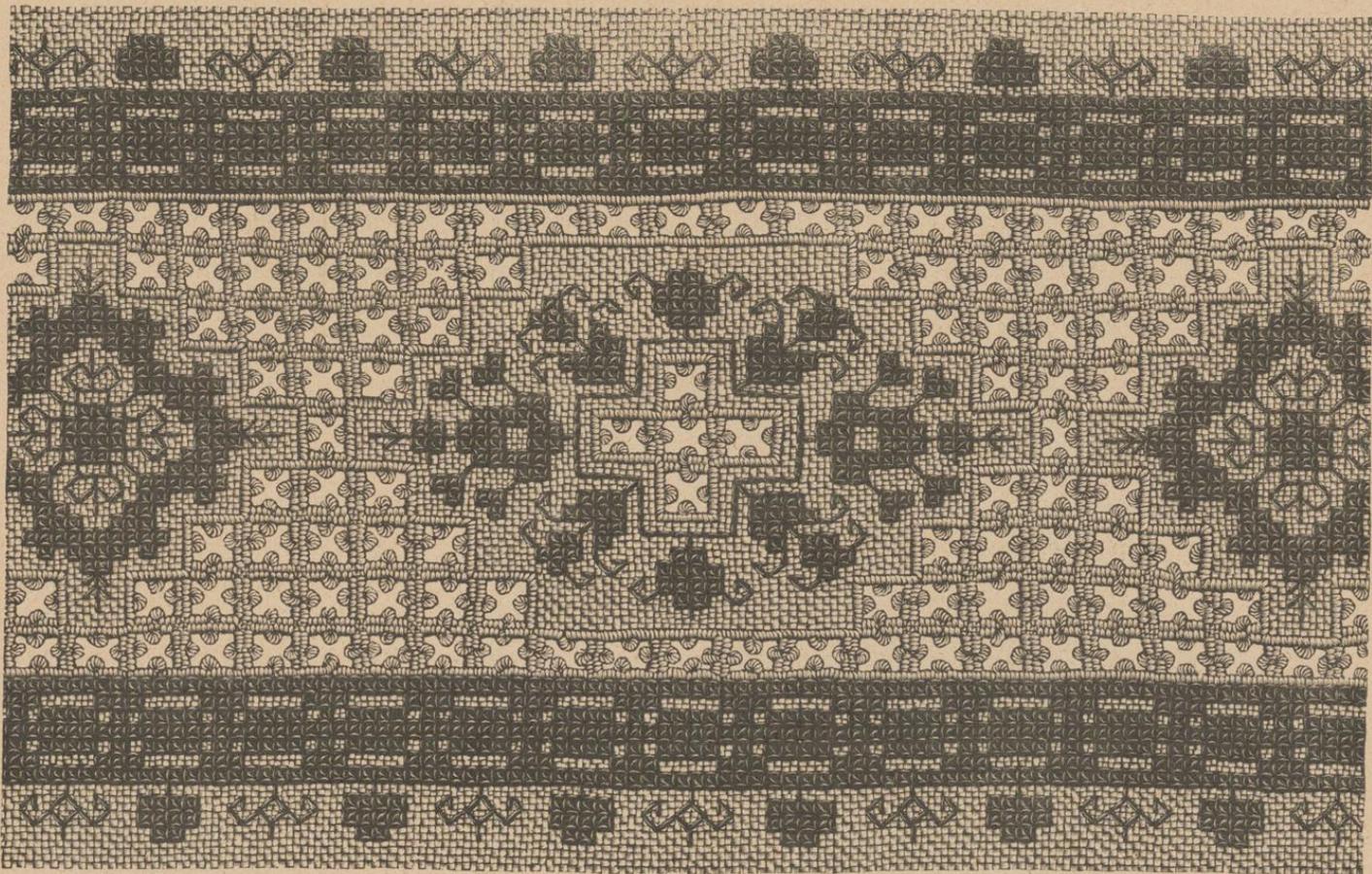
der Fäden sechsmal nach Abb. Nr. 80 (3) um die Nadel gewickelt, wobei man abermals das Picot mit dem Daumen festhält. Ist der Grund auf diese Weise nach Abb. Nr. 76 vollendet, so wird der Rand mit dem gleichen Zwirn, mit dem man gestopft hat, fest und gleichmäßig umwickelt; dabei werden auch noch die Picots ergänzt. Jetzt spannt man die so weit vollendete Arbeit in einen Rahmen und führt mit dem rothen Garn das übrige Muster in italienischem und Holbeinstich aus. Der Stich wird über zwei Fäden in Höhe und Breite gearbeitet. Diese Stichart ist mit dem schon so sehr bekannten Zopfstich verwandt. Wie bei diesem, wechselt die oberen Stiche in ihrer Lage, nur ist hier jeder einzelne Stich von wag- und senkrechten Stichen umgeben. Auch dieser wird in hin- und zurückgehenden Reihen gearbeitet, nur muß die Reihenfolge stets regelrecht eingehalten werden. Abb. Nr. 69 und 70 lehren die beiden Reihen. Abb. Nr. 69 zeigt die erste, von links nach rechts gehende Reihe, wobei die 5. Figur wieder den Beginn jedes weiteren Stiches lehrt. Abb. Nr. 70 zeigt die von rechts nach links gehende Reihe, wobei die 4. Figur schon die Wiederholung des ersten Stiches gibt. Bei der ersten Reihe wird, wie ersichtlich, der Stich an allen vier Seiten umrandet, während bei der



Nr. 74. Detail zu Nr. 68.



Nr. 75. Detail zu Nr. 68.



Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stickeri zu Nr. 68.

zweiten die wagrechten Stiche weglassen, da sie nie doppelt kommen dürfen. Der Arbeitsfaden muß zu diesem Stich immer kräftiger genommen werden, da durch das feste Anziehen jedes Stiches der Faden sich dehnt und in der Arbeit der Grundstoff vollkommen gedeckt erscheinen muß. Eine vollendete Stichreihe nach rechts zeigt Abb. 74 mit dem Schlusstich und Uebergangsstich zur Linksreihe, die Abb. Nr. 75 wiedergibt. Die vollständige Wirkung dieses Stiches zeigt für die rechte Seite Abb. Nr. 72, für die Kehrseite Abb. Nr. 73; aus dieser ist deutlich zu sehen, daß die Stichrichtung in jeder Reihe wechselt. Wird dieses regelrecht eingehalten, so wirft sich auf der rechten Seite der Stich gleichmäßig in Streifen, was, besonders wenn er mit Seide gearbeitet ist, seine Schönheit erhöht. Den bei unserer Vorlage verwendeten Holzeinschlag sehen wir als bekannt voraus. Ist die Arbeit vollendet, wird sie aus dem Rahmen genommen und auf der Kehrseite feucht überbügelt. Unser Handtuch ist mit einer einfachen geflochtenen Franse abgeschlossen und mit dieser schon käuflich erhältlich. Man kann die Franse auch abschneiden, das Handtuch ein-

fäumen und irgend eine reichere geknüpft Franse daran setzen; Abbildung Nr. 64 bietet eine hübsche Vorlage zu einer solchen Franse.

Abb. Nr. 69 und 70. Details zum Handtuch Abb. Nr. 68.

Abb. Nr. 71. B. M. Monogramm für Weißstickeri.

Abb. Nr. 72 bis 75. Details zu Nr. 68.

Abb. Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stickeri zum Handtuch Abb. Nr. 68.

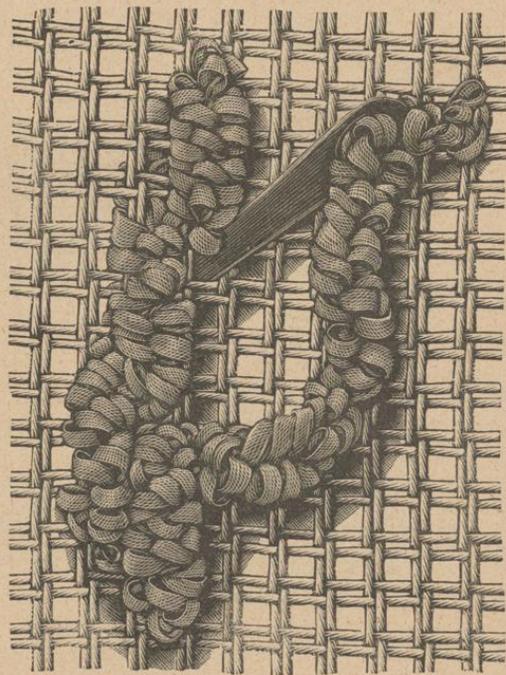
Abb. Nr. 77. Photographieen-Ständer in Paraventform mit Malerei und Stickeri. Unsere hübsche 48 cm lange und 29 1/2 cm breite Vorlage, besteht aus zwei gleichgroßen Wänden, von denen die eine mit Malerei und Stickeri (die man auf elfenbeinweißer Seide ausführt und mit einem 2 cm breitem lavendelblauen Pelucherand umgibt) verziert ist, während die andere mit lavendelblauem Peluche glatt überspannt wird. Der Paravent ist innen mit rosafarbiger brochirter Seide ausgestattet; jede Wand hat vier Fächer, die zur Aufnahme von Photographieen dienen. Man benöthigt ein 48 cm langes und 30 cm breites Stück Seide, auf das man die Zeichnung (auf dem Schnittbogen) überträgt; zuerst wird die Malerei mit Gouachefarben ausgeführt. Dazu verwendet man hauptsächlich die Farben: Cobaltblau und Weiß und helles Carminroth. Die Anwendung von Licht und Schattentönen überlassen wir dem Geschmade unserer Leserinnen. Jene, die dieser Malerei unkundig sind, verweisen wir auf Heft 10, III. Jahrgang. Einige Blätter sind in Flachstickerei ausgeführt, wozu man Filosloßseide in den Farben Weiß, Lachsrosa und vier Schattirungen Lavendelblau benöthigt. Den Flachstich arbeitet man mit einem Faden-



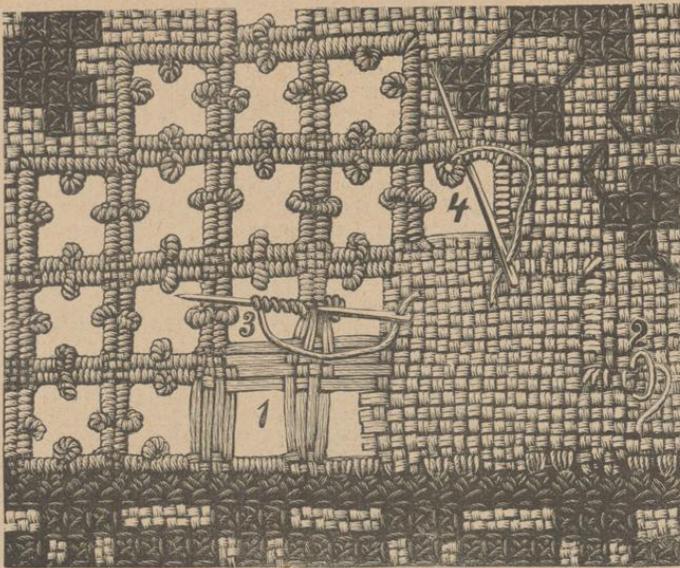
Nr. 78. C. L. Monogramm für Weißstickeri.



Nr. 77. Photographieen-Ständer in Paraventform mit Malerei und Stickeri. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

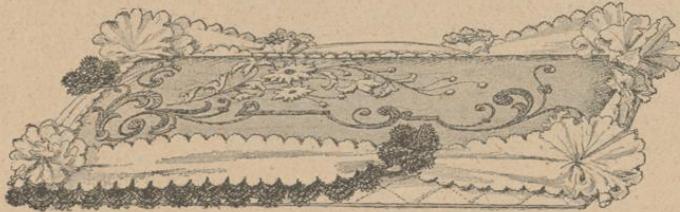


Nr. 79. Naturgroßes Stück der Stickeri zu Nr. 82.



Nr. 80. Detail zu Nr. 68.

Bouillonstückchen gefüllt, die Staubgefäße sind aus kleinen Goldbouillonstückchen hergestellt. Die Blätter sind mit glattem Silber plattgestickt und die Adern aus Stielstich, zu denen silbergraue, zweifadig getheilte Filosofseide verwendet wird, eingestickt. Die Stiele des Zweiges sind aus starker Silberschnur, die man mit dichten, unsichtbaren Stichen niedernäht. Die Stickerei wird nach ihrer Vollendung an der Rehrseite tragantirt und, nachdem sie getrocknet ist, aus dem Rahmen genommen. Zur Montirung des Sachtet benötigt man ein 46 cm langes und 40 cm breites Stück cremefarbiger Seide als Futter und ein gleich großes Stück Mouffeline, auf dem weiße feine Baumwolle gleichmäßig dick aufgelegt und leicht überheftet wird. Ueber diese wattirte Einlage wird das Futter, nachdem man es in schräge Quadrate gestrichen oder gebügelt hat, gelegt, an den



Nr. 81. Sachtet mit Gold- und Silberstickerei für Handschuhe. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 86. Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.)

den Kanten in runde Zacken aus und arrangiert diesen um den Rand des vorerst zusammengeboenen Sachtets. Aus gleichen Streifen fertigt man zwei große und zwei kleinere Rosetten und setzt die großen nach der Abbildung an die vier Ecken, die kleineren an die rückwärtige Längenseite des Sachtet. Die linke Seite des Sachtet wird noch mit einer 4 1/2 cm breiten Goldspitze verziert, die, oberhalb der Schmalseite beginnend, um die Ede bis über die Mitte der Längenseite auf den blauen Streifen geführt wird und deren Enden mit je einer Rosette aus gleicher Spitze festgehalten werden. Der Verschluss wird an den Ecken aus Schlingen und Knöpfen gebildet.

Abb. Nr. 82. Kissen in »Reige«-Arbeit. Diese Arbeit kann mit wenig Mühe sehr leicht hergestellt werden. Sie wird auf grobem Canevas mit einem eigenartigen Material ausgeführt. Das Material besteht aus sehr schmalen Seidenbändchen, die durch umgewickelte Baumwollfaden in Löckchen geordnet sind. Alle für Plattstich bestimmten Muster sind in dieser Technik sehr leicht auszuführen. Unsere Vorlage ist auf einem 60 cm langen und breiten Stück Canevas mit elfenbeinweißen, bläulichweißen, althrothen, goldgelben, goldbraunen, moosgrünen und altrosafarbigem Faden nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Man sädelt den Faden in eine sehr starke Messingnadel (siehe diese Abb. Nr. 83), verknüpft sein unteres Ende zu einem Knopf und beginnt die Stickerei so auszuführen, wie Abb. Nr. 79 veranschaulicht. Das

Bernähen des Fadens geschieht an der Rehrseite mit einigen Stichen. Die vollendete Stickerei näht man mit einem gleichgroßen Stück goldgelber Peluche auf der Rehrseite an drei Kanten zusammen und wendet die Arbeit sodann auf die rechte Seite. Man

fertigt man ein 38 1/2 cm langes und breites Unterkissen an und füllt es mit Roßhaar oder Pflanzenfasern. Dieses Kissen wird in die Stickerei eingeschoben; hierauf ist die offene Seite zusammenzunähen und die Naht ringsum durch eine starke goldgelbe Seidenschnur zu decken.

Abbildung Nr. 83. Naturgroße Nadel zum Kissen in Reige-Arbeit Abb. Nr. 82.



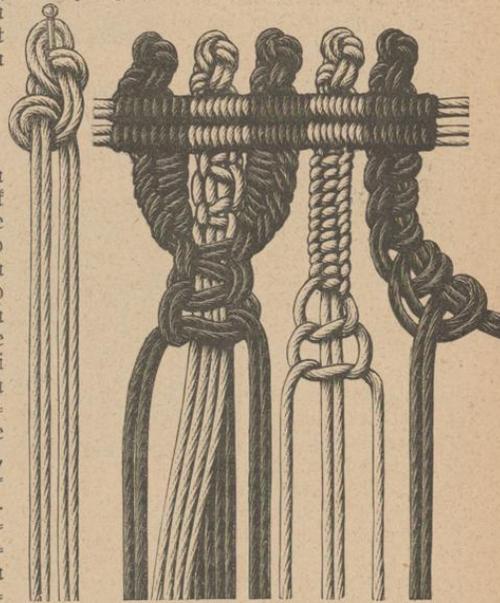
Nr. 83. Naturgroße Nadel zu Nr. 82.

theil Seide. Ist die Arbeit vollendet, so läßt man sie montiren.

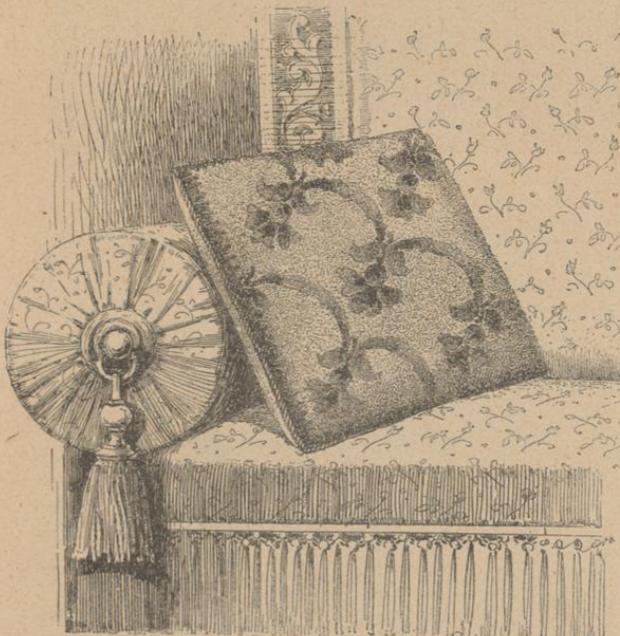
Abb. Nr. 78.

C. L. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 79. Naturgroßes Stück der Stickerei zum Kissen Abb. Nr. 82. — Abb. Nr. 80. Detail zum Handtuch Abb. Nr. 68.

Abb. Nr. 81. Sachtet mit leichter Gold- und Silberstickerei für Handschuhe. Die Stickerei wird auf fleischocherfarbigem Atlas mit glattem Gold, zweifach gedrehten Goldschnürchen, Goldmatt- und Glanzbrillantine, Goldganzkrausbouillon, mit glattem Silber, Silbermattbrillantine, starker Silberschnur und Silber-Ganzkrausbouillon und mit brauner Filosofseide ausgeführt. Man benötigt von dem Grundstoffe ein 45 cm breites und 48 cm langes Stück, auf das man die Zeichnung (sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) 4 1/2 cm vom unteren Rande entfernt überträgt; ihre Contouren sind mit blauer Farbe auszuzeichnen. Hierauf wird der Stoff in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterlegt. Man arbeitet zuerst das Randornament mit Gold, nach der Angabe auf dem Schnittbogen und nach dem naturgroßen Stück der Stickerei, das Abb. Nr. 86 veranschaulicht. Wie Abb. Nr. 86 zeigt, ist der Schatten bei jeder Form durch eine Stielstichlinie markirt. Diese Linie wird aus zweifadig getheilte Filosofseide gearbeitet und ist auf der Zeichnung durch eine außerhalb der Formen liegende Linie angegeben. Der Blüthenzweig ist in Silber gearbeitet; die Contouren jeder Blüthe werden mit Brillantine umrandet und sodann mit kleinen



Nr. 84 und 85. Vergrößerte Details zu Nr. 64.



Nr. 82. Kissen in »Reige«-Arbeit. (Naturgroße Details: Nr. 79 und 83. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 81.

Abb. Nr. 84 und 85. Vergrößerte Details zu Nr. 64.

Abb. Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 81.

Abb. Nr. 87-90. Muster für Goldstickerei. (Von Amalie von Saint-George.) Das einfache Bandornament, das Abb. Nr. 87 darstellt, wirkt effectvoll als Bordure bei verschiedenen Gegenständen und wird bei glatttem Gewebe direct auf dem Grundstoff gearbeitet. Zu seiner Ausführung spult man einen Doppelfaden feiner Mattbrillantine auf eine Bretsche und einen Doppelfaden glatten Goldes auf eine zweite Bretsche. Man beginnt links dem Contour des Bandes folgend, eine Reihe Mattbrillantine anzulegen; wo das Band sich umschlägt, schneidet man die Faden ab und zieht die Enden mit einer Schlinge durch den Stoff. Die zweite Reihe wird in derselben Weise hergestellt und so fort bis der betreffende Theil des Bandes in seiner ganzen Breite bedeckt ist. Hierauf arbeitet man den anstoßenden Theil (den umgeschlagenen) in gleicher Weise mit glatten Goldfaden und führt den folgenden wieder mit Mattbrillantine aus. Dieser Vorgang wiederholt sich so oft, bis die gewünschte Länge erreicht ist. Sodann wird die Bordure an beiden Seiten mit einem Goldschnürchen umrandet, doch ist zu beachten, daß die umgeschlagenen Stellen durch richtiges Legen des Schnürchens markirt werden. Abb. Nr. 88

stellt gleichfalls eine Bordure dar. Zuerst werden die geraden Linien der Zeichnung mit einem Faden Matt-Goldbrillantine und einem Faden starken Goldfrises, die zusammen in eine starke Nadel zu fassen sind, überlegt und mit Ueberfangstichen aus feiner gelber Seide niedergestochen.

Die großen Sterne sind mit einem starken Frisefaden zu umranden; innerhalb dieser Umrandung ist eine Lage von starker Goldglanzkrausbouillon mit Ueberfangstichen aus feiner gelber Trama-seide zu befestigen und auch an der inneren Seite mit einem Frisefaden zu umgeben. In die Mitte dieser Sterne

kommt ein Stückchen Silberglanzkrausbouillon, mit einem Kreise aus Matt-Goldbouillon umgeben. Die kleineren Sterne sind aus kleineren Stückchen Matt-Goldbouillon herzustellen, die dem Contour folgend angelegt und in der bei den größeren Sternen erklärten Weise festgeheftet werden. Zum Schlusse sind auch diese Sterne mit einem Faden Goldbrillantine zu umranden. Mit Abb. Nr. 89 und 90 bringen wir zwei in Bouillon ausgeführte Füllmuster. Muster aus diesem Materiale eignen sich zur Ausführung größerer Formen, da sich Bouillon ihrer Stärke und Ungeformbarkeit wegen, zu ganz feinen Arbeiten nicht verwenden läßt. Das Muster Abb. Nr. 89 besteht aus kleinen Rosetten, die durch je sieben im Kreise liegende kleine Ringe

aus Matt-Goldbouillon gebildet werden. Zur Ausführung eines solchen Ringes läßt man ein kleines Stück Mattgoldbouillon auf einen Seidenfaden gleiten, den man an der Aufsichtsstelle wieder hinabschleibt und den Faden solange anzieht, bis sich aus dem Bouillon ein kleiner, ein wenig aufstehender Kreis gebildet hat. Sind sämtliche Ringe hergestellt, so heftet man sie mit einigen Ueberfangstichen aus feinsten Trama-seide nieder, wobei darauf zu achten ist, daß sie eine exacte runde Form erhalten. In die Mitte je-

der Rosette wird eine kleine Perle gesetzt und mit einem Kreise aus Mattbouillon umgeben. Zwischen je vier Rosetten wird ein aus vier kleinen Stücken Glanzbouillon hergestelltes Sternchen gesetzt. Das Muster Abb. Nr. 90 veranschaulicht, in welcher Weise man Goldstickerei mit Application zu vortheilhafter Wirkung vereinigen kann. Unser Original ist auf dunkelrother, grob gerippter Seide gearbeitet und fände die beste Verwendung bei Stickereien im Barockstil zur Füllung größerer Flächen. Zu Beginn der Arbeit wird ein entsprechendes Stück Seide in einen Rahmen gespannt; dann bestreicht man ein gleich großes Stück Rollenpapier mittelst eines breiten Pinsels mit Mehlkleister, legt die beschriebene Seite auf die Rehrseite des Seidenstoffes und streicht nun mit einem Leinentuch das Papier von der Mitte aus nach allen Richtungen auf den Stoff fest; hierbei ist darauf zu achten, daß sich im Papier keine Falten bilden. Wenn der Kleister getrocknet ist, nimmt man den Stoff aus dem

Rahmen, paßt den Contour der auszuscheidenden Form auf die Papierseite, zeichnet ihn mit Bleistift nach und schneidet ihn mit einer scharfen Schere aus. Sodann wird der Contour auch auf den gespannten Grundstoff übertragen und die ausgeschnittene Form mit der cahirten Rückseite auf diesen geklebt. Nach dem Trocknen näht man den Contour mit Saumsfäden aus

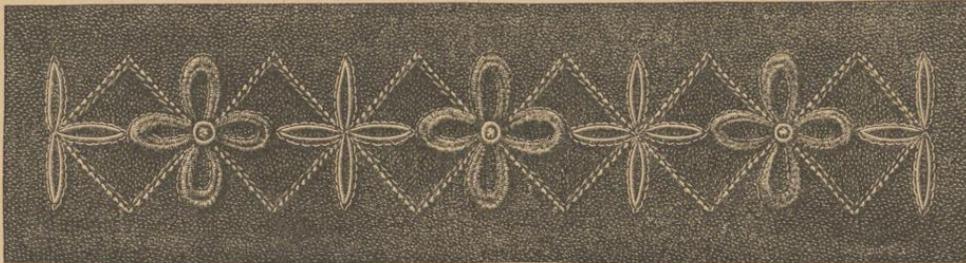
feinster Seide fest. Auf den in dieser Weise applicirten Seidenstoff überträgt man die Zeichnung der Goldstickerei mittelst gestochener Paufe. Nun beginnt man mit dem Ausführen der Stickerei. Die glatten Stäbe werden aus je einem Faden Mattbouillon gearbeitet, die Rosetten bei der

Kreuzung der Bouillonfäden aus kleinen Ringen von Mattbouillon, wie bei Abb. Nr. 89 hergestellt, in der Mitte erhält jedes Ringelchen ein kleines Stück Silberglanzkrausbouillon. Der obere Zackenrand ist mit einem Doppelfaden starken Goldfrises umrandet und mit Picots umgeben, die in der gleichen Weise gearbeitet sind wie die kleinen Ringe bei den Rosetten. Den unteren Abschluß bildet ein sogenannter »Dreher«. Dieser wird wie folgt ausgeführt: Man schiebt einen Seidenfaden an der linken Seite des Abschlusses herauf, faßt dann eine entsprechende Anzahl von Bouillonstückchen (jedes selbstverständlich kürzer als die Nadel), die zusammen mehr als die doppelte Länge des Abschlusses ausmachen müssen, auf den Seidenfaden und schiebt diesen an derselben Stelle, wo er heraufgestochen wurde wieder hinab, wodurch die ganze Bouillonstange eine Schlinge bildet. Sodann schiebt man in entgegengesetzter Seite des unteren Randes die Nadel wieder herauf, faßt mit ihrer Spitze die Bouillonsschlinge an der umgebogenen Stelle und dreht sie, die Nadel

zwischen Daumen und Zeigefinger haltend, so oft übereinander, bis sich dadurch eine gleichmäßig geformte Schnur bildet. Das Ende der Schlinge darf während des Drehens nicht von der Nadel gleiten, da sich die Schnur sonst aufrollen würde. An der Stelle wo man den Faden zuletzt herauf gestochen hat, wird das Ende des Drehers vernäht und dieser dann noch mit einigen Stichen auf den Grundstoff festgeheftet. Zum Schluß wird er auf beiden Seiten mit einem Doppelfaden starken Gold-Frises begrenzt.



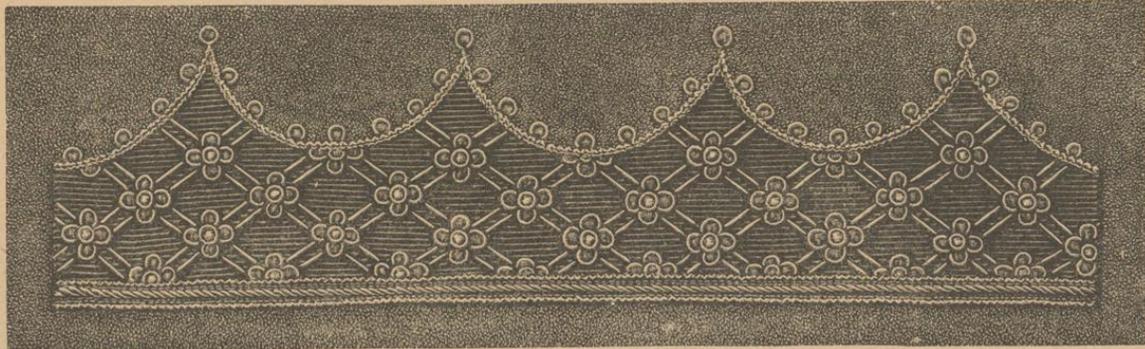
Nr. 87.



Nr. 88.



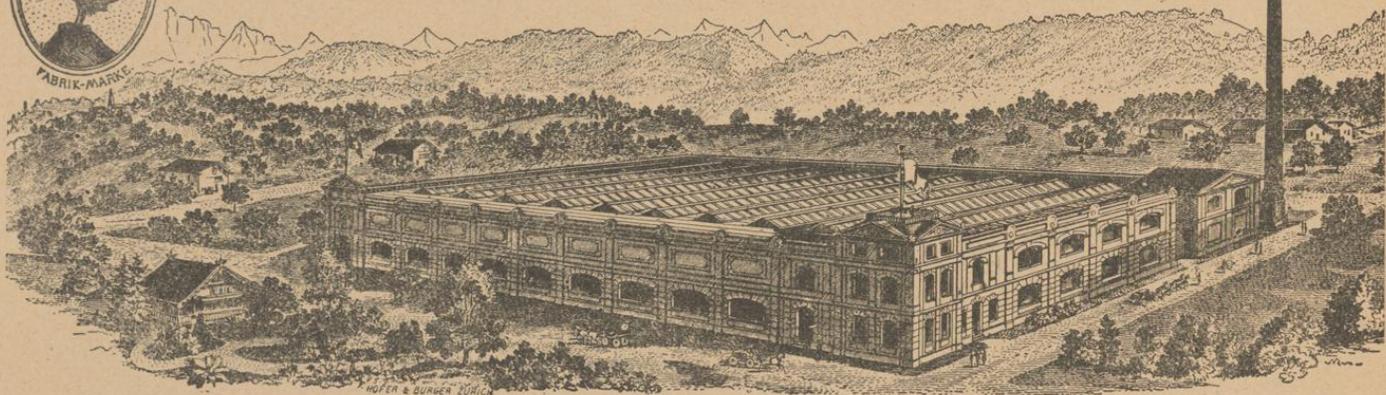
Nr. 89.



Nr. 90.

Nr. 87 bis 90. Muster für Goldstickerei.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Seid. Ballstoffe 35 kr.

bis **fl. 14.65** p. Meter
— ab meinen Fabriken —

sowie **schwarze, weisse** und **farbige Henneberg-Seide** von **35 kr.** bis **fl. 14.65** pr. Meter —
glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ „ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moiro antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcollines
seidene **Steppdecken- u. Fadenstoffe** etc. etc. **porto- und steuerfrei ins Haus.** — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Bezugsquellen. Für den Teller Abb. Nr. 63: Anton Schall, Wien, V., Embelgasse 66; für das Handtuch Abb. Nr. 68: Wiener Frauen-Erwerb-Verein, VI., Naglgasse 4; für den Photographieren-Ständer Abb. Nr. 77 und das Kissen Abb. Nr. 82: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Sackel Abb. Nr. 81: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

Vom Büchertisch.

„Ich kann schon lesen.“ Ein Lese- und Bilderbuch für unsere Kleinen. Von Philipp Brunner. Verlag der „Wiener Mode“ Preis fl. 1.20 = M. 2. Wenn „Das Beste für Kinder eben gut genug ist“, so darf mit Recht behauptet werden, daß wir mit diesem Buche den Kindern das Beste für die entsprechende Altersstufe liefern. Schon äußerlich ist in der Wahl der klaren, schönen Typen, in den kurzen Zeilen, in den trefflichen Bildern zu erkennen, daß hier mit pädagogischem Verständnis den jüngsten Lesern geboten ist, was sie in ihrer Lesefertigkeit fördern kann, ohne ihrem noch schonungsbedürftigen

Auge zu viel zuzumuthen, eine Rücksicht, die leider viel zu selten in den Kinderbüchern zum Nachtheile der lesenden Jugend geübt wird. Nicht minder vortheilhaft hebt sich der Inhalt dieses Buches von den gewöhnlich auf dem Büchermarkt erscheinenden ab durch den wahrhaft kindlichen Ton, der es durchweht. Der Verfasser hat in allen Stücken die Mängel vermieden, die vielen Kinderbüchern anhaften, indem sie entweder hoch über den Geisteshorizont des Lesers sich versteinern oder in läppischer, kindischer, karikierender Weise zum Kindchen herabsteigen zu müssen vermeinen. In der Lektüre müssen wir zum Kinde allerdings hinabsteigen, um es aber durch dieselbe ein wenig in Geschmack und Verständnis emporzuführen. Und das ist in „Ich kann schon lesen“ vollkommen gelungen. Scherz und Ernst, Humor und Satyre, Rhythmus und Reim — alles ist hier im Anschluß an das Weben und Leben der kindlichen Seele mit Takt ausgewählt und geordnet. Die kleinen Leser werden ihre rechte Freude daran haben; ihrer Phantasie ist die gesündeste Nahrung geboten, auch darin, daß die Bilder uncoloriert geblieben sind. Wenn nämlich auch zugegeben werden muß, daß wirklich meisterhaft colorirte Darstellungen einen hohen

Interate.

Zurückgesetzte Seidenstoffe
mit Rabatt, sowie neueste, arbigt und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Dörtern ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = M. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.

bildenden Wert haben, so lässt andererseits die schwarze Skizze der regen Einbildungskraft des Lesers die nicht unerwünschte Möglichkeit, sie mit Farben selbst zu beleben. Denn, wie ein erfahrener Dichter sagt:

„Kinder sind selber Poeten,
Brauchst ihnen die deinen nicht breit zu treten.“ N. Vogl.

„Sein Geheimniß.“ Schwank in einem Aufzuge von F. P. v. Westenholz. Stuttgart Fr. Frommann's Verlag.

„Der letzte Flittertag.“ Von Gustav Friebberger. E. Piersons Verlag, 1895. Ein zierliches Büchlein mit drei kurzen Stücken nur, aber das Talent bedarf nicht der breitgebauten Brücke der vielhundertseitigen Bücher um darüber hinweg geschoben und gehoben zu werden, der schmale Weg des Könnens führt Friebberger sicher hinüber zu den Berufenen. Hier hat der anerkannte Publicist der besten Wiener Schule, als welcher der Verfasser bekannt ist, die klingende Feder der Tagesgeschichte gegen das Scalpell des modernen Seelenschilders vertauscht. Psychologische Studien sind die zwei ersten Prosastücken „Der letzte Flittertag“ und „Falsches Spiel“ und die beigedruckten Entfesselungsdaten 1882 und 1883 beweisen, daß der Verfasser schon zu jener Zeit eine Richtung in der Kunst eingeschlagen hatte, die heute die Literatur beherrscht. Er war schon damals „modern“ im besten Sinne des vielgeschmähten Wortes. Die reiche Begabung des Autors findet in dem letzten der drei Stücke „Die Liebe“ ihr Gebiet. Es ist ein Dramolet, ein „Spiel in Versen“, wie es der Dichter nennt, gedankereich, voll sinniger Betrachtungen und echter Gedankenprägung. Die Perle dieses Büchleins jedoch ist die Widmung dieses Dramolets, sie offenbart die Individualität des Dichters sowohl, als seine hohe Auffassung von der Dichtkunst, die sich prägnant in den Schlussworten äußert:

„Und vor dem strengsten Richter frei besteht,
Wer Großes ahnt und seine Grenzen kennt.“ O. F.

Miscellen.

Bildung macht frei, aber wie jede Freiheit, muß sie erarbeitet werden. Dem Laien ist es nicht bekannt, welsch' ungeheure Arbeit und welsch' ungewöhnliche Anforderungen die Erzeugung der Bildungsmittel an den menschlichen Geist stellen. Eines der größten Institute zur Herstellung der Bildungsmittel für das deutsche Volk, das Bibliographische Institut in Leipzig, dessen Hauptwerk Meyer's Conversations-

Lexikon ist, producirt in der Buchdruckerei im Jahre 80 Millionen Drude, in der Steindruckerei 15 1/2 Millionen, im Satinirsaal 100 Millionen Durchzüge, während die Buchbinderei außer 2 1/2 Millionen Broschüren, 400.000 gebundene Bücher liefert. Die Kosten belaufen sich: an Papier circa 880.000 Mark, an Farben und anderen Materialien 235.000 Mark, während 500.000 Mark für Löhne ausbezahlt werden. Das Personal, welches beschäftigt ist, um die Druckwerke des Bibliographischen Institutes herzustellen, schwankt zwischen 550 bis 600 Personen, wobei jedoch die wissenschaftlichen und literarischen Mitarbeiter nicht eingerechnet sind, die, in alle Welt verstreut, nach Tausenden zählen. Die genannten Summen geben einen Begriff, was die Bildung einer Nation kostet und welche Arbeit sie verursacht.

Aus der Mariasilferstraße. Es gibt wohl keine zweite Straße in Wien, welche einen so imponirenden Eindruck geschäftlichen Lebens machen würde wie die Mariasilferstraße. Den Fremden legt das großartige Getriebe in Erstaunen, und der Wiener fühlt es dort: „Hier sind wir Großstadt.“ Zumal unsere Damen sind dort heimisch, und Frauen der höchsten Stände, wie Bürger- und Arbeiterfrauen pilgern dahin, um ihre Toiletten-Bedürfnisse zu befriedigen. In der That vergrößern sich die Geschäftslocale von Jahr zu Jahr, neue Waarenhäuser, nach modernen Principien erbaut und eingerichtet, entstehen, und in erheblicher Weise steigert sich der Verkehr. So hat die große Ausdehnung ihrer geschäftlichen Thätigkeit auch die Firma D. Lechner VI. Mariasilferstraße 81-83 wiederholt zuletzt in dieser Saison zur Erweiterung ihrer Localitäten veranlaßt. Im Jahre 1874 wurde dieses Waarenhaus auf bescheidener, aber solider Grundlage gegründet, von Jahr zu Jahr wuchs es und erweiterte sich der Kreis seiner Kunden, und heute reichen seine Beziehungen weit über Wien hinaus. In Oesterreich-Ungarn und auf dem Balkan, in Deutschland und in Italien wird die Firma Lechner mit Achtung genannt, und groß ist die Zahl der Familien, die sich an die Firma Lechner wenden, um ihren Bedarf an Seiden- und Wollstoffen, sowie Teppichen und Möbelstoffen zu decken. Das Wachsen und Blühen des Hauses, das der energische Chef seinem soliden, ehrenhaften und energischen Vorgehen dankt, ist mit ein kräftiges Dementi der vielfach gehörten Behauptung, daß der Wiener Markt im Auslande an Ansehen verloren habe.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Feinschmid und Verlaufsplatz f. Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kirchengasse 11.
Angefängene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariasilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Neiger.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung u. d. m. Heinrich Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wanköfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Bettwaaren, J. Pauls & Sohn, waarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stickerei verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. B. Alertshammer, VII., Magdalenenstr. 12.
Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Josefingasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.
Chem. Färberei u. Puderei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Confection f. Damen. Anton Friß, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.
Confection für Mädchen, Julius Fraenkl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. - Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kammerle, Wien, VI., Mariasilferstraße 79, 1. Stock.
Damen-Stroh- und Filzhüte. Spezialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte J. Th. Reyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
Dächer, Sam. Weiß, Wien, I., Körntnerstraße nur 42. Große Auswahl. - Reparaturen billigt.
Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's Wessle, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährichg. 12 und VI., Mariasilferstraße 101.
Handarbeiten, angefangene u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Handschuhe, J. A. Ament (E. Hartmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Hüte, J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
K. u. k. Hof-Pianofortefabrikanten J. Schumann & Sohn, Wien, I., Bartring 18. Fabrik XVI., Wilhelmminenstraße 122. Geegründet 1839.
Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeräte und Fahnen E. Arikal & Schweiger, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Kochherde, Spezialist, f. u. f. Hof-Maschinenist L. Frennößl, IX., Albergasse 4. Telephon 3889.
Kunst- u. Papierblumen-Bekandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen u. d. m. in reichster Auswahl. - Kataloge gratis. - Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
Kunstschüler Anton Matanuschek empfiehlt Schläf-, Speisezimmer-, Voudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinng. 4, IX., Serviteng. 19.
Lehranstalt f. Mahnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für unsere Schülerinnen Pension.
Linoleum (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Name Gabrielle Sohn. Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.
Mon Eckstein Chapeaux, Flems und Parures, Wien, I., Raupensteingasse 5.
Mal- u. Laubsäge, Requisite Georg Comie, I., Fährichgasse 6. Kataloge gratis.
Nieder, Schürzen, Röcke und Wirkwaaren. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Geegründet 1856.)
Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.
Modus Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitengasse Nr. 28.
Möbel-Fabriks-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Postlinger (R. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toilette-Artikel. A. u. f. Hofl. Gaderata & Bankmann, I. Graben 18.
Passenterie, Spezialist in Treppen und Schneidzugeshör. J. W. Solny's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariasilferstraße 12. 16.
Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
Privatschule Fr. Wlach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider = Zuschneide = Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, 1. Stiege, 4. Stock 28.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautjak, Wien, Tuchlauben 8.
Robes Mme. Josefne Friß, Wien, VI., Stumpergasse 36.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Anöpfe etc. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schuhwaaren solid und elegant Bernh. Weiß Nachf. Wien, I., Tegetthoffstr. 1-3, geogr. 1870.
Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Körntnerstr. 3. Modellsätter auf Wunsch.

Des Vaters Grab.

Eine Allerseelengeschichte von S. York (Heinrich Steiner).



Mag, mein Junge, Mädchen, wach auf!« Der siebenjährige Knabe öffnetemühselig die schlaftrunkenen Augen, blinzelte verwundert nach der Magd, die ihn zu so ungewohnter Stunde in stockfinsterner Nacht aus dem Schlafe rief und schloß, geblendet vom Lichte der Lampe, wieder die Augenlider.

»Steh' auf, Kind, wir müssen fort!« Verdrossen kraute sich das Büblein mit den dicken Händchen in seinem krausen Blondhaar und im langgezogenen Klage-ton, der jeden Augenblick in jammerndes Weinen umzuschlagen drohte, rief er: »Warum soll ich aufstehen? Es ist ja keine Schule!«

»Nein, kleiner Mann, aber Papa ist sehr krank und da kann man Kinder im Hause nicht brauchen.«

Nun kam auch die zwei Jahre ältere Schwester Mina der Magd zu Hilfe und redete dem Brüderchen zu, sich schleunigst ankleiden zu lassen.

Aus dem Nebenzimmer drang tiefes Stöhnen, lautes Schluchzen, durch Corridor und Vorzimmer schlurften behutsame Schritte und durch die Luft zog ein scharfer Geruch, der den Athem beklemmte.

»Was fehlt dem Papa?« fragte das so jäh geweckte Kind; doch die Magd hatte keine Antwort, sondern schluchzte laut auf und küßte sein vom Schlafe noch geröthetes Gesicht.

Ein schmerzempfindliches Aechzen zitterte wieder durch's Haus. Das Mädchen nahm den Knaben auf den Arm und ergriff seines Schwesterchens Hand, um die Kinder dem Schmerzenshause zu entführen. Furchtsam blickten die Kleinen erst auf das Haus zurück und dann der gespenstigen Nacht

ins Auge, als sie nach der Wohnung der Tante gebracht wurden. Durch die öden Straßen drang ihnen schmerzliches Rufen nach, das vom Vater zu kommen schien.

Der nächste Morgen zeigte dem kleinen Mag an allen Leuten verweinte Gesichter. Jedermann herzte und küßte ihn mit besonderer Zärtlichkeit. Dann sagte die Tante: »Meine armen, armen Mänschen! Nun habt ihr keinen Vater mehr!« Hierauf schluchzten, alle die sich im Zimmer befanden und auch der Knabe begann zu weinen, ohne den tieferen Grund zu erfassen.

Beim Begräbnis vergoß er wieder Thränen, weil die Mutter ihn und das Schwesterchen schluchzend umarmte, und als die ersten Schollen dumpf auf den Sarg dröhnten, schrie er vor Schreck und Angst, daß man Papa wehe thue, laut auf. Danach aber ließ er sich das Abendbrot vortrefflich munden und wunderte sich, daß die Mutter keinen Bissen berührte.

Obwohl der Verstorbene ein zärtlicher Vater gewesen war, der sich stets seinen Kindern mit großer Sorgfalt und voll liebender Geduld gewidmet hatte und trotzdem der Knabe gutgearteten Gemüthes schien, siegte dennoch die kindliche Leichtfertigkeit über die Trauerstimmung. Am Abend noch desselben Tages, an dem man seinen liebevollen Vater in die Erde gesenkt hatte, gab sich der Knabe lachend frohem Spiele hin. Das Schwesterchen meinte zwar, es schicke sich nicht zu lachen, nachdem der Vater gestorben sei; aber nach Verlauf zweier Tage schäkerte auch sie in der vollen Harnlosigkeit ihrer neun Jahre. Um das Andenken an den Vater in den Herzen der Kinder wach zu erhalten, führte sie die Mutter häufig zu dem Grabhügel, unter welchem der Verbliebene ruhte, und die Kinderhände mußten den geweihten Ort mit Blumen schmücken. Und so wurde es bei dem Knaben, der heranwuchs und zum Manne reifte, fromme Übung, die theure Stätte zu besuchen und sie zu Allerseele auch mit Blumen und Lichtern zu umgeben.

Die da Zeugen waren seines Todtencultus, Verwandte und Freunde, lobten sein pietätvolles Herz und die Liebe zum verstorbenen Vater, bis daß er sich selbst überzeugt hielt, um den so früh Entworfenen stets getrauert und seinen Verlust tief empfunden zu haben. Sein liebendes Weib begleitete ihn alljährlich zu Allerseele auf diesem wehmüthigen Gange, von dem er stets tiefgerührt und voll ernster Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen heimkehrte. Dann pflegte er zu sagen: »Ach, schade, daß mein armer Vater es nicht erlebt hat, mich in meiner schönen Stellung zu sehen! Ja, ja, es ist nicht leicht ohne väterliche Stütze in die Höhe zu kommen!« Er erzählte an diesem Tage auch gerne Episoden aus seiner harten, vaterlosen Jugend und dieses Fehlen der väterlichen Fürsorge in jungen Jahren gab seiner Thatkraft ein erhöhtes Gepräge vor Frau und

Rupka

Töchterchen. Denn auch sein einziges Kind mußte, noch ehe es Verständnis für diese Ceremonie bewies, zu Allerjeden am Grabe des Großvaters einen Kranz niederlegen.

Dieses sein Kind liebte Max Maurer fast maßlos; er umgab es des Tages mit Zärtlichkeit und ergötzte sich oft noch des Nachts an dem Anblicke des holden, schlafumfangenen Gesichtchens. Eines Abends schienen ihm des Töchterchens Züge verändert und seltsam verschönt. Der Kopf mit den stark gerötheten Wangen, unwillkürlich vom widerspenstig gekrausten Dunkelhaar, hob sich von dem Weiß des Bettlennens lieblich ab und zog ihn immer näher in seinen Bannkreis. Ohne die Mahnung seiner Frau, der Kleinen Schlaf doch nicht zu stören, hätte er es bald geküßt. So preßte er denn die Lippen in der Luft zusammen, sog den warmen Athem ein und legte sich, fast berauscht von innerer Seligkeit, zu Bette.

Seine liebevollen Blicke schienen doch die Ruhe des Kindes geführt zu haben. Es rührte sich plötzlich, senkte tief auf und rief endlich bittend den Vater, ihn aus leisem Schlummer weckend. Es begehrte ein Glas Wasser. Wie er dieses dem Kinde reichte, fiel ihm die erhöhte Wärme des kleinen Körpers auf. War es vielleicht zu tief in die hüllende Decke gewickelt? Gar oft schon hatte ihm geringes Fieber Angst und Sorge eingelöst, die der Arzt dann am Morgen weglachte. Doch heute? Wieder rief das Kind, nun klagend über Schmerz im Kopf und Magen! Das schreckte auch die Mutter aus dem Schlafe und bange Stunden lang saßen sie an dem kleinen Lager, auf dem sich ihr Einziges ruhelos wälzte. Es konnte ja nichts Schlimmes sein, vielleicht nur Schnupfen, überladener Magen. Dennoch war es mit der Nachtruhe vorüber und sie sehnten den Morgen herbei, daß durch des Arztes Ausspruch die Spannung der Seele gelöst werde. Ein prächtiger Herbstmorgen entrang sich der Dämmerung. Die ersten Schritte der Passanten tönten von der Straße herauf, der Schlüssel drehte sich zum erstenmale kreischend im Hausthore und die Stunde nahte, zu der man den Arzt holen lassen konnte, ohne besorgen zu müssen, nachträglich wegen allzugroßer Mangellichkeit verspottet zu werden.

Doch diesmal spottete der Arzt nicht. Er achtete auch nicht der Eltern Reden und überhörte ihre Vermuthungen. Aufmerksam zählte er die Pulsschläge, behorchte ernst die Athenzüge des Kindes, befah den Hals, verschrieb ein Medicament und wendete sich zum Gehen. In der Thüre, ganz wie zufällig, meinte er:

»Es ist gerathen, Kinder oder Eltern kleiner Kinder nicht in die Wohnung zu lassen.«

Da war der Vater aber schon an seiner Seite, sein Blick bohrte sich tief in die Augen des Arztes, als könnte er die Gedanken aus ihnen lesen.

»Herr Doctor, um Gotteswillen, was ist's?«

Aber des kleinen Männchens freundliche graue Augen hinter den kalten Brillengläsern sind gewohnt, brennend heißen, fragenden Elternblicken zu widerstehen.

»Es können Masern kommen oder sonst ein Ausschlag; nichts Gefährliches. Jedenfalls werde ich am Abend nachsehen.«

Nichts Gefährliches! Wie das beruhigte! Der Doctor läßt nicht, gewiß nicht. Nichts Gefährliches! In dieses Wort klammerten die Eltern sich den ganzen Tag, während das Kind theilnahmslos und fiebernd im Bette verblieb.

Masern! Eine böse Krankheit, die auch üble Folgen haben kann! Wenn es nur nichts Schlimmeres wird!

Jäh stieg die Angst in Max empor. Wenn es

»D, Gott, lasse es Masern sein! Lasse es Masern und nichts Schlimmeres sein! Ich habe doch nur dies eine Kind!«

Das Fieber der kleinen Kranken stieg im Laufe des Tages. Wenn nur der Arzt schon wieder hier wäre! Er versprach abends zu kommen. Der Abend beginnt um fünf Uhr. Ob er wohl so früh vorsprechen wird?

»Nein« meinte die Frau, »vor sieben kommt er nicht, da er vorerst die schwer erkrankten Patienten besucht.«

Dann tritt im sorgenden Vater der Wunsch, bald vom Arzt beruhigt zu werden, mit der Hoffnung, ihn nicht so früh zu sehen, damit die Frau das Kind nicht für gefährlich krank halte. — Stundenlang hatte er den Athem des Kindes belauscht und

das mußte sein Ohr unendlich verfeinert haben. Er hörte jeden Hufschlag auf der Straße, das Stehenbleiben des Wagens, das Deffnen des Hausthores und verfolgte vielemale, klopfenden Herzens, Tritte auf der Treppe, die nicht des Arztes waren. Endlich erschien der Ersehnte. Wieder betastete und behorchte er den kleinen fieberhaften Körper. Diesesmal aber verfolgte der Vater zagenden Blicks jede seiner Bewegungen, seine ängstlich fragenden Augen hafteten an des Doctors Mienen.

Das Kind wurde in eine sitzende Lage gebracht, der Vater hielt die fast unbeweglichen, zarten Glieder, die sich sonst stets in zappelnder Beweglichkeit befanden, fühlte das im Fieber brennende Gesichtchen und starrte wie geistesabwesend dem untersuchenden Arzte immer wieder in die Augen. Als er sein Kind wieder niederlegte, beugte er sich zu ihm, um es auf den Mund zu küssen. Da hielt ihn der Doctor, dem er eine solche Kraft gar nicht zugemuthet hätte, mit festem Griffe zurück und sah ihm ernst in die Augen.

Nun wußte der arme Vater alles! Es war das Schlimmste! Und allein sollte er es tragen, die Frau durfte nichts erfahren! Dies alles las er aus den Blicken des Arztes.

Draußen im Vorzimmer sprach der Doctor ihm Muth zu, obgleich er die ernsteste Gefahr nicht verhehlte. Als sich die Thür hinter dem freundlichen Rathgeber geschlossen hatte, mußte sich Max Maurer an die Wand stützen. Doch rasch raffte er sich empor. Der Arzt hatte ihm einen Lichtblick eröffnet. Wenn man es vermöchte, dem Kinde jede zehn Minuten das Medicament einzufüllen, dann wäre die Rettung möglich!

Mühsam faßte er alle seine Kräfte zusammen, verabredete mit seiner Frau, daß sie bei Tage, er nachts die Pflege ihres kranken Kindes besorgen wollten. Er setzte sich an das Krankenbett und weckte mechanisch, zitternden Herzens, den Abend hindurch und während der Nacht das Kind aus leisem Schlafe, so oft der Zeiger um zehn Minuten vorgerückt war. Unbarmherzig öffnete er der kleinen Patientin die fest geschlossenen Lippen, ihr den heilbringenden Trank einzufüllen. Ein leises Wimmern entrang sich dann immer dem schmerzhaft bewegten Kindermunde. Auch wenn das Nechzen nicht ertönte, vibrierte es in des Vaters wunder Seele fort.

So gingen Tage und Nächte dahin. Wie viele? Er zählte sie nicht.

In den Wohnräumen, sonst die Stätte peinlichster Ordnung, lag alles wüß durcheinander. Niemand hatte Augen für die Zerstörung des Alltäglichen, Gewohnten. Unter dem Fenster ächzten auf der belebten Straße die Lastwagen, klingelten die Gefährte der Pferdebahn, rasten Fiaker vorbei und die Menge der Fußgeher eilte geschäftig hin und wieder. Er begriff dieses Hasten und Treiben nicht; ihm fehlte die Fähigkeit, anderes zu verstehen, er fühlte nur immer etwas Schweres, Hartes, Furchterliches in drohender Nähe.

Das Kind rief ihn mit matter Stimme.

»Papa, bin ich sehr krank?«

»Es wird schon besser werden, mein Liebling, nimm nur fleißig die Medicin.«

»Papa, du bist so gut, küsse mich!«

»Es darf nicht sein, Schätzchen.«

Da griff das Kind nach seiner Hand und führte sie an die von glühender Fieberhitze ausgetrockneten Lippen. Und der starke Mann schloß die Augen vor wehmüthiger Lust, seinen Leib befiel ein Zittern, daß er sich am Bette festhalten mußte. Schwer erhob er sich und wusch mit Carbol den Fuß seines Kindes von der Hand weg. Der süße Kindermund war eine Quelle verderblichen Giftes geworden. »Von meiner Hand kann ich es entfernen«, dachte er voll ohnmächtigen Schmerzes, »aber im Halse meines Lieblinges übt es seine würgende Macht!«

Wieder beugte er sich über die Kranke.

»Fühlst du Schmerzen, Kind?«

»Nein, Papa«, hauchte es leise, »nur Schlaf, Papa Schlaf.«

Doch Schlaf durfte er dem Kinde nicht gönnen; den süßen Kinderschlaf, der sonst Segen brachte; es könnte leicht die Krankheit die Oberhand gewinnen. Er aber wollte sein Kind retten.

Dies kleine Wesen hatte Jahre hindurch sein Herz erquickt; sein Stammeln war ihm Musik und der erste Versuch, das Wörtchen

Papa zu rufen — war ihm ein Mirakel erschienen. Als dann die zusammenhanglosen Worte sich zu Sätzen fügten und Sinn und Bedeutung in das ganze kleine Geschöpf kam, wie hatte er da gejauchzt und getollt. Eine neue Jugend war ihm selbst in seinem Kinde erblüht, und diese — sollte dem Grabe zuwelken?!

Nun war es ihm, als schwinde die ganze Welt in finstere Nacht dahin, als wolle die Sonne seines Lebens untergehen, weil das Richern und Kosen seines Kindes sich in winnende Wehlaute gewandelt hatte.

Diese Schmerzenslaute, sie führten seine Gedanken weit, weit zurück in die Tage früher Jugend. Wann hatte er Ähnliches gehört? War es nicht am Krankenlager seines Vaters?

Leise dämmerte es in ihm. Wieder ward er ein kleiner Knabe, der nachts geweckt, im Halbschlaf angekleidet und von der weinenden Magd aus dem Hause geführt wurde. Durchs Fenster aber vernahm er stöhnendes Rufen: »Meine Kinder, meine armen Kinder, wie rasch muß ich euch verlassen!« Es war die Stimme seines Vaters, die er hörte. Halb von den Schmerzenslauten gerührt, halb vom gestörten Schlaf erregt, schluchzte er mit und schlief weinend im Hause der Tante wieder ein.

Heute war es ihm, als höre er neuerdings diesen Ruf des sterbenden Vaters, als zittere ein Schrei durch die Luft und breite grauenhaften Schmerz über die ganze Erde. Ein Vater, der wissend stirbt und seine unversorgte Familie, hilflose Kinder zurücklassen muß — — —

Nun erinnerte er sich, daß man ihm erzählt hatte, wie auch er, als Kind sterbenskrank darniederliegend, vom Vater Nacht für Nacht getreulich bewacht und behütet ward. All diese zärtliche Liebe, all diese väterliche Empfindung moderte nun seit vielen Jahren trotz des Gräberbesuches vergessen in der Erde.

Wieder zitterte ein Wimmern durch die Luft! Kam es vom Kinde? Oder täuschten seine Sinne ihm die Angstfrage des sterbenden Vaters vor? O, wie hatte er dessen Liebe vergessen können? Sehnsüchtig streckte er die Arme aus. Ihn verlangte nach Liebe. Und dort das Kindchen, das seine Zärtlichkeit ungestüm anzog, ihm durfte er nicht mit der gewohnten Liebkosung nahen.

Eine lähmende Angst umfieng ihn. Alles, was er gelebt und gesehen, gelitten und genossen, die ganze Außenwelt war ihm untergegangen in einem Meer von Schmerz. Er stand zwischen zwei Gräbern: zwischen der geschlossenen Gruft des Vaters und dem gähnenden Grabe des Kindes. Dröhnend fielen wieder die Erdschollen auf den Sarg und der dumpfe Schall krampfte sein Herz zusammen. Die Welt starb, die Alten und die Jungen wanderten ins Grab, alles moderte dahin. Kein Ausweg, keine Hilfe!

Kinder am Grabe der Eltern, Eltern am Grabe der Kinder

Kinder am Grabe der Eltern! Das ist Naturgesetz! Aber Eltern am Grabe der Kinder? Warum diese bittere Dual? Und wieder hörte er, wie als Antwort, den Todesschrei des Vaters, das bange Stöhnen der qualvollen Sorge und »O Vater, mein armer Vater!« schrie er auf. »Noch fürchterlicher als ich hast du gelitten!« Dann sank er fast besinnungslos am Bette seines Kindes nieder.

Ein leises Streicheln über seine wirren Haare brachte ihn wieder zu sich. Seine Frau war gekommen, um nach dem Kinde zu sehen. Vor ihr aber mußte das Schlimmste verheimlicht werden und er erhob sein Gesicht.

»Warum so verstört, mein lieber Alter?« fragte sie, »Du bist immer viel zu ängstlich, der Doctor stellt doch jede Gefahr in Abrede.«

Als sie ihn dann in ihre Arme schloß, fühlte sie am Zittern seines Körpers, an dem heftigen Schlage seines Herzens den Aufruhr seiner Seele, so daß sie ohne weitere Frage alles errieth.

Und da sie nun in fassungslosem Schmerz an seinem Halse hing und sich verzweiflungsvoll an ihn klammerte, fühlte er seinen Muth erwachen und ein Hauch von Zuversicht zog ein in seine Seele. Ihre Schwäche erweckte seine Kraft. Wie immer es kommen mochte, er hatte noch ein Wesen, für das er leben mußte.

Er führte sie zur Ottomane, setzte sich neben sie und erzählte ihr von der Todesnacht seines Vaters, von dem großen

Leide seiner Eltern. »Wir beide dachten wohl zu wissen, was es heißt, Vater und Mutter sein — nun lernen wir es aber erst. Schmerz und Kummer sind Elternloos, nicht bloß die Freude des Besitzes. Wir müssen es ertragen, wie es viele vor uns trugen.«

Und sie trugen es Stunde um Stunde, Tage und Nächte ruhig, wortlos, ohne Klage, nur daß ihre Augen immer trüber und die Wangen hohler wurden. Sie sprachen nichts Ueberflüssiges und nichts anderes, als über die Pflege des Kindes. Das Fieber tobte wochenlang und die Gefahr dauerte an. Jedes dachte, »was dann?« und »wie w'rd's der Andere tragen?« Aber sie hatten nicht den Muth, ihre Gedanken in Worte zu kleiden. Sie lösten einander in der traurigen Wache ab, wortlos, ohne Kraft zu starker Aeußerung.

Und ganz plötzlich, als sie alle Hoffnung verloren hatten, erklärte der Arzt eines Tages, daß die Gefahr vorüber sei.

Da fiel der starke Mann seiner Frau um den Hals und sie schluchzten, als ob die Gefahr erst erstanden wäre.

Es war an einem klaren Herbsttage, als die Erlösung in ihre Herzen einzog. Auf der Straße herrschte wie immer reges Leben und da sie wieder Augen hatten für Vorgänge außerhalb der Krankenstube, bemerkten sie, daß die Leute franzbeladen durch die Straßen zogen.

»Allerseelen«, rief Maurer, »Allerseelen?« erwiderte erschreckt die Frau, »und wir haben deines Vaters Grab nicht geschmückt.«

Da lächelte er still vor sich hin und wiegte leise sinnend den Kopf.

Und immer sinnend, betrachtete er die Leute, die sich, mit Kränzen beladen, auf die dicht gefüllten Wagen der Pferdebahn schwangen und voll Eifer und Geschäftigkeit zur Seelenfeier auf den Friedhof fuhren, wie zu einer Festlichkeit. Und als er einige Stunden später selbst den Weg zur Stadt der Todten nahm, den er so oft gewandelt, da fühlte er, daß er ein Anderer geworden war.

Ernst schritt er durch das Thor in den Friedhof, dessen Schauer ihn zum erstenmale tief ergriffen. Er sah nicht wie sonst die glänzenden Grabsteine, die blumengeschmückten Hügel, er blickte durch die Erde und schaute den Tod in seiner grimmigen Nacktheit. Ein großes, schauerliches Köcheln erfüllte das Begräbnisfeld; er sah die Thränen, die an den frischen Grabhügeln vergossen wurden; all' der Jammer der Todtenbetten war auferstanden und preßte sein Herz zusammen. Scheuen Blickes streifte er die weinenden Mütter und düster schauenden Väter, er wußte, was sie fühlten. Eltern kommen nicht zur Schaustellung auf's Leichenfeld. Bei jedem kleinen Grabe dachte er: »Gott sei Dank, mein Kind liegt daheim in seinem Bettchen.« Doch vorwärts hastete er, immer weiter, nach einer Stelle drängte es sein Herz, als müßte er dort dringende Abbitte leisten.

* * *

Das Grab seines Vaters, sonst das schönste in der Reihe, war diesmal ungeschmückt, ohne Blumen, ohne Lichter; aber in dem Rasen des Hügel's lag ein Mann, der zum erstenmale in seinem Leben eine wahrhafte Seelenfeier hielt. Er führte stille Zwiegespräche mit dem Todten da unten. »O, Vater, sie ist gerettet! O Vater, daß du mich hörtest! Wie ich deine Liebe fühle, mein Vater! Verzeihe, daß ich ihrer vergessen konnte. Am Krankenbette meines Kindes habe ich erfahren, was es heißt, Vater zu sein!« Und die Leute, die vorübergingen, wunderten sich über das schmucklose Grab; wußten sie doch nicht, daß aus den längst vermorschten Gebeinen, die dort ruhten, herrliche Blumen aufgegangen waren und daß das unsterbliche Licht der Seele, die unvergängliche Liebe, von diesem Grabhügel zum Himmel aufleuchtete.

Getröstet und gestärkt, gefräßigt in seiner Seele eilte May wieder heim. Aus dem traurigen Krankenzimmer, wo er Wochen des tiefsten Leides verlebt hatte, von dem Schmerzenslager seines Kindes lächelte ihm ein kleines, süßes Antlitz entgegen.

Das Bett prangte in Spitzen und Bändern. Das Kind war heute zum erstenmale gebadet und geschmückt worden, damit es den ersten Kuß seines Vaters empfangen. Die Mutter meinte abwehren zu müssen, daß er nicht hinstürze und in seiner Zärtlichkeit das Kind erdrücke. Aber langsam, leise, wie traumbefangen,

näherte er sich dem Bettchen, kniete nieder und beugte sich mit Freudenthränen in den Augen über das verfallene Gesichtchen. Schwer athmend legte er leise die Lippen auf den bleichen Rindermund und in bewußtloser Seligkeit, murmelte er immer wieder vor sich hin: »D, Vater!«



Betty Paoli.

Ein Charakterbild von Moritz Necker.

Mein Unglück läßt sich in zwei Worte fassen:
Ich war ein Weib und kämpfte wie ein Mann.
Betty Paoli.

Die deutsche Literatur ist nicht arm an interessanten, geistvollen und begabten Frauen, man denke nur an die Rahel, Henriette Herz, Amette Droste-Hülshoff, Louise von François, um nur die zu nennen, über die kein Streit mehr ist; aber einen so merkwürdigen Charakterkopf wie Betty Paoli weist sie doch nicht wieder auf. Es hat sich mit geringen Ausnahmen keine zweite Dichterin so ganz aus sich entwickelt, keine andere war in den wichtigsten Lebensjahren, in denen der menschliche Charakter seine bestimmte Richtung für alle Zeit erhält, so sehr auf sich selbst gestellt, wie die früh verwaisete Elisabeth Glück, die in fremden Ländern Erzieherin werden mußte, um sich das Leben zu fristen und bis in ihre reifere Zeit des Schutzes und der Ruhe eines Familienlebens entbehren. So schlimm daran war unseres Wissens keine zu Ruhm gelangte deutsche Dichterin oder Schriftstellerin gewesen, und das hat auf ihren ganzen Charakter für immer bestimmend eingewirkt. War sie einmal vom Schicksal dazu verurtheilt, um's Dasein zu »kämpfen wie ein Mann«, obzwar das schöne Mädchen mit der großen Gestalt, dem prächtigen, mächtigen Kopf und den großen sprechenden Augen alle weiblichen Eigenschaften in sich fühlte: so zog sie auch stolz alle Consequenzen aus diesem Schicksal. Sie ergriff den Männerberuf im allertiefsten und kühnsten Sinne: als Streben nach höchster Freiheit und Unabhängigkeit des Thuns und Denkens. Die Welt, die sich ihr so spröde erwies, lernte sie früh verachten. Schon als die 27jährige Dichterin ihren ersten Band Gedichte 1841 veröffentlichte, schrieb sie:

Weil doch mein blanker Schild muß einen Wahlspruch haben,
Sei weltverachtend nun ihm dieser eingegraben:

»Der Tadel dieser Welt, ihr Loos dient mir zum Spott;
Nur Gott blüht in mein Herz — mein Richter ist nur Gott.«

Sie beugte sich vor niemand, auch vor keiner Tradition, die doch bei der dem weiblichen Geschlechte besonders eigenen Tugend der Pietät, im Frauenleben eine große Rolle spielt.

»Im Glauben halte fest, in dem du warst geboren!
Ich halt' an dem, was ich als Bestes selbst erkenne.

Und hätten so wie du, die Väter auch gedacht,
Wir lebten alle noch in Heidenthumes Nacht.

Und gegen den Vorwurf, daß sie unweiblich denke, verteidigte sich Betty Paoli sehr richtig mit den Worten:

Unweibliche Idee? Wie ihr doch thöricht spricht!
Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht?

In dieser Weise also zog Betty die Folgerungen aus dem harten Schicksal, das ihr zu theil geworden. Man könnte nun fragen, wo sie die Kraft dazu hernahm, so stolz, so kühn, so herausfordernd das Leben anzufassen? Denn wer sich von aller Tradition und Natur loslöst, wer alle Dinge selber prüft, wer sich vor nichts und niemand beugen will, der erschwert sich doch das Leben in ungemeiner Weise. Als Antwort

darauf muß man geben: Betty's Genius, Betty's Herz, ihr Charakter wollte es nur einmal so. Sie fühlte sich, ohne darnach zu suchen, als ein besonderer Mensch; der Gott, unter dessen Richterpruch sie allein sich beugen wollte, war ihr kein Unbekannter, sondern ein innigst vertrautes Wesen, woran sie ehlich und mit Inbrunst glaubte, das sie überall, in der ganzen Natur und im Menschenleben lebendig und gnadenreich walten sah. Sie fühlte sich vollkommen in seiner Hand, und dieses Gefühl gab ihr die Kraft, ihr Schicksal zu ertragen, aber auch den Stolz vor den übrigen Menschen. Bei diesem Vertrauen auf Gott stellte aber Betty auch die höchsten Ansprüche an sich selbst, ihr Stolz darf durchaus nicht als gemeiner Hochmuth verstanden werden; er hatte nicht den geringsten Tropfen von kleinlicher Eitelkeit an sich. Darum konnte sie sich, ohne Gefahr mißverstanden zu werden, mit der Pythia vergleichen: so wie diese nur dann Antwort auf unwillkommene Fragen gab, wenn sie mit Gewalt dazu gezwungen wurde, so ist es auch nur der Schmerz, der Betty Gedichte abringt, erpreßt. Und sie hatte in diesen ersten Jahren ihrer jugendlichen Größe wirklich etwas von der Pythia an sich. Sie lebte z. B. unverwundbar von der Liebe, weil ihr jungfräuliches Empfinden noch durch nichts gestört worden war, wenn sie sich auch eingebildet haben mag, den Mann zu lieben, der ihr Liebe zeigte. So schrieb sie einmal in dieser Zeit:

Gefährte mir zu sein auf sel'gem Lebensweg,
War dein Gemüth nicht schwach und war nicht stark genug.

Nicht schwach, um willenlos sich mir zu überlassen;
Nicht stark genug, mein Selbst gebietend zu lassen.
Du wußtest weder Herr, noch Sklave mir zu sein
Und so blieb einsam ich, und so bleibst du allein.

Alle Liebesgedichte aus der ersten Zeit Betty's haben diesen unbändig stolzen Ton. Zu der Zeit war Gott allein ihr wahrer Bräutigam.

Aber naturgemäß konnte es bei dieser mystischen Brautchaft nicht immer bleiben, der Geist allein nicht dauernd die Vorherrschaft in diesem genialen Weibe behalten, und Betty Paoli lernte auch die Liebe zum Manne in ihrer vollen Gewalt kennen. Die Leidenschaft erschütterte sie in den Grundfesten ihrer Natur, und aus der von Gott erfüllten Pythia entpuppte sich ein echtes ganzes Weib, das in der Begeisterung der Liebe die ergreifendsten und demüthigsten Laute für sein schönes Gefühl fand:

In tiefsten Innern Ein süß' Erinnern Und einen Gruß Zum Tageschluß!	Daß deine Seele Sich mir vernähle Auf ewiglich — Das bete ich.	Daß Gottes Güte Mein Glück behüte, Daß seine Treu' Stets mit dir sei.	Auf ihn nur zähl' ich, Und leid' empfehl' ich Fromm seiner Wacht — Nun gute Nacht!
--	---	--	---

Liebe und Frömmigkeit fließen nun in Einem großen Gefühl zusammen und Betty singt:

Mein ganzes Sein
Ist eine Wunde!
Gedenkst du mein
In dieser Stunde?

Und achst du, sprich!
Die Glut der Seele,
Mit der ich dich
Dem Herrn empfehle?

Küßst du den Kuß,
Den ich dir sende?
Den Abschiedsgruß
Vor nahem Ende?

Und weißt du auch,
Daß, was ich singe,
Ein Opferhauch,
Den ich dir bringe?

Zu wilder Pein
Flammt meine Wunde!
Gedenkst du mein
Zu dieser Stunde?

Und nun muß sie mitten in dieser schönsten und höchsten Blüthe ihrer großen und gotterfüllten Frauenseele das schwerste Unglück, das denkbar ist, treffen: der Mann, den sie liebt, stirbt.

Unmittelbar unter dem Schlage, der sie so traf, konnte Betty nur schweigen. Allmählich, als der Schmerz durch die Zeit gelindert wurde, fand sie sich wieder, und ihre Lieblingsbeschäftigung war, dem Verstorbenen nachzuspüren. Sie lebte so, als wäre er noch da, überall gegenwärtig; ihm vertraut sie sich an, ihm schilbert sie ihre ganze Lebensweise, ihre Tageseinteilung, ihre jagenden Gedanken. Es ist eine Art von Resignation über sie gekommen, und das Schlimmste für sie war: der Zweifel ist in ihr Herz eingezogen, jenes innige Gefühl des Lebens in Gott, das ihr die Jugend vergoldete, so schlimm sie auch äußerlich gewesen sein mag, ist verschwunden.

Indeß lebt die schöne Dichterin doch weiter und die Liebe tritt neuerdings verführerisch und verführend an sie heran. Sie entlockt ihr neue Töne: süß und warm, demüthig ergeben, wie nur ein liebendes Weib reden kann.

Wie süß du meiner Seele bist,
Ich weiß es nicht zu sagen!
Was still in meinem Innern spricht,
Will nicht an's Licht sich wagen.
Vom Lenze, der in meiner Brust
Geweckt ein neues Leben
Vermag ich wolkend und bewußt
Den Schleier nicht zu heben.

Es sei! Wozu versuch' ich auch
Ihn absichtsvoll zu lästern?
Du merkst den warmen Frühlingshauch
An seinen linden Lüften.
In meinen feuchten Augen siehst
Du Licht des Morgens tagen —
Wie süß du meiner Seele bist,
Brauch ich dir nicht zu sagen!



Betty Paoli im Jahre 1893.

Diesen neuen Gedichten fehlt nun jener mystisch fromme Ton, der die Lieder der früheren Perioden so merkwürdig erfüllte, gänzlich, und unseres Erachtens zeigte sich gerade infolge dessen ein Fortschritt der Dichterin. Von ihren Augen fiel ein Schleier, sie wurde menschlicher, je weniger gottfelig sie war. Sie wurde milder streng gegen sich und gegen die Anderen. Lebte sie früher gleichsam in überirdischen Sphären, so konnte sie sich nun auch künstlerisch zur Erde niederlassen. Der Umfang ihrer dichterischen Motive nahm zu, aus dem Reiche der Ideen trat sie ins Reich der Geschichte und ihrer Mannigfaltigkeit. Aus der mystisch verzückten Lyrikerin wurde eine treffliche Balladensängerin, wofür die großen Romane: »Mac Dugald«, »Andreas Baumkircher« glänzendes Zeugnis ablegen.

Freilich, ihren Charakter ganz aufzugeben, war diese Wandlung nicht geschaffen. Zunächst konnten Erfahrungen mit schwachen, wankelmüthigen Männern Betty Paoli nicht eben glücklich machen. Sie war

eine herbe, stolze Frauennatur und konnte mit den Menschen und Verhältnissen keine Compromisse schließen. Sie konnte eher gebrochen, als gebeugt werden; lieber ganz entsagen, als passiven und damit sich selbst verleugnen. So blieb sie denn einsam, auf die eigene Kraft angewiesen. Zum Glück fand sie stets hochgesinnte Freundinnen, die ihr mit Begisterung anhängen; die dauerndsten in den Frauen Ida v. Fleischl-Maryow, der gelehrten und eminent kritisch begabten Mutter des berühmten Physiologen Ernst v. Fleischl-Maryow, und Marie v. Ebner-Eschenbach, der berühmten Dichterin. Als Kritikerin war Betty Paoli viele Jahre thätig, ohne darum der Muse untreu zu werden. Im Gegentheil. An Stelle des leidenschaftlichen Glaubens, der sie in der Jugend erfüllte, trat nun die Kunst als neuer Glaube gleichsam. Die Kunst hielt sie so hoch, wie früher ihren Gott. Als sich in ihrem Alter eine Kunstrichtung Bahn brach, die auf ganz anderen Voraussetzungen beruhte und ganz andere Ziele verfolgte, als Betty Paoli's Ueberzeugungen forderten, da erwachte in der alten Löwin die alte Leidenschaft, die alte Gluth, und sie schrieb gegen die Naturalisten und Materialisten in Kunst und Lehre flammende Strophen. Nur wenn man weiß, daß die Frömmigkeit, die allerdings von jedem kirchlichen Dogma freie Religiosität die Wurzeln der Persönlichkeit und Poesie Betty Paoli's waren, dann begreift man ihre Klagen im Alter darüber, daß sie den Glauben verloren, dem Zweifel anheimgefallen: mit den Lehren von Kraft und Stoff als Wesen der Welt könne man nicht Poesie schaffen. Auf die Frage: »Warum verstummt die Poesie?« antwortete sie: Weil der Glaube verloren ging:

Was dieses Traumbild war! Es war der Glaube
An eines Gottes treue Vaterhand,
An eine Heimat über'm Erdenstaube,
An meines Wesens ew'gen Bestand!
Seit er dem grimmen Zweifel fiel zum Raube,
Ist stumm mein Lied, mein Innres ausgebraut,
Und lähmend dringet mir auf allen Wegen,
Der Moderhauch der Endlichkeit entgegen!

Wenn blinde Mächte nur das Weltall lenken,
Die selber weiter nichts als Stoff und Kraft,
Dann fluche ich dem Fühlen und dem Denken,
Den Folternechten unsrer grauen Gast;
Dann lob' ich jeden, der mit Taumeltränken
Dem marternden Bewußtsein sich entkrafft,
Daß er sammt seines Geistes reinsten Trieben
Ob heut', ob morgen, spurlos muß zerrieben!

So blieb sich Betty Paoli tren von der Jugend bis zum hohen Alter, indem sie mit bald achtzig Jahren von dieser Welt schied.

Diesen ganzen Entwicklungsgang, der in der Poesie der deutschen Frauen seines Gleichen nicht hat, überfieht man nun klar und deutlich in »Gedichten, Auswahl und Nachlaß von Betty Paoli«, welche im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart zum ersten Jahrestage ihres Todestages (5. Juli 1894) erschienen sind. Sie bilden das schönste Denkmal, das der bedeutenden Wiener Dichterin errichtet werden konnte. Es ist dauernder als Erz oder Marmor.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Landner. (Clara Sudermann.) — Illustriert von R. Moser.

(2. Fortsetzung.)

»Du weißt ja, wie er vom Anfange an war!« sagte Nute seufzend. »Überall hat er gesagt, er müsse mich bekommen, und Hans mußte still dazu sein. Wir wollten damals warten. Ach, Maggie, wir haben ja niemals viel zusammen gesprochen, leider. Aber wenn wir uns einmal ansahen, dann wußten wir, Jeder sagte dem Andern: 'Ich hab' dich lieb für ewig!' So über den ganzen Tisch weg, oder durch den Saal. Deshalb dachte ich mir auch gar nichts, wenn ich mit Curt zusammen saß und hörte kaum auf seine drolligen, übertriebenen Schmeicheleien. Und als Hans mir dann einmal eine kurze Andeutung machte, zog ich mich auch ganz zurück. Aber es war schon zu spät. Curt hielt an. Das weißt du ja alles. Wie ich 'nein' sagte, und Papa und die Perl außer sich waren und quälten — und quälten. Und dann kam Hans an dem schrecklichen Sonntag, in Gala, weißt du noch? Seinen Abschiedsbesuch machen, — so ganz aus heiterem Himmel — und bat mich um eine Unterredung. Wir gingen in Papa's Stube. Ich hatte ja keine Ahnung, daß er mit Papa schon vorher alles abgeredet hatte, ich dachte, er wollte mich in die Arme nehmen, ein einziges Mal und ich breitete ihm schon

meine entgegen. Da schüttelte er den Kopf und sagte: 'Nute, ich habe Sie um diese Unterredung gebeten, weil ich Ihnen Ihr Wort zurückgeben will, — Sie von jeder Verpflichtung lösen, wenn je eine bestand.' Ich war wie versteinert. 'Weshalb, weshalb, was habe ich denn gethan?' Er sagte: 'Sie? Nein! Sie nichts und ich nichts! Aber die Verhältnisse! Es geht nicht! Leben Sie wohl! So lange ich lebe, werde ich an Sie denken. Leben Sie wohl!' Nicht einmal die Hand gab er mir, und lief hinaus. Und ihr alle kamt hinein! Weißt du's noch?«

»Alles, Alles!« sagte Maggie. »Man, oder gut deutsch gesagt, Papa, erzählte uns, daß Sackersdorf sich habe versehen lassen, um sich zu rangieren und eine gute Partie zu machen. Ich glaube, er nannte auch einen Namen. Und es wunderte sich Keiner darüber. Ich weiß noch, daß Kurowski bei seinem nächsten Besuche sehr nett von ihm sprach. Na . . . und so weiter. Wir wissen ja, wie alles dann kam. Und daß ein halbes Jahr später Sackersdorf . . . Reg' dich nicht auf, Liebling!«

»Nein, nein.« sagte Nute. »Das ist ja Alles lang überwunden — muß es ja sein. Ich habe auch die Kinder und bin eine alte Frau geworden. Und, Maggie, wenn ich's mir überlege,

es ist ja Wahnsinn! Ich will mich von Curt trennen und ich klage dir von Sackersdorf vor. Ich verstehe mich selbst nicht.«

»Ich habe das Alles ja von dir herausgelockt!« tröstete Maggie. »Und weißt du was? Wir wollen jetzt gar nichts mehr reden, wir wollen versuchen zu schlafen. Und morgen überlegen wir alles.«

Sie küßte die Schwester und ging zu Bett.

Es war nun still im Zimmer. Aber draußen brauste es in den Buchen, wie ferne Meeresbrandung. Die Wellen kommen näher und näher.

»Nute!« sagte Maggie plötzlich.

»Ja?«

»Nute! Du mußt von Curt geschieden werden und mit Sackersdorf wieder zusammenkommen!«

»Um Gotteswillen!« rief Nute entsetzt.

»Ich mache mir eben alles zurecht. Du bleibst ganz aus dem Spiel. Du darfst ihn nicht sehen und nicht sprechen. . . Ich mach's. Gott sei Dank, etwas Vernünftiges zu thun! . . . Nute, Darling, du sollst doch noch glücklich werden.«

»Maggie,« sagte Nute leise, »du meinst es gewiß sehr gut, aber ich bitte dich, sprich so etwas nicht wieder aus. Ich will mich rein halten, auch in Gedanken — mache mir das nicht schwer!«

»Still, still, still!« rief Maggie. Ich sage dir ja, ich nehme alles auf mich. Du bleibst natürlich unsere weiße Lilie und blüht uns wieder auf und . . . gute Nacht, liebes Kind!«

III.

Am Morgen hatte das Wetter sich ausgetobt. Ueber die bunten Laubbäume strichen gelbe Sonnenbahnen. Grauweiße Wolken ballten und jagten sich hoch oben und klare, tiefblaue Himmelsfetzen leuchteten lichtdurchschossen dahinter vor. Weit ins Land hinein wogte das grüne Waldmeer. Herbe Duftwellen schwebten sich von ihm durch die Luft.

Nute sah froh hinunter.

»Der alte, geliebte Blick ins Grüne und der Harzgeruch. Man fühlt ordentlich, daß man hier gesund werden muß.«

»Oder krank vor Langweile, wenn man gesund ist?« meinte Maggie. »Nun komm, unten giebt es Neuigkeiten. Einen Expressbrief von Laukschken.«

Nute's Gesicht nahm die gewohnte, schwermüthig hilflose Färbung an. »Mein Gott! Mein Gott!«

In der Eßstube saß der Oberförster mit sorgenvollem, verärgertem Gesicht am Kaffeetisch. Er streckte den Töchtern einen Brief entgegen. »Vest . . . Lies vor, Maggie.«

Maggie nahm ihn achselzuckend und mit geringschätzigem Lachen. »Natürlich soll sie zurück. Aber hab' keine Angst, Nute, wir geben euch nicht heraus.«

»Lies doch!«

»Nute sah nach den kleinen, frauenhaft zierlichen Schriftzügen.

Maggie las:

»Mein verehrter Herr Schwiegervater!

Wenn wir in der letzten Zeit auch nicht besonders gut Freund gewesen sind, so will ich unseren Mangel an Uebereinstimmung doch nicht meine Frau entgelten lassen. Es ist mir lieb, daß sie mit den Jungen einen Unterschlupf bei Ihnen sucht, für die paar Monate, in denen sich's bei der verästelten Gesundheit der kleinen Person schlecht in Laukschken hausen läßt. Sie wissen doch, daß wir den Schwamm in den Schlafzimmern entdeckt haben, und daß ich besorgt bin, meine Familie Winter über da zu lassen. Da nun Nute partout nicht nach Berlin will, und ich für meine Person eine kurze Zeit in der Ungebundenheit früherer Tage zu reisen gedenke, bin ich ganz einverstanden, wenn sie — mit Ihrer Erlaubniß natürlich — den Winter in den alten, kleinen und stillen Verhältnissen zubringen will. Sobald ich eine Aenderung in diesem vorläufigen Plane wünsche, melde ich mich. Ihnen, mein verehrter Herr Schwiegervater, vertraue ich für diese — sagen wir drei Monate — die Ehre meines Hauses an. Auf gut deutsch: Paßen sie auf, daß Frau Nute Kurowski frei bleibt

von jedem Schein klatschhafter Nachrede. Ich danke Ihnen im voraus dafür, küsse meiner liebenswürdigen Schwägerin die Hand, grüße die Jungen und Nute herzlich und bin bis auf Weiteres
Ihr sehr ergebener

Curt von Kurowski.

P. S. Für die kleinen Bedürfnisse meiner Frau und der Kinder, lege ich 3000 Mark bei, da ich nicht weiß, ob Nute versehen ist. Für etwaige größere Ausgaben inliegenden Blanko-Check.«

»Soll man sich da ärgern oder lachen?« sagte Maggie den Brief auf den Tisch werfend.

»Man soll die Dinge nehmen, wie sie liegen!« sagte der Oberförster kurz, und stand auf. »Du bist vorläufig unser lieber Gast, Nute. Richte dich ein, wie's dir paßt.«

Auch Nute war aufgestanden und ging erregt im Zimmer umher.

»Da habt ihr ihn, wie er ist!« rief sie nervös. »Zimmer Raß und Maus spielen, ernsthafte Dinge geringschätzig und leichtfertig behandeln . . . höhnisch liebenswürdig und nie zu faßen . . . Ich bin acht Jahre seine Frau gewesen und weiß heute noch nicht, was er will . . . O, Papa, Papa! Du denkst doch nicht daran, mich zu ihm zurück zu schicken?«

Der Oberförster sah mürrisch nach der Seite. »Vorläufig bist du da, und dann werden wir weiter sehen!« sagte er. »Die Lesart, die er wünscht, kann man ja bei den Leuten anbringen. Ob sie freilich daran glauben werden? . . . Na, ich kann heut' den Anfang damit machen . . . Ich muß nach Brokellen . . . Habe zugleich . . . aber davon wollt ihr jetzt wohl nichts hören . . . Richtet euch ein, Kinder, ich komme erst später wieder.«

Er küßte Nute in verlegener Bärtlichkeit und schüttelte Maggie die Hand.

»Du, Papa!« sagte Maggie. »Für alle Fälle mußt du noch wissen, daß Kurowski's sich wegen Sackersdorf erzürnt haben. Aus deiner Verabredung mit ihm wird nun wohl nichts werden dürfen?«

»Was Kuckuck!« fuhr der Alte auf. »Was ist das für ein Unsinn? Da kenn ich doch die Nute! Und meinem Schwiegersohn zu gefallen . . . nein . . . davon ist keine Rede . . . Laß sich die Nute in Acht nehmen. Und hier ins Haus braucht er ja nicht zu kommen!«

Nute zog die Brauen zusammen.

»Und wenn er doch kommt?« fragte Maggie sich bezwingend.

»Das wird nicht geschehen! . . . Und nun sage ich euch, der Teufel soll den holen, der sich in meine Arbeitsachen mischt, Da hat man einmal ein Geschäft, das sich lohnt, und nun wollen sie einem verwehren, sich die Knochen abzustapazieren . . . Na, damit kommt mir nicht . . . Ich bin kein Millionär und Geschäft ist Geschäft. Lächerlich . . . einen Wald aufforsten, knappe drei Meilen von hier und . . . na, ich will euch lieber gleich sagen, daß ich der Sache wegen fahre. Der Brokeller schreibt, der Sackersdorf kommt auch, wegen Waldgrenzgeschichten — da hab' ich mir den halben Weg — und hernach machen wir ein Partichen.«

»Papa, wenn's dir nur nicht leid thut!« warnte Maggie.

»Du weißt, mit Curt ist nicht zu spaßen!«

»Mit mir auch nicht!« sagte der Oberförster kurz, und ging hinaus.

Eine Viertelstunde später fuhr er im Einspämer davon.

Die beiden Frauen sahen ihm schweigend und erregt nach.

»An Papa hast du also natürlich keinen Haß!« sagte Maggie mit heller Entrüstung im Tone.

»Maggie!« bat Nute flehend. »Sag' nichts gegen Papa, das thäte mir zu weh. Wir wissen ja, wie er in Geldangelegenheiten ist, und ändern können wir ja doch nichts.«

»Hätte nur Curt die dreitausend Mark nicht geschickt!« sagte Maggie finster. »Das ist eine niederträchtige Schlantheit, wie überhaupt der ganze Brief . . .«

»Er weiß die Menschen schon zu nehmen. Paß auf, wenn er's will, muß ich zurück. Aber ich seh' aus keinem Briefe noch gar nicht was er beabsichtigt! Weißt du das?«

Nein, Maggie wußte es auch nicht. Aber es reizte sie, seine Absichten heraus zu finden und sie zu vereiteln. Von Neuem

nahm sie sich vor, der Schwester, die den Brutalitäten und Widerwärtigkeiten des Lebens so wehrlos gegenüberstand, ein verspätetes Glück zu schaffen. Und sie tröstete sie, liebevoll und innig, wie sie nur zu ihr sprechen konnte, und war zufrieden, als ein verschüchtertes Lächeln, das einst von Frohsinn und Glücksgewißheit strahlende, jetzt so stille Gesicht Nute's aufhellte.

Die beiden Schwestern hatten von klein auf sehr innig gestanden, trotz des Altersunterschiedes. Nute, die Ältere, das Prinzesschen, schön wie der Tag, und von aller Welt auf Händen getragen, hatte die weniger hübsche, scheue und launenhafte Schwester mit fast mütterlicher Zärtlichkeit gehütet und gepflegt und sich immer bemüht, sie in den Vordergrund zu schieben.

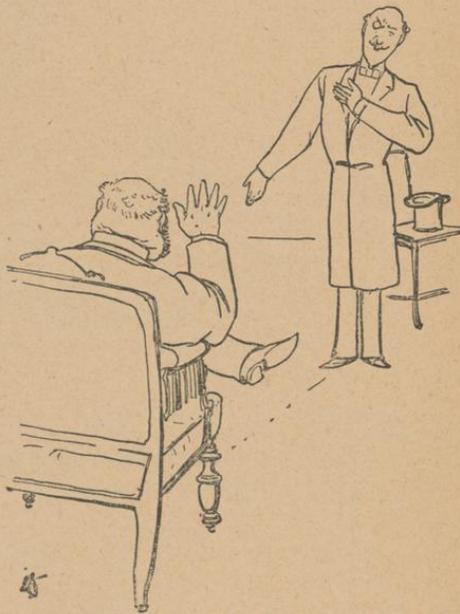
Ihre Mutter, eine Engländerin, aus verarmtem, vornehmen Hause, und ihrerzeit Gesellschafterin in einer dem Oberförster befreundeten Familie, war gestorben, als die Mädchen 10 und 6 Jahre alt waren. Beide hingen noch heute mit abgöttischer Verehrung an der lachenden jungen Frau, deren Abbild Nute geworden war.

Nur das Lachen war ihr mit der Zeit vergangen, während Maggie, die früher finstere, schweigsame, jetzt oft von Lustigkeit übersprudelte — freilich nicht der sonnigen, harmlosen, mit der Nute sich in jedes Herz hineingeschmeichelt, sondern einer absichtlichen, die herrische Naturen sich angewöhnen können, weil sie sie als Rüstzeug brauchen.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Ein guter Kerl.



— Mein Herr, ich habe Dinge über Sie erfahren, die mich zwingen, die Partie mit meiner Tochter zurückgehen zu lassen.

— Na, und wie honorieren Sie meine Vorgesühle? A. E.

Druckfehler.

Das Drama ist durchgehends in fünf-
füßigen, geleimten Versen abgefaßt.

... in meinem Gasthause ist jeden Mitt-
woch frische Lederwurst zu haben.

Als sich das Hochzeitsmal dem Ende zu-
neigte, rief Alles nach dem Krautführer.

Boshafft.

Herr (zu einem Componisten): »Merken Sie sich die Melodie,
die kann noch einmal von Ihnen sein.« A. E.

— Du, jetzt kommt der Gesang der Tochter des Hauses.

— Sag', muß man da ganz Ohr sein? A. E.

»Morgen schreibe ich meine fünfundzwanzigste Novelle, na, da soll aber auch meine Gelbin
eine anständige Mitgift kriegen!« A. E.

Kindliche Drohung.

Otto: »Ich sag' Dir Mama, wenn Du mir kein Schaupferd
kauft, so verderb' ich mir morgen den Magen.«

Erklärung.

Man hat den Frauen einen Freibrief zu Unlogik und Wankelmuth
gegeben, indem man sie zu Räthseln gestempelt hat. H. L.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

„Die Kochkunst“. Auf unsere Aufforderung um Beiträge für das
Kochbuch, welches soeben im Verlage der „Wiener Mode“ erschienen ist,
erhielten wir eine sehr große Anzahl von Kochrecepten. Die meisten
waren uns jedoch schon bekannt, nur 27 Einsenderinnen stellten sich
mit seltenen Kochrecepten ein. Diesen Damen, deren Liste bei uns
aufliegt, sandten wir je ein Exemplar des Werkes »Die Kochkunst«,
Kochbuch der Wiener Mode, während wir allen anderen Einsenderinnen
für ihre Mühe bestens danken.

S. M. H. B. Das kleine Thierchen, obwohl es sowohl Menschen
als auch Thieren das Blut ansaugt, gehört dennoch nicht zur Gattung
der Säugethiere; es vermehrt sich vielmehr durch Eier, deren es etwa
12 zwischen Dielenrigen, Sägespäne u. legt.

Anna Gabesam. Die diesjährige Herbst- und Wintermode bevor-
zugt die Farben braun, hell-marineblau und grau; Braun und Grau
sind in verschiedenen Nuancen vertreten. Ferner wird man heuer sehr
viel Schwarz und Grün tragen.

Frau Emilie Köckel, Wien, Frau C. Weidmann, Thierarzten-
gottin, Frau Hermine Zechel eruchen wir um gef. Angabe der näheren

Adresse behufs Zusendung des von uns herausgegebenen Kochbuches
»Die Kochkunst« als Prämie für die eingeschickten Kochrecepte.

Literaturfreundin im I. Bezirk. Wir können es nicht zugeben,
daß die Frauen leichte Lecture der gebiegenen vorziehen, glauben viel-
mehr, daß den meisten ein Leitfaden für die Beurtheilung literarischer
Werke fehlt. Die Massen literarisch zu schulen, wird wohl nicht so bald
gelingen, im Kleinen geschieht jedoch schon sehr viel und unsere literarischen
Vereine prosperiren in erfreulichster Weise. Allerdings vermitteln sie
keine systematische Literaturkenntnis, dazu wurden sie auch nicht geschaffen.
Es ist uns jedoch bekannt, daß ein Literaturkritiker von sehr verbreitetem,
vorzüglichem Namen in kleinem Kreise einen Course über Literatur hält.
Das Honorar für den ganzen Course von 10 Vorlesungen beträgt 15 fl.
Es wird uns möglich sein Abonnentinnen der „Wiener Modes“, die sich
bei uns anmelden Zutritt zu diesem sonst geschlossenen Kreise zu verschaffen.

Abonnentin in Z. Die Krankenpflege können Sie in Deutschland
in nachbenannten Anstalten erlernen: Im Krankenhaus »Urban« und
im »Friedrichshaus« in Berlin. Ferner im Alleen-Krankenhaus in Darm-
stadt. Diese Anstalten nehmen Damen höherer Stände zur Ausbildung auf.

Rosalindchen. Wir danken Dir für die anerkennenden Zeilen sammt herziger Beilage und sehen der Skizze »Die Besteigung des Schafberges« gerne entgegen. Dann aber bitten wir die Anonymität aufzugeben.

Fr. Zdenka S. . . . in T. Wir benötigen Ihr Gedicht »Im Walde« zu einer Preisanschreibung, indem wir die Endreime angeben fest überzeugt, daß diese für das Verständnis Ihres Poems vollausgenügen: »Waldesrand—Felsenwand, Strahl—Zahl, rauschen—lauschen, gaulen—schaukeln, lau—blau, Sehnen—Thänen, Weh—Näh.«

Wer zugesteht, das Poem nicht zu versteh'n, erhält den ersten Preis. Worin der besteht, das wird vorläufig nicht verrathen.

Deutsche in Petersburg. Die nebenstehend abgebildete Ampel dürfte Ihren Zwecken entsprechen, zumal Sie sie selbst malen können. Die einzelnen Glasfelder, die beliebig farbig sein können, sind zu bemalen (entweder mit Blumen, Ornamenten oder in japanischer Art) und werden durch Metalleinfassungen mit einander verbunden. Ein Feld ist wegen des Anzündens der in der Ampel befindlichen Lampe zum Aufklappen gerichtet.



Herrn D. N. in Junsbrun. Ihre Humoreske: »Die Riesenkastanie« erzielte einen Lacherfolg, um den Sie viele Autoren beneiden dürfen. Trotzdem bitten wir Sie im Interesse unseres Unternehmens, uns nie wieder eine Ihrer Arbeiten vorzulegen; denn unsere gesammte Redaction leidet seither an heftigen Schmerzen in der Zwischfellgegend und eine unserer Mitarbeiterinnen, eine sonst ganz kräftige und gesunde Dame, erlag fast einem Lachkrampf. Die Eltern unserer Secretärin aber erklärten kategorisch, daß sie ihre Tochter, eine etwas zarte Erscheinung,

aus unseren Diensten nehmen müßten, wenn wir ihr zumuthen sollten, je wieder Ihre Arbeiten durchzusehen. Besonders explosives Wohlgefallen erregten folgende Stellen:

»Die hübschen blauen Augen des Mädchens und die freie Natur lachten um die Wette, als sie in ein einfaches Waschtüch gelleidet (die Natur?) herbeitam.«

Ihre Personenbeschreibung ist unendlich genau, so schildern Sie Ihren Helden als einen 25jährigen Mann mit einer »auf Schmerz deutenden Falte zwischen den Augen«, seinen Freund als »gleichalterig, mit Stoppeln unter der Nase«.

Der Satz »Lasse mich den Schluß bilden« ist sicherlich Ihr geistiges Eigenthum, ebenso auch die Schreibweise der Worte »Züß die Biene« (für die Biene); diese Autorschaft wird niemand bezweifeln. Sie meinten wohl »lasse mich zum Schluß sprechen«. Weitere schöne Sätze sind:

»Doch in Folge der sich niederlassenden Herren . . .«
»Sie mußte Zeuge des Gespräches sein, getraute sich keine Bewegung zu machen und saß, wie auf Nadeln, erregt im Schiller lesend.«

»Noch mehr staunten sie, als eine jugendliche Mädchenstimme sie bat, etwas abwärts zu gehen. Da sie folgten, ließ sich zuerst ein Züßchen, dann ein heller Rod, ein wogender Busen und endlich ein herziger, entzückender Kops sehen, der sich willig vom herbeigeeilten Richard tosen ließ.«

Ach, und die besten Stylblüthen müssen wir der Deffentlichkeit vorenthalten. Wie schade!

Langjährige Abonnentin in Czernowitz. Die Wolle mit der genannten Marke ist deutsches Fabrikat, jedoch auch in Oesterreich erhältlich; sie ist in verschiedenen Farben zu haben. Der Flossa-Apparat kostet fl. 4. Die Bezugsquellen beider Artikel werden wir Ihnen gerne brieflich mittheilen, wenn Sie uns Ihre Adresse angeben. Die naturgroße Zeichnung zur Buffetdecke in Heft 18, VIII. befindet sich am Schnittbogen zu Heft 19, VIII.

Z. S. Das ist keine literarische Arbeit, sondern ein glühend heißer, leidenschaftlicher Liebesbrief, der dem etwas abgehärteten Briefkastenmann fast das Herz verjagte. Sollten Sie wirklich so innig für einen Mann empfinden, dann — hüten Sie Ihr Herz, Ihre Zunge und Ihre Feder! Solch überschwengliche Liebe verdient kein Mann. Wir müssen das wissen.

Räthsel.

Metamorphosen-Initialräthsel.

(Für geübte Löserinnen).

C	a	n	o	v	a		
D	a	n	i	e	l		
O	s	t	e	r	n		
L	e	i	c	h	e		
N	o	r	d	e	n		
S	e	r	a	i	l		
A	n	t	r	a	g		
L	i	t	a	n	e	i	
M	e	i	s	s	e	n	
S	c	h	w	i	e	l	e
B	i	n	s	e			
T	r	e	u	e			
O	r	n	a	t			

Durch Verstellung der Buchstaben ist jedes der obigen 13 Wörter auf die Weise in ein anderes bekanntes Wort zu verwandeln, daß die Initialen der neuen Wörter, der Reihe nach gelesen, eine kürzlich geschlossene Sehenswürdigkeit Wien's nennen. Rud. Sp.

Metamorphosen-Kreuzräthsel.

Gold.		
Wahr.	Herz.	Last.
Gabe.		

Durch viermalige Ersehung je eines Buchstaben durch einen andern ist das der Mitte des Kreuzes eingeschriebene Wort »Herz« in die Wörter »Gold, Last, Gabe, Wahr« zu verwandeln. Jede Metamorphose muß ein bekanntes, nie sich wiederholendes Wort sein. Wie heißen sämtliche Verwandlungen?

Räthsel. (Zweifilbig.)

In dem Gerichtsjaal hörst du es nicht selten,
Wo Jeder läßt des Andern Meinung gelten;
Trennst du die Silben, triffst du es beim Spiel,
Und, bist du glücklich, dann gewinnst du viel.

Lösungen der Räthsel in Heft 2.

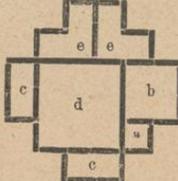
Gedenkfeier-Räthsel;

ERATO	Die fetten Lettern, von oben nach rechts herum gelesen, geben: Antonius von Padua. *) geb. zu Bisabon 15. Aug. 1195, gest. 13. Juni 1231 zu Padua.
VARNA	
UNART	
DONATIO	
ASTRACHAN	
PICCINI	
NANDU	
HORSA	
DOVER	

Räthsel: Schmerz — Scherz.

Geographisches Ruinen-Räthsel:
Pola, Modena, Rostock, Messina, Magenta, Parchim, Kolomea, Berlin, Dublin, Mostar. — Die fetten Lettern, der Reihe nach gelesen, zeigen: **Persepolis.**

Geometrische Verwandlungsaufgabe:



Logogriph: Käufer, Käufer, Käufer, Käufer.

Politisches Leiter-Arithmogriph.

B	F
U	R
L	R
G	E
A	I
R	A
I	A
E	D
N	D

Die beiden Vertikalreihen zeigen: **Vulgarien — Ferdinand.**

Verlag der: »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Farben von F. Wüste. — Schriften von Brendler & Markowsky, I. u. F. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steyrer-müßl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Praktischer Rathgeber.

Für Blutarme. Bei Anämie muß dem Patienten, dessen Magen überempfindlich und meist dyspeptisch ist, nur solche Kost gereicht werden, die er assimiliert, also verwerthet. Dies wird also vorzüglich leichte, animalische Nahrung sein müssen, die eiweißreich ist. Andererseits müssen jene Nährmittel streng gemieden werden, welche viel Cellulose oder Stärkestoff enthalten, die ein großer Ballast für den Magen sind. Als Nahrung wird also empfohlen: Milch (auch Kuhmilch oder Kefir), Eier (weich), Fleisch (roh geschabt), geschabter Schinken, Wild, Geflügel, Fleischpepton, Austern. Von Vegetabilien sind zu nennen: Weißbrod, Semmel, Zwieback, Maltoleguminoße, Cacao, Spargel, Schwarzwurzel; von Genußmitteln guter Rothwein, Portwein, Vin Tinto, Tolajer, gutes Bier, Fleischbrühe, Milchsaft. Auch muß dem Appetit, der Gewohnheit und der Vorliebe des Patienten Rechnung getragen, jedoch eine Überfüllung des Magens strengstens vermieden werden.

*) Die Küche für Leidende. Aus »Die Kochkunst«. Kochbuch der »Wiener Mode«, elegant in engl. Leinwand gebunden fl. 3.60 = M. 6.

Gegen Verschlucken. Man bringt so oft ein Bröckchen Brod oder irgend einen kleinen Gegenstand bei dem Essen in die Luströhre, mit einem Wort, man »verschluckt« sich, was immer einen Husten und das Gefühl des Erstickens hervorruft. Da ist ein sehr gutes Mittel, wenn man die beiden Arme rasch in die Höhe streckt. Der Gegenstand wird schnell herausgehustet werden und der Betreffende, sowie dessen Umgebung von der Angst erlöst sein, die bei solchen Fällen uns erfaßt.

Häringsgeruch an Messern. Um bei den Messern den unangenehmen Geruch nach dem Essen von Haring oder Ruffen zu beseitigen, rühre man einen dünnen Brei aus Lauge und Holzasche, reibe mit diesem und einem wollenen Tuche die Messer und Gabeln ab und spüle mit lauwarmem Wasser nach.

Alpestre. Alpenpflanzen zur Selbstbereitung eines hochfeinen an Wohlgeschmack der echten Chartreuse völlig gleichkommenden Liqueurs. C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80
Seiden-Webstühle (Handstühle)..... ca. 24.000
Seiden-Webstühle (mechanische)..... ca. 8.000
Seidenstoff-Production per Jahr..... ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll- und Ramie-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2331

K. u. k. Hofspielwaaren-Haus

Josef Mühlhauser's Nachfolger,
C. Bux,
 Wien, I., Rauchensteingasse Nr. 8 (Mozarthof).



Gegründet 1859. Telephon 2161.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in Kinderspielwaaren-Specialitäten, In- und Ausländer Fabrikate, ferner Lawn-Tennis, Sports, Velocipèdes, Kinderwagen etc. etc.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. 2496

Technikum Mittweida

Königreich Sachsen.
 Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
 Programm etc. kostenlos durch das Secretariat. 2587

Bergmann's Lilienmilch-Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamen Einfluss auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauche, daher empfehlenswerthe Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen u. alle Hautunreinigkeiten. Ueberall à 40 kr. pro Stück zu haben.

Nur echt w. mit Schutzmk. Zwei Bergmänner. 2495

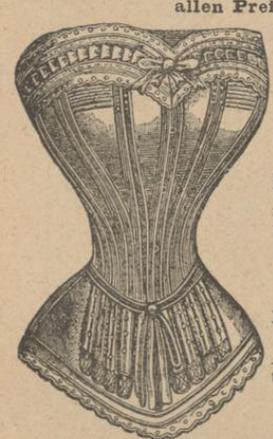
I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, Brüssel mit der grossen goldenen Medaille.
 Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein

Löwy & Herzl, Wien,

VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier
 Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör und elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16. 2520

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder
 Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.
 Preis fl. 4, 5, 6 bis fl. 10. Schlussweite über's Kleid genügt.
 Für Mieder Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchet tenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme.
 Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.



Wiener Façon.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit  Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
 6, Avenue de l'Opéra, 6
 PARIS 2125a

Zur Stadt Lyon

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.
 2510
 Echte Lyoner Seide **88 kr.** in Farben, per Meter
 Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.** in Schwarz, per Meter

Wien I., Tuchlauben 13 vis-à-vis Mattonihof.
 Muster auf Verlangen gratis und franco. Lyon Rue Lafont 10.

Stroh- und Filz-Hut-Fabrik.

J. Oberwalder & Cie.

jetzt nur im neuen „Darvarhof“, I., Fleischmarkt 4. 2555
 Garnirte und ungarirte Hüte für Damen, Mädchen u. Kinder für die Herbst- u. Wintersaison in reicher Auswahl.

En gros und en detail.



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder. „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier
 „Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6. aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8. mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10. elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.
 „Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5. 6. Schlussweite über's Kleid genügt. 2604
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Wiener Form.

!! Praktischeste Neuheit !!



Unentbehrlich für jede Hausfrau und Braut sind unsere k. u. k. patent. verstellbaren

Wäsche-Bänder

Preis per Dtd. sortirt in 3 Grössen fl. 4.80. Probe-Cartons (enth. 4 Stück) franco gegen Einlage von fl. 1.60, welche bei Bestellung rückvergütet wird.

Louis Modern & Sohn
 Etablissement für Wäsche und Confection

Wien, I, Bognergasse 2.

Besprochen in der „Wiener Mode“, VIII. Jahrgang, Heft 24.

Wichtig für Damen. ■ Warnung vor Nachahmungen. ■ Neue Auszeichnungen: Dresden, Freiberg 1894. I. Preise:

2 goldene Medaillen.

Welchen vorzüglichen Ruf bei der Damenwelt aller Kreise die

Meissner Smyrna-Handarbeiten

als hochinteressant, angenehm und praktisch erlangt haben, beweisen die tägl. eingehenden Anerkennungs-schreiben. Preisliste und colorirte Mustervorlagen franco zur Anfertigung prachtvoller Teppiche, Vorleger, Läufer, Bezüge für Schaukel- u. Ruhestühle, für Sopha, Fauteuilles, Chaiselongues, Kissen, Sessel etc. etc. Angabe des Gewünschten erbeten. Jede Arbeit ist gratis angefangen. Leichte Erlernung bewährtester Methode nach gedruckter Anleitung. F. Louis Beilich, Meissen.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 2321

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Rudolf Baur,
 Innsbruck (Tirol),
 Versandgeschäft Rudolfstrasse 4
 empfiehlt seine
 echten Tiroler
LODEN.
 Echte Tiroler Damenloden in geschmackvollster reichhaltigster Auswahl. — Fertige Damen-Costüme moderner Façon. — Fertige Havelocks, Wettermäntel etc. vollkommen wasserdicht in bekannt schöner und billigster Ausführung
 Muster und Catalog gratis und franco. 2413

ROWLANDS' KALYDOR
 köstliche, verschönernde und heilende Milch für die Haut; Röthe, Ranzeln, Entzündungen etc. verschwinden durch deren Gebrauch und man erhält einen ausnehmend feinen Teint. Unschädlichkeit garantiert.
ROWLANDS' ODONTO.
 Das beste aller bisherigen Zahnpulver, macht die Zähne blendend weiss: beugt dem Hohlwerden derselben vor und macht den Athem wohlriechend.
 Man verlange in den Droguen-Handlungen: Rowland's' Artikel von Hatton Garden, 20, London, und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen. 2390

Möbel f. Heiratsausstattung
 I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundstürmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 2583

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.
 Jury-Mitglied: Amsterdam 1883; New-Orleans 1885;
 Brüssel 1888; Paris, Weltausstellung 1889;
 Präsident der Prüfungs-Kommission: Antwerpen 1894.
 Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
 Berühmt durch ihre aromatischen und astringirenden Eigenschaften
 Ueberall erhältlich.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.
 Haupt-Niederlage:
 Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Ferd. Sickenberg's Söhne
 Filialen in allen Bezirken.
 Fleckenwasser, nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt unentbehrlich.
 300 Arbeiter.
FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI
 für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.
 Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. November.



Freitag: Hirsuppe, Fisch in Aspice mit Sauce Tatar, gebratener Hase mit Compot, Stefanie-Omlette.
 Samstag: Erbsensuppe (Knorr's Präparat), Leber à la minute mit Kartoffel à la maître d'hôtel, Brasilianertorte, Obst.
 Sonntag: Markknödel in der Suppe, Hirn à la diable*, gefüllte Brathühner mit französischem Salat, Weinkoch.
 Montag: Geüllgeseis zur Suppe, Sastbraten mit Tachouha und Salzsauren, Sprißstrauben.
 Dienstag: Nockerlsuppe, gebakener Karfiol, Schweinsbraten mit Krautsalat.
 Mittwoch: Französische Suppe, Straßburgersteaks garnirt à la jardinière, Kaffeeendeln.
 Donnerstag: Paradesuppe, Schöpfencotelettes mit Paprika und abgeschmalzenen Erbsenmodereln, Torteletten.
 Freitag: Maccaronisuppe, Schellfisch mit Butter und Kartoffelwürfel, Krautkrümel.
 Samstag: Ganselsuppe, Rindfleisch mit Essiggurkensauce und Kartoffeln, Kaiserchmaren.
 Sonntag: Lebermodereln in der Suppe, Croquetten von Rebhühnern**, gebratene Gansbrust mit wälschem Salat, Maraschinoauslauf.
 Montag: Schwäbische Suppe, Ganschenkel mit Paprika und Maccaroni, Apfeltorte.
 Dienstag: Rademudeln, Hasentänze mit Wildpretsauce und Kiefernknödel, Obst mit Bäckerei.
 Mittwoch: Semmelschöberl, Pariser Schmelz mit Blankohl und Kastanien, Griesauslauf.
 Donnerstag: Champignonsuppe, Schweinslungebraten mit Paradeis und Kartoffelpuffer, Schammrollen.
 Freitag: Fischreis, gebakene frische Sardellen, Wildenten mit Buttercreig und Salmi, Frittatenkoch mit Chaudéau.

Im November verfügt die Küche wie im October über sämtliche Gattungen von Haarwild und Wildgeflügel. Von Hausgeflügel werden die jungen Hühner durch Poulards ersetzt, Enten und besonders Gänse sind vollreif, desgleichen der Puter (Indian). Bis auf Fluß- und Seeforellen, deren Schonzeit gerade auf diesen Monat fällt, stehen sowohl Fluß- wie Meerfische zu unserer Verfügung und können letztere, dank der kühleren Jahreszeit, ohne Schaden in vom Meer entfernt gelegene Orte zugeführt werden. Die feinen Sommergemüse werden von Herbst- und Wintergemüsen, die ja alle nun gleichfalls zart und jung sind, so reichlich ersetzt, daß man sie kaum vermisst. Schlimmer sieht es mit dem Obst. — Pfirsiche und Zwetschen sind spärlich geworden, ihnen folgen die Trauben und da müssen Nüsse, Äpfel und Birnen für den gewöhnlichen Tisch genügen. Um so besser munden die Käse, Caviar, Hummern, geräucherter und marinierte Fische, deren Zeit nun beginnt und allenfalls Austern, die sich gleichfalls schon transportieren lassen.

Da zu den verschiedenen Braten meist Salate, zu frischen und marinierten Fischen Dressings, wie überhaupt Essig und Del erforderlich ist, so hat die Hausfrau besonders darauf zu sehen, daß diese beiden Ingredienzien stets gut und frisch im Hause sind, und der Essig weder zu scharf noch zu milde gereicht wird. Wo es angeht, bedient man sich wohl der pikanteren Citrone, und viele Speisen gewinnen, wenn man sie mit Citronensaft statt mit Essig säuert, nicht nur an Wohlgeschmack, sondern auch an leichter Verdaulichkeit. Citronensaft ist überhaupt ein vorzügliches Hausmittel; in Thee gegeben wirkt er schweißtreibend und bekämpft, zu rechter Zeit genommen, schnell einen unliebsamen Schnupfen; mit Eidotter und Kandiszucker zu „Schlecks“ verrührt wird er von den Kleinen gar gerne gegen Husten genommen; purer Saft, kaffeelöffelweise gegeben, wirkt gegen Halsentzündung, selbst Diphtherie und ein tägliches Gurgeln mit Citronensaft in Wasser dient als vortreffliches Vorbaumungsmittel gegen dieselbe.

*) **Hirn à la diable.** Ein frisches Kalbshirn wird blanchirt, hierauf in heiße Hirsuppe gegeben bis es fest geworden ist, worauf man es heranznimmt, auf ein Teller legt, mit gehackter grüner Petersilie, Salz und Pfeffer überstreut und sehr heiße, schon bräunlich gewordene Butter darüber gießt. Man servirt es für jede Person bereits angerichtet.

** **Croquetten von Rebhühnern.** (Aus „Die Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“). Man schneidet das schöne Fleisch älterer, gedünsteter Rebhühner mitleig, das übrige wird gestoßen, mit Suppe ausgekocht, durch ein Sieb gesiebt, zu kräftiger lichter Sauce gemischt, welcher man Limonjensaft und gehackte Trüffel beimengt, sie dick einkocht, mit ein paar Dottern bindet und mit dem geschmittenen Fleische vermischt. Die Masse dreht man in Oblaten, bröckelt sie ein, und bäckt sie. K. A. H.

Avis für Hausfrauen. Jede Hausfrau, welche echtes Oliven-Tafelöl in ihrer Küche haben will, wende sich an die Delniedertage „zum Delbaum“ Wien, I., Tegetthoffstraße 1, woselbst das vorzüglichste echte Olivenöl nicht theurer als anderwärts geringere Waare erhältlich ist.

Die Kochkunst. Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.
 Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung
 nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres
 und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten
 befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
 Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
 bestens empfohlen.

1731

BERNDORFER METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP IN BERNDORF

NIEDERLAGEN:
 WIEN: I. WOLFELE 12 + LGRADEN 12 + LBÖGNERGASSE 2 + V. MARSHALLERSTR. 19-21
 BUDAPEST: WATZNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37
 BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
 BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,
 GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC.
 KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR AUS REINNICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
 Brandt & Grünholz,
 Wien, II., Praterstr. 50.

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.